

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26—09. Administration 26—10, 23—31.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Kriegsvorsorge.

Unter den vielen Sorgen, die uns der Krieg brachte, lag wohl eine der schwersten in der Frage: Wie werden wir leben? Schien es doch so, als ob mit dem Beginn des Krieges alles volkswirtschaftliche Leben urplötzlich ausgelöscht und damit alle Welt Noth und Elend preisgegeben wäre mit Ausnahme jener nicht gar zu Vielen, die über entsprechende materielle Reserven verfügten. Doch die Befürchtung hat sich glücklicherweise nicht erfüllt. Wohl gibt es im Gefolge des Krieges mehr als genug der Noth und des Elends, doch wunderbarerweise geräth Allem zum Trost, ja selbst trotz der ungeheuren Schäden, die der Krieg am Nationalvermögen anrichtet, das volkswirtschaftliche Leben von Tag zu Tag mehr in ein normales Geleise.

Ist mit diesem wirklich überraschenden Beweise von volkswirtschaftlicher Kraft, die unser Land gegeben hat, eine große, schwere Sorge von unseren Schultern gefallen, so blieb doch noch die andere Sorge, die da lautete: Wobon werden wir leben? Als die Preise der Lebensmittel nicht bloß, sondern fast aller Gebrauchsgegenstände ohne Unterlaß in die Höhe gingen, konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Preissteigerung deshalb eine so konstante und so große, weil der Vorrath nicht genügend groß sei, um den Konsum auf die Dauer ungestört befriedigen zu können. Da aber ein solches Verhältnis mit der Zeit nicht nur zu ganz exorbitanten Preisen führen muß, sondern auch die gesammte Volksernährung gefährden kann, hat die Regierung ihrer Pflicht entsprechend verschiedene Maßnahmen zur Verhütung dieser Gefahren getroffen. Vorräther erst stellte sie für die allerwichtigsten Lebensmittel, nämlich die Brodfrüchte, Höchstpreise fest, dann aber verordnete sie auch, daß das Hauptnahrungsmittel, nämlich Weizenmehl, nur in gewissen Mischungen in den Verkehr gebracht und verwendet werden darf.

Die Bestimmung, daß dem Weizenmehl ein gewisser Prozentsatz von Hafer-, Mais- oder Kartoffelmehl zugemengt werden muß, hat offensichtlich den Zweck, den Bedarf an Weizen zu verringern, um mit den vorhandenen Vorräthen das Auslangen zu finden, bis die nächste Ernte neue Vorräthe auf den Markt bringen wird. Unseres Wissens ist wohl bislang noch keine Ausnahme der noch vorhandenen Getreidevorräthe gemacht worden, doch nach der verlässlichen Angabe der maßgebendsten Sachmänner brauchen wir uns in dieser Richtung keinerlei Sorgen zu machen, weil im Lande vollkommen genügende Vorräthe an Getreide vorhanden sind, um alle Bedürfnisse bis zur neuen Ernte zu decken.

Ohne hieran auch nur im Geringsten zu zweifeln, möchten wir doch die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf eine von Deutschland in allerjüngster Zeit getroffene Maßnahme lenken.

Es wurde dort eine, allem Anscheine nach mit öffentlichem Charakter bekleidete Kriegsgetreidegesellschaft gegründet, die unter Patronanz der Regierung soviel Getreide als möglich, eventuell auch auf dem Wege der Requirirung, zusammenkaufen soll, um dasselbe für die letzten Monate vor der Ernte bereit zu halten. Mit anderen Worten bedeutet das, daß die Regierung in Deutschland sich jetzt schon für die Zeit vorbereitet, da die Getreidevorräthe beginnen werden, ihrem Ende entgegenzugehen, um dann auf die Bertheilung des Getreides unter die Konsumenten gebührenden Einfluß nehmen zu können.

Daß dieser Schritt Deutschlands, dieses Großmeisters der Organisation, wohl verdient, auch mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse erwogen zu werden, bedarf wohl keiner Erläuterung. Gerade bei uns, wo die Organisation des Handels sowohl wie des Konsums nur erst in ihren Anfängen ist, wäre es am ehesten gerathen, daß die maßgebenden Kreise schon jetzt daran denken mögen, dem Getreidehandel eine solche Richtung zu geben, daß derselbe sich in den Monaten, wo das Getreide immer seltener werden wird, ohne jede Gefährdung der Volksernährung abwickeln soll.

Der Weltkrieg.

In Galizien haben unsere Truppen eine wichtige Höhe bei Gorlice genommen. — Unter kleineren Kämpfen unveränderte Lage in den Karpathen. — Bis auf fortgesetzte Artilleriekämpfe herrscht an der französisch-deutschen Front Ruhe. — Erhöhte Tätigkeit der Franzosen im Elsaß, wo General Joffre eine neue Offensive plant. — Die von den Franzosen eroberte Höhe bei Sennheim im Elsaß wurde von den Deutschen mit stürmender Hand wiedergewonnen. — Unveränderte Schlachtlage in Polen.

Die Kampflage in Galizien und in den Karpathen.

Eroberung einer wichtigen Höhenlinie bei Gorlice.

Unveränderte Situation in den Karpathen.

In den Kämpfen der Weihnachtszeit wurden 37 russische Offiziere und 12,698 Mann gefangen.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: (Amtlicher Bericht.) Ausgegeben am 4. Januar 1915. Eingetroffen um 5 Uhr 40 Minuten.

In den hartnäckigen Kämpfen im Raume südlich Gorlice, die sich unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen abspielten, sicherten sich unsere braven Truppen durch Besetzung einer wichtigen Höhenlinie eine günstige Basis für die weiteren Ereignisse.

In den Karpathen keine Aenderung; im oberen Ung.-Thale nur kleinere Gesechte.

Während der Kämpfe der Weihnachtszeit wurden am nördlichen Kriegsschauplatz 37 Offiziere und 12,698 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldung des deutschen Generalstabes von heute.

Die Sennheim-Höhe im Elsaß von den Deutschen wiedererobert.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 4. Januar, Mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Front im Allgemeinen Ruhe. Nur bei Thann im Oberelsaß zeigte der Feind eine lebhaftere Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhe westlich Sennheim gelang es ihm, in den Abendstunden unsere zusammengeschossenen Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend das von uns hart verteidigte — in den letzten Tagen öfter erwähnte — Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde nach einem nächtlichen Bajonettkampf wieder genommen. Um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten hat sich nicht verändert.

Unsere Angriffe in Polen östlich der Rawka werden fortgesetzt.

Oberste Secresleitung.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Aus Ungvár wird berichtet: Die russischen Streitkräfte, die bei Uzsok in das Unger Komitat eingedrungen sind, haben erhebliche Verstärkungen erhalten, weshalb, wie dies der amtliche Bericht unseres Generalstabs bemerkt, unsere Truppen, der russischen Offensiv ausweichend, sich in vorher vorbereitete günstige Stellungen zurückgezogen haben. Unsere Truppen haben gegen die angreifenden Russen bei Ligetesz den Kampf aufgenommen und den Vormarsch der überlegenen feindlichen Streitkräfte aufgehalten. In diesem Kampf starb Oberst Eszermák den Heldentod. Im Bereger Komitat haben unsere Truppen auf der Linie Bézérhállás—Bólocz den Feind zum dauernden Stillstand gebracht. Seitens unserer Heeresleitung sind zum Zwecke der Verdrängung der Russen aus dem ungarischen Territorium bereits geeignete Verfügungen getroffen worden. Es verlautet, daß aus strategischen Gründen Nagyberezna und mehrere benachbarte Ortschaften geräumt wurden.

Der Kampf um Warschau.

Berlin, 3. Januar. Aus Kopenhagen wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der Kampf um Warschau hat begonnen, in unmittelbarer Nähe der Stadt ist eine große Schlacht im Gange. Die Deutschen zogen bedeutende Reserven heran und beiderseits wird mit größter Erbitterung gekämpft. Warschau wurde wiederholt von deutschen Luftschiffen und Fliegern bombardiert.

Die Gesamtverluste der Russen.

Aus Genf wird der „Budapester Korrespondenz“ gemeldet: Der „Matin“ berechnet die Verluste der Russen an Toten und Verwundeten bis zum 22. Dezember auf 1.650.000 Mann.

Die Wiege des Inkareiches.

Original-Entdeckung des „Neues Vester Journal“
— Von Prof. Dr. Samuel Laß. —

Wenn die Rede auf die Inkas, die einstigen berühmten Herrscher der Hochebene in den südamerikanischen Anden, sowie auf ihr altes, mächtiges Reich kommt, werden die süßen Erinnerungen der sonnenklaren Jugendzeit in unserer Seele geweckt. Es sind dies die Reste einer sorglosen Jugend, ihre feenhaften Bilder. O zauberisch strahlende Träume! So sind, nach der indianischen Überlieferung von Peru, auch die Inkas die Kinder des Sonnenstrahles. Der Sonnengott selbst schickte seinen Sohn Manco Capac, den ersten Inka, und seine schöne Gattin Oello mama auf die Erde, auf die Insel des Titicacasees.

Die uralte, weitborgeschrittene Kultur der Ketsua (quechua-)Indianer wurde von den Inkas verbreitet und zum Höhepunkt ihrer Blüte gebracht. Doch die eindringenden Spanier, die erobernden Conquistadores, entblöhten zerstörend und raubend das Land der Schätze seiner uralten Kultur, so wie zuhause in Spanien jene der Mauren, auf welche, wie zum Beispiel auf die Alhambra in Granada, wir noch heute mit Ehrerbietung blicken. Doch sind die Kunstwerke von der Wiege der Inkas, wie wohl sie vor Jahrtausenden mit den primitiven Werkzeugen der Menschen aus der Steinzeit verfertigt wurden, spurlos verschwunden, ohne daß sie die europäische Kunstfertigkeit befruchten hätten können. Die Barbarenhand hatte Alles zerstört! Jetzt aber, in der zweiten Dekade des zwanzigsten Jahrhunderts, haben amerikanische Gelehrte die Wiege des Reiches der Inkas gefunden. Es ist dies eine Entdeckung, die im Laufe der letzten fünfzig Jahre ihres Gleichen nicht gefunden. Der gelehrte Professor an der New-Haven

48 verwundete Russengenerale.

Bukarest, 4. Januar. Die „Petersburger Telegraphenagentur“ versendet in die neutralen Staaten eine amtliche Mitteilung über die Verwundung einer großen Anzahl von russischen Generalen. Der erwähnten Meldung zufolge sind bis zum 28. Dezember nicht weniger als 48 Generalleutenants und Generalmajore in Petersburg eingetroffen.

Normales Leben in Lodz.

Krakau, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Naprzod“ berichtet aus Lodz: Die Straßenbahn verkehrt wieder normal. Die Kaffeehäuser sind wieder geöffnet. Die polnischen und deutschen Vereine beginnen ihre Thätigkeit. Das deutsche Theater verkündet die Wiederaufnahme der Vorstellungen. Die Zeitungen erscheinen unter strenger Censur regelmäßig. Die Deutschen bemühen sich, überall Ordnung einzuführen. Die arme Bevölkerung wird aufs beste versorgt. Die Banken haben wieder ihre Thätigkeit aufgenommen, kurz das Leben ist wieder ruhig und normal.

Der deutsch-französische Krieg.

Die Kämpfe an der flandrischen Küste.

Berlin, 4. Januar. An der Westfront finden die heftigsten Kämpfe zwischen Ypern und dem Meere statt. Nach Kopenhagener Meldungen machen die Deutschen große Anstrengungen, ihre Stellungen nördlich Neuport und Dixmuiden zu verstärken, um dadurch das langsame Vorrücken der Verbündeten aufzuhalten. Bei Combarzhyde ist der Kampf besonders heftig und hier suchen die Verbündeten die Linien des Feindes zu durchbrechen. Uebrigens liegt sowohl Combarzhyde wie Westende in Ruinen und es gibt keinen einzigen Einwohner mehr in diesen Ortschaften.

Große Verluste der Belgier.

Rosendaal [Holland], 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Aus Dünkirchen treffen sehr ungünstige Nachrichten über den Zustand der belgischen Truppen ein. Die Verluste sind seit dem letzten blutigen Sturmangriff enorm gestiegen. In den jüngsten Kämpfen am Kanalsaum

fielen die Söhne dreier belgischer Minister.

Die Verheerungen der Bombenwürfe über Dünkirchen.

Rotterdam, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Dem „Clair“ in Havre zufolge ist bei dem deutschen Flugzeugbombardement über Dünkirchen der größte Theil der Arsenalvorräthe in Dünkirchen in Flammen aufgegangen, beziehungsweise vernichtet worden. Von den durch Bombenwürfe verwundeten Personen sind noch acht im Hospital gestorben. Die Zahl der Toten beträgt nunmehr 27, die der Verletzten 45, darunter noch 28 Schwerverwundete.

Der Plan einer französischen Offensive im Elsaß.

Genf, 4. Januar. „Guerre Mondiale“ erzählt, daß Truppenanschübe einer neuformierten französischen Armee von Paris nach Belfort unterwegs seien. Es werde demnächst eine kombinierte Offensive aus dem Vogesenloch einsetzen. Die Offensive in Flandern brachte den Allirten nur schreckliche Verluste und Entnuthigung. Joffre will deshalb jetzt eine Flankendrehung versuchen, in der Meinung, daß Elsaß von den Deutschen nur verhältnismäßig schwach verteidigt werde.

Kein französisch-englischer Kriegsrath in Calais.

Amsterdam, 4. Januar. Die „Central News“ werden ermächtigt, die Nachricht von der unmittelbar bevorstehenden Zusammenkunft Lord Ritchener's mit den Generalen Joffre und French in Calais als unrichtig zu erklären.

Erstlaffen der französischen Widerstandskraft.

Berlin, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Berliner „Lokalanzeiger“ erzählt aus Genf: Das schon nach den vorwöchentlichen Worten Joffre's von der Militärpresse bemerkte Nachlassen der französischen Spannkraft tritt heute noch deutlicher in die Erscheinung. Joffre selbst gesteht die Erschlaffung der französischen Vorkampffähigkeit zu, wenngleich mit einem Hinweis auf die Ungunst des Wetters. Die dieses „Ralentissement

Yale-Universität Hiram Bingham entdeckte und erforschte diese Wiege: Machu Picchu.

Das Reich der Inkas bedeckte auf der Hochebene der Anden, dem Gebiete des heytigen Ecuador, Peru und Bolivien, in nord-südlicher Richtung zwanzig Breitengrade, war also länger als zweitausend Kilometer. Nach Westen zog sich das große Reich ganz entlang der Ufer des Stillen Ozeans, an der rechten Seite aber senkte es sich an die Abhänge der Andenkette hinab. Auf diesen großen Räumen spricht die Wissenschaft von mehrfachen Kulturcentren, bezüglich der Sprache aber von drei, von einander ganz verschiedenen Stämmen. Die Begründer ihrer Kultur waren eigentlich die Ketsua- und Aymara-Indianer. Die großen Schätze ihrer Kultur wurden dann von den Inkas unter ihren Unterthanen weiterverbreitet.

Oben auf der Hochebene von Peru aber blühte schon vor der Inkaregierung eine Kultur von hoher Entwicklung in Mittel-Peru, im oberen Thale des Santasluffes, wie dies die Burgen und Tempeln von Guanaco, Suaraz und Chavin de Huantar so glänzend beweisen. Der zweite Kulturmittelpunkt war um den Titicacasee, in der Gegend der zum Himmlich ragenden Vulkane Sorata und Illimani. Dies wird auch noch heute von den großartigen Ruinen von Tiahuanaco verkündigt. Die Ruinen des Seecenters, wie auch jene auf der in der Mitte des Sees befindlichen, waren alle mit der sonnenanbetenden Kultur der Inkas im Zusammenhange. Zur Zeit der spanischen Eroberung war in jenen Gegenden die Macht in den Händen der Inkas, und deshalb beachteteten die Spanier die übrigen verwandten Völker gar nicht.

Dreizehn Inkas folgten Manco Capac auf dem Throne Perus. Von ihnen zeichnete sich besonders Huayna Capac aus, der Quito und auch Nord-Chile eroberte. Im großen Sonnenempel von Cuzco, an beiden Seiten des riesigen Sonnen-

bildes, auf goldenen Thronen mit goldenem Sockel, wurden auch die Mumien der verstorbenen Inkas gefunden, welche vom Volke als Heilige verehrt wurden. Obwohl nur auf solche Weise die Indianer von Peru ihre Fürsten beinahe zu den Göttern zählten, war ihre Konstitution dennoch größtentheils demokratisch und lebten sie meist wie eine große Familie in vertraulicher Brüderlichkeit.

Mit Hilfe von Wasserleitungswerken ließen sie ihrer kargen Erde Segen entspringen. Ihre Produkte waren Mais, Mandioca, Bohnen und Kartoffeln. Sie bauten Landstraßen und auf den Felsenspitzen der Berge dem Feinde trokende Absterne, Festungen. Der Mittelpunkt des Landes war Cuzco mit ungefähr zweihunderttausend Einwohner. Heute freilich ist die Stadt mit ihren 30.000 Bewohnern nur ein bleicher Schatten einstiger Größe und Macht. Die einstigen prächtigen Tempel und Paläste liegen in Trümmern, doch ehrt sie der Indianer auch heute noch als heilige Stadt und er murmelt ein Gebet, sobald er Cuzco oder in dessen Umgebung die ehrsüchtigen Ruinen des Sonnenempels erblickt. Was den Verkehr, die Kommunikation anbelangt, so überflügelte das Reich der Inkas sogar das Europa jener Zeit. Von Cuzco führten Landstraßen nach den vier Weltgegenden. Auf diesen ritten die Eilboten der Inkas mit ihren in Knotenschrift (quipa) verfaßten Verständigungen, den „Briefen“, und da jeden fünften bis sechsten Kilometer Stafetten waren, konnten sie die Nachrichten in der kürzesten Zeit nach den entlegensten Gegenden des großen Reiches zukommen lassen. So wirkte die Post der Inkas!

Das Volk der Inkas war in der Weberei und Spinnerei sehr geschickt; es verfertigte schöne Tüpfel, die verschiedensten Thongegenstände, ja es verstand sogar die Bearbeitung der Metalle. Lanzen, Schlei-

sensible de notre offensive" verschuldende Min- derwerthigkeit der französischen Ver- theidigung wurde deutscherseits besonders nach- drücklich in der Gegend von Craonne, sowie bei Albert ausgenützt. Die deutsche Ueberlegenheit bekundeten auch die anhaltenden Fortschritte im Gruriegsholz des Argonnenwaldes.

Eine sinnreiche Kriegserfindung der Eng- länder.

Rom, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Aus London wird über ein neues System zur Zerbrechung der deutschen Stachel- drahtverhaue berichtet. Es handelt sich um Granaten, die mit der Hand oder mit dem Ge- wehr auf fünfzig bis hundert Meter geschleudert werden. Die mit zwei Hacken versehene Granate haakt sich dann in den Stacheldrähten fest und wird durch eine Stahlschnur gewaltsam zurückgezogen.

Die Franzosen schicken die Territorial-Reservisten heim.

Paris, 4. Januar. Dem „Matin“ zufolge hat der Kriegsminister verfügt, daß die Reservisten der Territorialarmee aller Waffengattun- gen der Jahrgänge 1887 und 1888 in die Heimath entlassen werden sollen.

Die gefangenen Verbündeten vertragen sich nicht.

Leipzig, 4. Januar. Wie die „Leipziger Neue- sten Nachrichten“ aus dem Kriegsgefange- nenlager in Gießen, das 600 Personen um- faßt, melden, werden von dort alle Kriegsgefangenen englischen Soldaten entfernt werden, da sie sich mit ihren dort internirten Verbündeten nicht vertragen können.

Schwierigkeiten der französischen Kammer- tagung.

Paris, 4. Januar. Der durch die Verfassung geforderte Zusammentritt des Parla- ments zu einer fünfmonatigen Session veranlaßt den „Temps“, die Frage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Der „Temps“ erklärt, die Mobi- lisierung von 190 Abgeordneten, also einem Drittel der Deputirten, schaffe besondere Schwierigkeiten. Da die Kammer in Ab- wesenzheit so vieler Deputirten, wovon einige mit sehr wichtigen Berichten beauftragt seien, unmöglich tagen könne, schlägt das Blatt vor, die Kammern sollten die ihnen notwendig erscheinende Zeit tagen und sich dann für einige Wochen vertagen, so daß die Ausschüsse ihre Arbeiten erledigen und die mobilis- irten Abgeordneten an die Front zurückkehren könn-

ten. Sodann könnte man zu einem von der Kam- mer festgesetzten Zeitpunkt wieder tagen, um die von den Ausschüssen vorbereiteten Arbeiten zu prüfen. Es gäbe so bei der fünfmonatigen Session drei oder vier Tagungen, je nach dem Willen der Kammer mehr oder weniger lang, die durch die für die Ausschuß- arbeiten nöthigen Zeiträume getrennt würden.

Die Scherze der Pariser Presse.

Prozesse gegen den deutschen Kaiser und die Heerführer.

Basel, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Von der Ueberrückung eines Theiles der Pariser Presse gibt ein Leitartikel des „Le Journal“ eine Vor- stellung. Anknüpfend an die Idee eines verrückten Engländers, welcher vorschlägt, den Admiral Tirpitz wegen der angeblichen Beschickung offener Küstenstädte gerichtlich zu verfolgen und in contumaciam zu verurtheilen, schlägt „Le Journal“ vor, bei den Pariser Gerichten Pro- zesse gegen die Führer der deutschen Armeen wegen Landfriedensbruchs usw. anzufrengen und Kontumazurtheile zu fällen, die bei eventueller Gefangennahme der fraglichen Generale zu vollziehen wären. Das „Journal“ erklärt sogar, nicht einzusehen, warum nicht auch der Kaiser und der Kronprinz so verurtheilt werden könnten.

Vom serbischen Kriegs- schauplatz.

Serbische Unthaten in Mazedonien.

Sophia, 4. Januar. Die hiesigen Blätter sind voll von Berichten über das schreckliche Ma- sacre, das die Serben unter der Bevölkerung von Dragbrašta in der Umgebung von Kotschani angerichtet haben. Die Priester und mehrere angesehenere Männer des Dorfes wurden zu Tode gemartert, zwei Frauen in den Flammen ihrer von den Serben angezündeten Häuser ver- brannt. Viele bulgarische Männer und Frauen wurden gemartert und ver- stümmelt. Alle Frauen und Mädchen des Dorfes wurden geschändet, sogar sechzig- jährige Frauen entgingen diesem Schicksal nicht. Die Erregung über die Schandthaten der Serben in Mazedonien ist ungeheuer.

Die Kriege der Türkei.

Der türkische Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 3. Januar. Die neuerlichen Erfolge der türkischen Armee im Kaukasus werden als überaus bedeutungsvoll be- trachtet, da hiedurch die Straße nach Kars freigeworden ist.

Verwüstungen der Russen auf dem Rückzug.

Konstantinopel, 3. Januar. Das Preßbureau veröffentlicht durch die „Agence Ottomane“ folgende Mittheilung: Der Wali von Erzerum meldet, daß die Russen auf ihrem gegenwärtigen Rück- zuge bei vierzig Ortschaften, die sie früher besetzt hatten, durch Feuer vernichteten, einen Theil der männlichen Einwohner ge- tödtet und die übrigen als Kriegsgefan- gene nach Rußland geschafft haben. Als ein Be- weis für die Grausamkeiten, die von den Russen in drei Ortschaften allein verübt wurden, möge dienen, daß der Wali, der diese Orte persönlich besuchte, 75 Leichen zählte.

Arbahan.

Die von den türkischen Truppen eroberte Stadt Arbahan liegt in der Provinz Kars, etwa 60 Kilo- meter nordwestlich von der Stadt Kars, an der oberen Kura. Arbahan ist befestigt und zählt 800 Ein- wohner. Es ist der Knotenpunkt mehrerer wichtiger Straßen im westlichen Kaukasus, und aus diesem Grunde für die Operationen der Türken gegen Batum und Kars sehr wichtig.

Arbahan war früher in türkischem Besitz. Am 17. Mai 1877 wurde es von den Russen unter Boris-Melikow erobert und im Berliner Verträge an Rußland abgetreten.

300 Millionen Mohamedaner für den heiligen Krieg.

Konstantinopel, 3. Januar. Der Blättern zu- folge wird die Antwortadresse der otto- manischen Kammer auf die Thronrede auch einen Passus enthalten, der besagt, daß sich bis- her 300 Millionen Mohamedaner für den heiligen Krieg erklärt haben und mit großer Begeisterung dem Rufe des Padischah Folge leisten werden.

Gegen Hussein Kemal.

Konstantinopel, 4. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht den Trabe, womit Hussein Kemal

den, Bogen, Pfeile, Keulen und Hacken waren ihre Waffen, hölzerne Helme und aus Wolle gesponnene Schilde ihre Verteidigung. Die Religion der In- dianer von Peru war die Sonnenanbetung, doch hielten sie auch den Mond, die Sterne, die Natur- kräfte, Berge, ja sogar auch die Flüsse in großer Ach- tung und Verehrung. In den Klöstern, die in der Nähe der Sonnentempel erbaut waren, beteten die zu ewiger Jungfräulichkeit verurtheilten Mädchen, die Sonnenjungfrauen, und weihten ihr Leben dem Sonnentkultus. Die Indianer Perus lebten in Mo- nogamie, nur die Reichen, die Adeligen konnten sich den Luxus mehrerer Frauen gestatten. Ihre Todten bestatteten sie nach amerikanischer Art. Sie wur- den einbalsamirt begraben und in ihr Grab wurden, wie bei den Eskimos, ihre täglichen Geräthe, auch Speise und Trank gelegt. Das verschwundene Reich erlangte in der Zeit des Inkas Pachacutai die Glanzperiode seiner Blüthe. Der Inka Huayna Capac regierte von 1475 bis 1525, nach seinem Tode theilte sich das Reich unter seine Söhne Huascar und Atahualpa. Der in Quito regierende Atahualpa be- siegte den in Cuzco wohnenden Huascar. Da aber erscheinen die Spanier und der einstige große Ruhm hatte ein Ende . . .

Wo mag wohl die erste Dämmerung dieser uralten, wunderbaren Kultur ohne Gleichen ent- standen sein? Wo war die Wiege des Inkareiches? Dies wußten die Chronisten des Volkslebens, die Ethnographen und Geographen bisher nicht. Der Professor an der Yale-Universität Hiram Bingham fand nun jetzt auf seiner seit sechs Jahren dauern- den südamerikanischen Forschungsreise diese Wiege: Machu-Picchu. Von seinen großartigen Entdeckun- gen gibt er in den Spalten der in Washington er- scheinenden „National Geographic Magazine“ Re- chenschaft. Wir heben nun aus der ausführlichen

Darstellung Dr. Arltd's die interessantesten Details hervor:

Die erforschten Gegenden liegen zwischen dem oberen Abschnitt des Apuriflusses und den Wässern des Urubamba, zwischen dem 13. und 14. Grad südlicher Breite und dem 72. und 73. Grad westlicher Länge. Wir sehen mit Bewunderung, welch groß- artiges Volk einst diese Gegenden bewohnte, auf ziemlich hohen Bergspitzen, ohne Eisenwerkzeuge, mit aus Stein gebildeten Hämmern und Keilen seine Wohnungen baute. Wenn wir diese ehrwürdigen Ruinen sehen, jetzt, nach Jahrhunderten, werden jene Erzählungen, welche der Feder der ersten spanischen Chronisten Perus entstammen, in unserer Erinnerung wieder lebendig . . . Im Lande der hohen Anden von Peru lebte vor Jahrtausenden ein Volk aus der Steinzeit, welches sich schon da- mals durch Kunstbauten und die Errichtung un- einnehmbarer Festungen auszeichnete. Ihre einsti- gen Festungen Sachahuaman und Allantaytambo er- regen auch heute noch unsere Bewunderung. Doch wurde leider dieses gebildete, friedliebende Volk von einer großen Gefahr betroffen. Von Süden her, vom Graslande Argentinas, den Pampas, e-schie- nen plötzlich wie ein Wirbelwind die Feinde, bar- barische Horden, die die friedlichen Bewohner der Hochebene niederrangen. Diese retten sich flucht- artig aus ihrer alten Heimath und finden ein Asyl in einem unzugänglichen, von Felsen umringten engen Thale, einem Canion.

Die Flüchtigen ließen sich in der rauhen Fel- sentwelt des Canions nieder und trogten mit har- ter Arbeit ihrer Hände auf den Stufen und Ter- rasssen des Gebirgsabhanges mittels dem Bau von Wasserwerken dem starren, kahlen Felsen Leben ab. Dort lebten sie und ihre späteren Nachkommen Jahr- hunderte lang. Den Hauptort des engen Thales

nannten sie Tampu Tocco. „Tampu“ bedeutet ein einstufiges Asyl, eine Höhlenwohnung, „Tocco“ aber Fenster. Die sagenreiche Chronik erzählt auch, daß, als die Flüchtigen in ihrer neuen Heimath kräf- tiger wurden und sich vermehrten und in Folge ihrer großen Zahl in ihrer Felsenheimath nicht mehr Platz hatten, sie unter der Führung dreier Brüder die drei Fenster verließen und, bis Cuzco gelan- gend, ihr neues Vaterland, das berühmte Inka- reich gründeten. Auf diese Weise trennten sie sich von ihrem Geburtsort Machu Picchu, der Wiege des Inkareiches. Diese Wiege war eine unzulängliche, fast uneinnehmbare Festung. Selbst Bingham konnte mit seinen Genossen diesen einstigen Zu- fluchtsort der Inkas nur mit schweren Kämpfen erreichen. Nicht einmal auf Maulthierriemen waren sie im Stande hinaufzuklimmen. Sie mußten einen Fußsteg machen, den Urubamba überbrücken, und nur so, auf halsbrecherischen Zickzackwegen gelang- ten sie nach Machu Picchu. Von da gingen sie auf den Berg Huayna Picchu, der sich dem Machu Picchu nur mit einem sehr schmalen Rücken an- schließt und vom Spiegel des Urubamba 750 Meter hoch in die Höhe strebt. Hier auf dem Huayna war in alten Zeiten die Signalstation der Inkas. Dort standen sie Wacht und blickten herum, ob sie keine Gefahr bedrohete.

Die alte Inkastadt wurde im Laufe der Jahr- hunderte von der Pflanzenwelt, den Wurzeln, Stäm- men und dem Laube, nicht minder von den Fianen des Aequatorialwaldes dicht bewachsen. Bingham grub mit sorgfältiger, vorsichtiger Arbeit die Wiege der Inkas gleichsam aus der Erde heraus. Kein ein- ziger Ort der Anden war schon von Natur aus so sehr befestigt, als Machu-Picchu. Die auf hohem Berggrücken erbaute Stadt wurde von dem Canion selbst gegen die Angriffe der Feinde vertheidigt.

seiner militärischen Grade und Auszeichnungen verlustig erklärt wird.

Transport indischer Truppen aus Ägypten nach Frankreich.

Rom, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Das „Giornale d'Italia“ erfährt aus Kairo: Sämtliche nach Ägypten dirigierten indischen Truppen werden über Hals und Kopf nach Frankreich geschickt. Der Grund des Truppenwechsels liegt in der Befürchtung der Engländer, daß die muslimanischen Jnder nicht gegen ihre Glaubensgenossen kämpfen würden.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Englands Verluste durch deutsche Minen und Schiffe.

London, 3. Januar. „Evening News“ schreibt: Der Vorstoß der deutschen Flotte an der englischen Küste habe hauptsächlich das Minenlegen bedingt. England habe in Folge der deutschen Minen an Schiffen und Ladung 30-40 Millionen Pfund verloren, weiters durch die „Emden“ 4-5 Millionen und große Summen durch andere Kreuzer in Summa mehr als hundert Millionen Pfund. Die „Evening News“ verlangt eine wesentliche Verstärkung des Minenfischkorps.

Französischer Schmerz über den Untergang des „Formidable“.

Paris, 4. Januar. Der Untergang des englischen Kriegsschiffes „Formidable“ macht in Frankreich erheblichen Eindruck. Die Blätter trösten sich damit, daß das Schiff veraltet war.

„Echo de Paris“ schreibt: Nach den uns zugegangenen Nachrichten wurde „Formidable“ von einem deutschen Unterseeboot angeschossen. Die Vergeltung wird nicht auf sich warten lassen.

„Temps“ schreibt: Wenn wirklich ein deutsches Unterseeboot den Untergang des „Formidable“ verursachte, so vollbrachte die deutsche Unterseebootschiffahrt wieder eine kühne That.

Es darf aber an Churchill's Wort erinnert werden, daß England jeden Monat einen Ueberdreadnought verlieren könne, ohne daß seine Vorherrschaft zur See erschüttert werde.

„Liberté“ schreibt: Die englische Flotte sei mächtig genug, das Meer von einem Schwarm von Unterseebooten zu säubern, die mit Kühnheit vorgingen. Sie müssen unbedingt gebändigt werden.

„Lyon Republicain“ erklärt, Deutschland gleiche die Unterlegenheit seiner Hochseeflotte durch seine hervorragende Ausrüstung für den Unterseebootskrieg aus. Die englische Admiralität wird wahrscheinlich andere Maßregeln anwenden, um den plötzlichen wüthenden Angriffen entgegenzutreten, die zu ernstlichen Fehlern in ihren Berechnungen führen könnten, wenn ihnen nicht Einhalt gethan würde.

Der Nachfolger der „Emden“.

Basel, 4. Januar. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge ist in Mailand eine Meldung aus Shanghai eingetroffen, wonach der Hafenkapitän von Nangoon die die Siamesischen Gewässer befahrenden Schiffe vor dem Dreimaster „Agache“ warnt, welcher mit deutschen Matrosen, dem Reste der Besatzung der „Emden“, und vier Maschinengewehren an Bord die Operationen gegen die Handels-schiffahrt fortsetze und bereits viele Küstenfahrzeuge versenkt habe. Auch der Kohlendampfer „DeFord“ sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umgewandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch die Flotte der Verbündeten bisher immer entronnen.

Die Mächte und der Krieg.

Depechenwechsel zwischen Kaiser-König Franz Joseph und dem Papst. Die Aktion für die kriegsuntauglichen Gefangenen.

Wien, 4. Januar. Papst Benedikt XV. hat am 31. Dezember an Seine k. u. k. apostolische Majestät nachstehendes Telegramm gerichtet:

Zur Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Ew. Majestät befehl sind, bitten wir Ew. Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu

beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung souveränen Großmuthes, indem Ew. Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftig als untauglich erkannten Kriegsgefangenen stattfinden möge.

Se. k. u. k. apostolische Majestät erwiderte hierauf mit nachfolgendem Telegramm vom 1. d.:

Tiefgerührt von den Gefühlen christlicher Nächstenliebe, die Ew. Heiligkeit zu der großherzigen Initiative bewogen haben, welche auf den Austausch der für den Militärdienst als unfähig erkannten Kriegsgefangenen abzielt, habe ich bereits auf telegraphischem Wege meinen Botschafter beim Heiligen Stuhle beauftragt, dem Kardinal-Staatssekretär mitzutheilen, daß meine Regierung diesem liebreichen Vorschlag grundsätzlich vom Herzen zustimmt, und daß sie sich beeilen wird, mit den in Betracht kommenden Staaten in Verhandlungen einzutreten, um den Vorschlag Ew. Heiligkeit seiner praktischen Verwirklichung zuzuführen.

Die Entlassung der kriegsuntauglichen Gefangenen.

Genf, 4. Januar. Genf wird die Centralstelle für die Rückbeförderung invalider Kriegsgefangener sein. Die ersten Dünge werden binnen Monatsfrist erwartet. Dem Danke der internationalen Gefangenengentur an Kaiser Wilhelm und den Papst schließt sich die Schweizer Presse in schwungvollen Artikeln an. Auch aus anderen neutralen Staaten werden gleiche Kundgebungen gemeldet.

Frankfurt, 4. Januar. Zwischen Deutschland und England kam laut Meldung der „Frankfurter Zeitung“ das Abkommen wegen Austausch schwerverwundeter Kriegsgefangenen, die nicht mehr felddienstfähig sind, zustande. Die Schweiz übernimmt die Vermittlung. Mit Frankreich schweben noch die Verhandlungen.

Rußland verzichtet auf die Hilfe seiner „Balkanfreunde“.

Paris, 4. Januar. Dem „Temps“ wird von seinem Petersburger Berichterstatter geschrieben: Die russische Presse erörtert noch immer die Frage der

Kingsumher umgab eine schwindelnde Tiefe die Mauern der Stadt. Ihr Aufbau gab offenbar mehreren Generationen harte Arbeit, die wahrscheinlich jahrhundertlang andauerte. Kannten doch die Baumeister noch nicht das Eisen und den Stahl, war doch nur der Steinhammer ihr Handwerkzeug. Mit diesen primitiven Mitteln bauten sie an der südlichen, einzig zugänglichen Seite des Berges besondere Verteidigungswerke. Ihr höchster Bau war die erwähnte Wachtstation. Darüber hinaus umgab die Stadt eine sich von Bergspalte zu Bergspalte hinziehende äußere Verteidigungsschanze. Innerhalb der Schanze breitete sich eine zur Feldebearbeitung eingerichtete breite, terrassenartige Stufe aus, deren Rand eine aus zweieinhalb Meter dicken Steinen errichtete Mauer war. Der Terrasse folgte der trodene Schanzgraben, diesem aber die viereinhalb, ja an vielen Stellen sogar sechs Meter hohe innere Festungsmauer, welche aus großen Felsen errichtet war, die ein Gewicht von mehreren Tonnen erreichten. Auch diese Schanze zog sich den ganzen Bergriesen entlang, von Spalte zu Spalte. Auch bis zu dem oberhalb der Stadt gelegenen Huayna-Pichu, bauten sie mächtige Verteidigungswerke, und so war die Ortschaft wirklich und wahrhaftig eine unnehmbare Citadelle.

In der uralten Stadt wurden ungefähr hundert Stufenwege gefunden. Manche Wege oder Straßen hatten hundertfünfzig, manche nur drei oder vier Stufen. An einigen Stellen war je ein Steinriese die Stufe, an anderen wieder weichelten sie ganze Stufenreihen aus einem einzigen Granitkloffe. Doch fand man in die Felsstücke eingefeilt auch so schmale Stufen, wo ein fortpulenterer Mensch nicht recht durch konnte.

Der innere Raum der Ortschaft wurde mit großer Sorgfalt terrassirt, die Erde jeder ringartigen Stufe, jeder breiten Terrasse wurde zur Bebauung geeignet gemacht, daß schon der innere Flächenraum

der Stadt das Volk Machu-Picchu reichlich mit Lebensmitteln versorgte. So schützten sie sich vor eventueller Aushungerung.

Von dem Bergabhang führte ein Wasserleitungswerk der Stadt frisches Quellwasser zu. Die Forschungsgelehrten verfolgten den einen Wasserleitungskanal in einer Länge von anderthalb Stilenmetern. Der Kanal erreicht mittels einer schmalen Brücke über den Schanzgraben unterhalb der inneren Mauer den Hauptstufenbau der Stadt und dort die Reservoirs.

Die ganze Stadt war in Bezirke oder in die Gruppen der Stammfamilien, Clans, eingetheilt. Zu jeder Gruppe gehörten sechs bis zehn Häuser und zu jeder Stammfamilie führte ein an der inneren Seite verstärkter einziger Thoreingang.

Ihre Häuser bauten sie mit großer Kunstfertigkeit. Die Eigenthümlichkeit des einen Clans war das aus rothen Thonplatten zusammengestellte Pflaster, ein anderer rühmte sich seiner prächtigen Gärten und Terrassen, ein anderer hatte oberhalb dem Eingang wachhaltende Steinriesen, Felsennadeln, Monolithen. Jede Gruppe hatte ihr gemeinsames Heiligthum, dies war ein mit mehr oder minder Kunstfertigkeit bearbeiteter Granitfelsen. Hier verrichtete die Familie die heiligen Gottesdienste. Unter dem Granitfelsen waren mit künstlerisch geschmückten Steinen ausgelegte Höhlungen.

Eigenthümlich ist, daß jede Thür, Nische und jedes Fenster sich nach oben verengt, die Mauern aber sich ein wenig nach innen neigen. Bingham entdeckte am Thurne eines am schönsten gebauten Heiligthums enge Löcher, welche durch so schmale Kanäle verbunden sind, daß sich höchstens eine Schlange durchzwängen konnte. Wahrscheinlich gebrauchte die betreffende Stammfamilie die in der Gegend von Machu Picchu auch heute noch häufigen Schlangen zu ihrem Kultus beim Wahrsagen.

Wenn wir die geschätzte Position Machu Picchu

in Betracht ziehen und an die auch in Trümmern unversehrt gebliebenen Fenster, besonders aber an die — mit der uralten Infakage prächtig harmonisierenden — drei Fenster des Haupttempels denken, so werden wir ohne Bedenken davon überzeugt, daß Professor Bingham thatsächlich die Stadt Tampu Tocco, die Wiege des uralten Inkareiches, entdeckte. Die Stadt mochte ungefähr vor zweitausend Jahren gebaut worden sein.

Dem sich für die uralten Monumente interessirenden gebildeten, großen Publikum ist die Ruinenstadt nicht allein seines Alters halber lieb, sie wird ihm doppelt werthvoll durch den Umstand, daß die übrigen Städte der Inkas, Cuzco, Mantatambo und andere, seit der spanischen Eroberung wiederholt von den auf reiche Beute hungrigen Schatzgräbern aufgewühlt wurden. An Größe wird unter den Infakstädten Machu Picchu nur von Cuzco übertroffen, jedoch ist erstere in ihrer uralten Unberührtheit geblieben. Die Bewohner der letzteren Stadt waren schon vor zweitausend Jahren Meister in der Bearbeitung des Steines, der Steinmetzerei, und sie konnten schon Bronzefestgegenstände verfertigen. Sie waren vorzügliche Töpfer und verstanden auf den dem Felsenterrain abgetropten Terrassen ausnehmend die Bodenbearbeitung.

Außer der Entdeckung Machu Picchu's hatte die jahrelang dauernde Expedition des Professors Bingham von wissenschaftlichem Standpunkte auch noch andere Verdienste. Hauptsächlich mit seinen anthropologischen Forschungen, mit der geologischen Eröffnung der großartigen Gegend, und mit der Feststellung der Spuren der eisigen Eisperiode verschaffte er sich die ungetheilte Anerkennung der wissenschaftlichen Welt. Das auf dem Infakboden gesammelte, ausnehmend interessante Material ist ein großer Schatz des Yale-Universitätsmuseums.

haltung der Balkanstaaten. Nach dringenden Aufrufen an Bukarest und bitteren Vorwürfen gegen Sophia ist man es müde geworden, tauben Ohren zu predigen. Bulgarien verärgert seine Beschützer. Rumänien enttäuschte sie. Man hört auf, sich für sie zu interessieren, denn man sieht ein, daß der Sieg nicht von ihrer Hilfe abhängt. Dagegen habe ich festgestellt, daß sich eine mißtrauische Stimmung bemerkbar macht. Bukarest und Sophia sollten erwägen, was sie zu verlieren haben, wenn sie der neuen Stimmung freies Feld lassen.

Clémenceau fordert die japanische Intervention.

Paris, 4. Januar. Clémenceau erklärt im „L'Homme Enchaîné“, er glaube zu wissen, daß die Frage der japanischen Intervention ernsthaft geprüft werde. Er fordere nochmals dringend diese Intervention. Es sei kindisch, einzig und allein auf den Erfolg des berühmten Aufreißungskrieges zu vertrauen, der die Verbündeten ebenso wie die Feinde aufreibe. Der Schützengrabenkrieg könne niemals lediglich durch die Erschöpfung des Gegners zum Siege führen. Die Regierung, die einen Beweis großer Thätigkeit erbracht hat, müsse auch die Kontrolle über die militärische Aktion ausüben, ohne daß dadurch die Entscheidungsfreiheit des Oberkommandos eingeschränkt werde. Sie sei schließlich an der Macht, um zu regieren, nicht um die große Pose einzunehmen. Wenn die Regierung glaube, durch ihre Erklärung, die militärische Aktion gehe sie nichts an, alle Energie aufgewendet zu haben, so sei es nicht verwunderlich, wenn sie weder über die Vorbereitungen und die Offensive, noch über die etwaigen Erfordernisse des Kampfes bis zum Aeußersten, dessen Dauer Niemand ermessen könne, zu bescheiden wisse.

Der Protest Amerikas gegen die englischen Mißbräuche.

Paris, 4. Januar. Die Note der Vereinigten Staaten an England wurde von der hiesigen Presse ruhig aufgenommen. Alle Blätter hoffen, Amerika werde einsehen, daß eine strenge Ueberwachung seitens der Verbündeten notwendig sei. Am schärfsten äußert sich „Journal“, das allein anerkennt, daß sich die Note auch gegen Frankreich richtet. Das Blatt erklärt, man dürfe nicht das geringste Entgegenkommen erwarten, jede Durchbrechung der Blokade Deutschlands koste 100,000 Leben. London wird müheelos die Regierung in Washington überzeugen können, daß die Maßnahmen zur Verhinderung der Sendung von Contrebande unumgänglich notwendig seien, und daß sich alle Beteiligten bemühen werden, die Unannehmlichkeiten zu mildern.

„Echo de Paris“ erklärt, die Note betreffe alle Neutralen. Allen voran habe Italien Schritte gethan, um jeden Mißbrauch zu verhindern. Die anderen Neutralen Europas, die an der Schifffahrt im Atlantischen Ozean interessiert seien, seien bereit, mit England zu verhandeln. Das Abkommen, das dabei getroffen werden wird, wird die Unterhandlungen mit Wilson bedeutend erleichtern.

Japan nimmt am Weltkrieg nicht mehr theil.

Stockholm, 3. Januar. Die Zeitungen geben eine Meldung aus Tokio wieder, wonach an hervorragender Stelle alle Gerüchte, daß Japan Truppen nach dem Kriegsschauplatz nach Europa senden würde und daß japanische Offiziere bei der russischen Artillerie in Polen dienen, als falsch bezeichnet werden. Japanische Offiziere seien nur als Attachés bei dem russischen Heere anwesend. Japan habe sich an dem Kriege theilgenommen, um seine Bündnißpflicht gegen England zu erfüllen, die nur eine Mitwirkung zum Schutze der Interessen im fernem Osten auferlegen, aber nicht die Hilfe im europäischen Kampfe. Ja-

pan's Truppen werden nicht gegen Lohu vermiethet. Da Kiautschau sich jetzt in japanischer Hand befindet und die deutschen Kriegsschiffe im Stillen Ozean und im Indischen Ozean zerstört oder entwaффnet seien, sei Japans Rolle im Kriege praktisch ausgespielt. Es warte nun ruhig und mit Geduld den Schluß des allgemeinen Krieges ab.

Die Neutralen und die englischen Uebergriffe.

Berlin, 4. Januar. Die Mailänder „Cera“ verurtheilt in scharfen Worten den traditionellen Egoismus Englands. Die neutralen Staaten würden sich den absurden Anforderungen Englands nicht mehr unterwerfen. Die römische „Tribuna“ schreibt: Die Vereinigten Staaten, die skandinavischen Staaten und Italien, die nimmehr durch stillschweigenden Vertrag verbunden sind, könnten im Falle fortdauernder Mißbräuche leicht zu einem förmlichen Vertrag veranlaßt werden und verlangen, daß das internationale Recht und nicht die Willkür der kriegführenden Staaten auf dem Meere herrschen soll.

Die Vorgänge in Albanien.

Rom, 4. Januar. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine verspätet eingelangte Depesche aus Durazzo vom 2. d. Abends: Im ersten Kampfe auf den Höhen von Raschbul haben sich heute die Mannschaften Essad Paschas zurückgezogen. Der Belagerungszustand ist proklamirt worden.

Vari, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Der regelmäßige Dampferverkehr Bari-Durazzo wurde eingestellt und dafür eine dreimalige Verbindung in der Woche Bari-Balona und zurück eingeleitet.

Verhaftung einer russischen Spionin in Sophia.

Sophia, 4. Januar. „Dnevnik“ berichtet über die sensationelle Verhaftung einer russischen Spionin von Seiten der Sophioter Polizei. Die Verhaftete, die bulgarischer Abstammung ist, hatte den russischen Namen Komarinitska angenommen. Bei ihr verkehrten zahlreiche russophile führende Persönlichkeiten. Wie aus den bei ihr beschlagnahmten Papieren hervorgeht, hat sie der hiesigen russischen Gesandtschaft regelmäßig Spionageberichte geliefert, für die ihr von Seiten der letzteren eigene Fragebogen vorgelegt wurden.

Was das russische Orangebuch erzählt.

Berlin, 4. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Das angekündigte russische Orangebuch über die Ursachen des russisch-türkischen Krieges ist erschienen. Es enthält 98 Dokumente, in denen ausgeführt wird, daß die Türkei wider ihren Willen zum Kriege gegen die Entente durch das heimlich andauernde Treiben der österreichisch-ungarischen und der deutschen Diplomatie getrieben worden sei. Das jungtürkische Kabinett habe versucht, sich von dem deutschen Griff loszumachen. Sobald die deutschen und die österreichisch-ungarischen Diplomaten überzeugt gewesen seien, daß die Türken fortwährend zögerten, hätten deutsche Hände die Schiffe zum verrätherischen Angriff auf die friedlichen Küsten des Reiches geführt, das mit den Türken die besten nachbarlichen Beziehungen unterhalten habe.

Kopenhagen, 4. Januar. „Politiken“ nennt das französische Gelbbuch ausgesprochen polemisch. Es bringe keine entscheidenden Beweise über deutsche aggressive Stimmungen und es sei nur bezeichnend für die französische Auffassung der Dinge. Einen Beweis für diese Auffassung suche es in der Note vom 19. März 1913, die bei näherer Betrachtung diese Beurtheilung nicht verdiene. So sei die Veröffentlichung vom Anfang bis Ende eine Un-

griffsschrift gegen Deutschland. Die entscheidende Frage löse sie nicht.

Die Türkenliege in Kaukasien.

Die Kurden früher und jetzt. — Wunderwirkung des heiligen Krieges. — Die Türken in Ardagan. — Der moralische Sieg. — Chafi Mukhtar's Freudentag.

Allmählig, aber sichtlich gewinnt die gegen russisch-Kaukasien operirende türkische Armee Raum in dem von stürmischen Flüssen und wildromantischen Bergen zu einem der schwierigsten Schlachtfelder gestalteten Gebiete Kaukasians. Hier waren sie noch vor vier Jahrzehnten die Herren, soweit wenigstens die trohigen Völkerschaften des Landes überhaupt eine Oberherrschaft anerkannten und duldeten. An der türkisch-russischen Grenze leben ja die Kurden, ein Volk, das nominell zum Theile die persische, zum Theile die türkische Herrschaft anerkennt, in Wahrheit aber sich weder der einen noch der anderen unterwirft, sondern mit aller Welt in ewiger Fehde sich befindet. Aber wenn sie auch eine politische Vormundung von keiner Seite zu ertragen vermögen, so sind sie doch als Moslems fanatischer Couleur dem osmanischen Sultan als Kalifen aller Gläubigen ergeben, und Abdul Hamid II. hat eine Zeit lang neben seinen Albanern keine treuere und sicherere Leibgarde gehabt als die Kurden. Dies haben sich die Kurden aber allzu sehr zunutze gemacht und als Erbfeinde der Armenier gegen diese dem Sultan energisch interveniren mußten, um eine Bändigung der entfesselten Kurden zu erlangen. Die kurdische Leibgarde wurde heimgeschickt und konnte nun fern von Stambul ihr Spiel treiben. Erst vor Kurzem durfte man sogar eine kurdische Revolution gegen das Osmanenreich befürchten, und der die Agitationen in Kurdistan näherte, war natürlich niemand Anderer als der allmächtige Rubel. Aber im Augenblick, da der Kalif den heiligen Krieg erklärte, ist dies anders geworden, und die Kurden, die vor Kurzem noch in Rußlands Dienste thätig waren, stellten sich sofort dem Kalifen zur Verfügung. Dies allein wäre schon ein vortrefflicher Beweis für die bisher nicht genug eingeschätzte große Bedeutung der Proklamirung des heiligen Krieges, der alle Mohamedaner ohne Unterschied der politischen Zugehörigkeit, ohne Rücksicht auf nationale Aspirationen, solidarisirlich zur Vertheidigung des Islams gegen die Mächte der Tripelentente ins Feld stellt.

Dank der Hilfe der Kurden war es jedenfalls den Türken möglich gemacht, in Kaukasien ungehindert die Offensive gegen die Russen zu ergreifen. Wer nach den ersten Berichten von diesem Kriegsschauplatz allerdings an einen Triumph der türkischen Aktion förmlich über Nacht geglaubt hat, ist bald enttäuscht worden; wer aber Land und Leute kennt, der erwartete nichts Anderes, als ein langsames Vorrücken von Ort zu Ort, ja, der war sogar auf manche Schwierigkeit, manchen Rückfall gefaßt. Daß dies letztere nicht eingetreten ist, sondern daß die türkische Armee Schritt um Schritt, wenn auch langsam also, aber doch sicher siegreich vorankommt, das ist ein Erfolg, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Nach den neuesten amtlichen Depeschen stehen die Türken nun schon in dem Orte Ardagan (da die Russen kein h kennen und statt dessen g gebrauchen, heißt der Ort bei ihnen Ardagan). Der Platz ist wichtig als Knotenpunkt der Poststraße von Batum nach Ardanausch und ist deshalb von den Russen mit Aufbietung aller Kraft vertheidigt worden. Die tapferste Vertheidigung aber brach schließlich zusammen, als die Türken stürmten. Zahlreiche Gefangene, Kanonen und Maschinengewehre wurden die Beute der Sieger.

Neben dem militärischen Erfolg gibt es aber in diesem Falle auch einen großen moralischen. Die ganze Gegend ist von Moslems bewohnt, die seit dem Jahre 1878 nur widerwillig das russische Joch ertrugen und nun den Türken als nationalen und religiösen Befreier jubeln. Wenn es in einem der türkischen Berichte heißt, daß die alten Moslems weinend vor Freude die siegreichen Türken begrüßten, so darf man diese Angabe wörtlich nehmen. In einigen Dörfern hat man die seit Jahrzehnten verstedt gehaltenen alten türkischen Fahnen herborgeholt und den Siegern nun entgegengetragen. Die triumphirende asiatische Armee des Sultans kommt nicht in Feindesland, sondern in Freundesland, wird von befreiten Mohamedanern mit offenen Armen empfangen, unterstützt und gefördert auf ihrem Weitermarsche. Mit unzähligen Opfern wurde dieses Landgebiet einst von Chafi Mukhtar Pascha gegen die Russen vertheidigt und mit Schmerzen sahen es

die Türken trotz ihres Heldennutzes verloren gehen. Jetzt gewinnen sie es zurück, und Ghafi Mukhtar, der durch seine Vertheidigung von Rars (gegen Boris Melikow) berühmt gewordene Türkengeneral, der letzte überlebende Held aus dem Kriege von 1877, darf diese Genugthuung noch mitgenießen. Für ihn ist es heute ein besonders großer Freudentag.

Der Waldkrieg.

Im Argonnenwald. — Terrainschwierigkeiten. — Allmähliches Vorrücken.

Viele Wochen währen nun bereits die deutschen Kämpfe im Argonnenwald; einen Waldkrieg von der Art und von der Ausdehnung, wie er jetzt in dem ungeheueren Gebiet zwischen der Aire und der Meuse geführt wird, kennt die Kriegsgeschichte bisher wohl überhaupt nicht. Aus den Berichten des Großen Hauptquartiers wissen wir, daß die deutsche Sache dort gut steht, wenn sie auch nur langsam, schrittweise und unter schweren Mühen vorankommt; heute wird ein Schützengraben, morgen ein Blockhaus, dann wieder ein Stützpunkt oder eine Höhe genommen, und wenn man das Resultat eines Zeitabschnittes voller schwerer und opferreicher Kämpfe überschaut, so sind es vielleicht nur wenige hundert Meter, die gewonnen sind. „Langsam, aber sicher“ — heißt hier die Parole.

Nur wer die Wälder im nordöstlichen Frankreich kennt, kann sich eben einen Begriff von den ungeheueren Schwierigkeiten der Kämpfe in diesen Wäldern machen, kann verstehen, warum es hier so überaus langsam vorwärts geht, und kann begreifen, daß ein anderes Vorankommen als eben nur ein schrittweises hier vollkommen unmöglich ist. Der schwere Humusboden in dieser Gegend ist auf einer dicken Ton- und Lehmschicht aufgelagert, unter der vielfach zermürbter und zerbröckelter Kalkstein zutage tritt. Es ist ein fettes und fruchtbares Erdreich und auf diesem Boden entwickelt sich der Pflanzentwuchs in unerhörter Ueppigkeit. Der Wald besteht ausschließlich aus Laubhölzern, aus Eichen und Buchen in der Hauptsache, dann aber auch aus Erlen und Birken in den tiefer gelegenen Partien. Der junge Baumwuchs entwickelt sich so dicht, daß er an und für sich schon völlig undurchdringlich wäre, auch ohne das Gestrüpp von Hasel- und Ginsterbüschen, das zwischen den Buchen- und Eichenstäben in wahrhaft tropischer Ueppigkeit emporwuchert. Der Ginster entwickelt sich zu dichten, struppigen Bäumen von mehr als zweieinhalb Metern Höhe mit Stämmen, die mehr als armdick, vielleicht so dick wie der Unterschenkel eines kräftigen Mannes sind. Anzeichen für die gewaltige Triebkraft des Bodens. Und was wuchert nicht sonst noch Alles auf diesem Boden! Das Brombeer- und Himbeergestrüpp bildet undurchdringliche Hecken und wohl daumenstark und viele Meter lang sind die Ranken mit ihren scharfen Dornen, die über den Boden dahintreiben. Dann der wilde Hopfen, der Seidelbast, der Schwarzdorn, das Pfaffenhütchen.

Wie eine schwarze Mauer steigt dieses Dickicht vor uns empor; auch für das Auge undurchdringlich selbst jetzt mitten im Winter, wo das Laub fehlt. Wie dicht und fest muß diese Mauer erst gewesen sein in jenen Septembertagen, als die Kämpfe um die Wälder begannen, und als sie noch völlig belaubt waren! Auch an den verhältnißmäßig lichten Stellen steht man jetzt im Winter, wo das Laub an Baum und Busch fehlt, keine zehn Schritte in den Wald hinein, und man begreift, wie es kommt, daß zuweilen die Patrouillen, die von unserer und von der feindlichen Seite her den Wald durchstreifen, sich plötzlich auf einer Entfernung von zehn oder zwölf Metern einander gegenüber sehen, ohne daß sie vorher von einander auch nur das geringste wahrgenommen hätten! Auch unter günstigeren Verhältnissen können geschlossene Truppenteile die wenigen Waldpfade kaum passieren; jetzt, nach dem wochenlangen Regen sind sie fast grundlos. Bei jedem Schritt sinkt man ein bis zum Knöchel, bis zur Wade, bis zur Knie, und es kostet oft unsägliche Mühe, die Füße aus dem dicken, schweren Ton- und Lehmbrei wieder herauszuziehen. Ein einzelner Mann braucht beim Durchwaten dieser Schlammstreifen — so muß man wohl diese Wege bezeichnen — gut eine Stunde für einen Marsch von etwa zweieinhalb bis drei Kilometern; mit welcher unendlicher Mühsal muß da erst der Marsch für eine geschlossene Kolonne verbunden sein! So also sieht das Gelände aus, auf dem sich die Waldkämpfe in der Umgebung von Verdun und im Argonnengebiete abspielen. Versteht der Leser nun, warum sie so langsam vorwärtsgehen, und ermitzt er, wie sehr man die zähe Ausdauer der Truppen bewundern muß, die auf solchem Gelände unermüdetlich vorwärts streben, und auch vorwärts

kommen? In diesem Dickicht kann von einem Bewegungskrieg, von einer Verwendung geschlossener Truppenkörper nicht im entferntesten die Rede sein. Als im September die Franzosen, die die Waldländer besetzt hielten, von den Unseren angegriffen wurden, verzettelte sich das Gefecht alsbald in ein wirres Durcheinander von Einzelkämpfen. Dennoch gelang es, den Feind zunächst von den Waldbrändern und dann Schritt vor Schritt durch die Wälder zurückzudrängen, bis man sich endlich in günstigen Stellungen eingraben und nun von den Grabenfestungen aus den Angriff weiter vortragen konnte. Eine erkleckliche Anzahl von Kilometern hat man so bereits genommen, und die Arbeit stoßt keinen Tag lang. In zäher, unermüdlicher Ausdauer geht es weiter Schritt um Schritt: vom Schützengraben aus werden die Annäherungsgräben gegen die feindliche Stellung hin vorgetrieben, alle Mittel des Festungskrieges, die Sappe, die Mine, die Handgranate, müssen beim Angriff auf die feindlichen Stellungen unserer Zwecke dienen, und so geht es voran in schwerer Arbeit, aber mit verhältnißmäßig geringen Verlusten, bis endlich diese Waldfestung endgiltig in unserem Besitz sein wird.

Kleine Szenen aus dem großen Drama.

Der Spion. — Die Spionin. — Nachstimmung.

Wieder einmal hält der Zug für Stunden vor einem jener kleinen Bahnhäuschen, die einst, in fernem, verunkelten Friedenszeiten ganz in traumhafte Einsamkeit und Stille eingeschmiegt waren und die jetzt, nicht weniger traumhaft, Tag und Nacht vom Strudel der Menschen, Thiere und Wagen umbrandet sind. Draußen am Wege dampft die Feldküche, der von Ruß der Holzkohle geschwärzte Kochschöpft bereits unaufhörlich fertig gekühten, schwarzen Kaffee in die bereitgehaltenen Tormistertöpfe. Man sieht es den Augen und verwirrten Gesichtern der hinzudrängenden Männer an, welch ein Labfal ihnen hier in der Kühle des heraufdämmernden Dezembermorgens gespendet wird. Denn die Nacht verbrachten sie ja gewiß an einem der Lagerfeuer, deren halberloshene Gluthen auch jetzt noch von den weit ausgebreiteten Feldern und Wiesen und vom Waldsaume dunkelroth herüberleuchten.

Es ist immer das gleiche Bild, sagt Jemand, der mit mir auf die unaufhörlich vorüberziehenden, grauüberkrusteten Proviants- und Munitionskolonnen blickt, auf dies ganze Gewirr von Karren, Automobilen, — von Fußsoldaten, die rückwärts durch den Schlamm der Straße haften, und Offiziere zu Pferde, die mit stahlcharfer Stimme ihre Befehle geben. Immer das Gleiche... nein, nein! Wir wollen uns vor der stumpfen Sinnnahme, vor der Gewöhnung an dies Alles, was wir kaum mit Namen nennen können, wie vor einer Krankheit hüten. Gleiches Leid, gleiche, selbstlose Größe, gleiches Grauen, und doch immer mit neuem, unendlichem Gefühl gefättigt! Freilich, die dort draußen, bei denen unser Herz ist, sie mußten sich gewöhnen... In einer Gruppe plaudernder Soldaten steht ein Mensch, dessen Hände mit einer Stahlkette zusammengeschlossen sind. Den schlappen, schmutzigen Hut hat er tief in die Stirne gedrückt, ein müder, blonder Schnauzbart verdeckt seine Lippen, auf den starken Backenknochen brennen zwei rothe Flecke. Sein Gesicht ist grau, und doch macht er einen völlig gleichmüthigen Eindruck. Als ob es sich nur um eine Bagatelle handle, einen kleinen Taschendiebstahl, bei dem man ihn erwischt hat, oder dergleichen. Er gibt dem Feldgendarm, der ihn bewachte, halb lächelnd eine Antwort. Da lächelt der Gendarm ebenfalls, und mit ihm die ganze Soldatengruppe, die den Mann umringt. Aber in seinen Händen hält dieser Feldgendarm eine große, schwarze Geldtasche aus abgeschabtem Leder. Er öffnet sie und zeigt den Inhalt — russisches Papiergeld, ein kleines Bündel eitelhaft schmutziger, zerknitterter Lappen. Denn dieser gefesselte, gleichmüthig lächelnde Mann ist der Spionage überführt und wird in zwei Stunden unweigerlich aufgenüpfet.

Spionage? — Wir alle kennen jetzt ihre Realität, die ganze Stufenleiter von selbstloser Aufopferung bis zur feilen Schurkerei. Wir kannten die Bestie des Verraths schon vor diesem Kriege aus Sensationsprozessen, deren Ergebnisse sich wie ein Alb auf alle vorausdenkenden Menschen legten. Aber jene Spionenromantik, die uns in schönen Jugendentagen berauschte, sie glauben wir doch für immer in den Orkus gesunken. Aber dennoch... uns gegenüber sitzt im halbdunklen Coupé der Spionin, leibhaftig aus einem Roman Dumas' des Älteren emporgestiegen. Diese Dame ist jung und bildhübsch, ihre schwarzen Augen leuchten wie Jett und sie lächelt und lacht sehr oft, um

ihre ganz regelmäßigen, starken, blendendweißen Zähne zu zeigen. Man blickt gespannt auf ihren unaufhörlich in fremder Sprache plappernden Mund, und es fällt einem erst nachträglich ein, wie auffallend groß dieser Mund war und wie sehr er doch dem Schnäuzchen eines kleinen Raubthieres glich. Wir nennen sie „Stascha“. „Stascha“ ist ein schmeichelndes, schnurrendes Kästchen. Sie ist von unserer Schokolade, trinkt in kleinen Schlucken unseren Cognac und kokettirt mit allen diesen Männern, die sie wie ein Wunder anstarrten, das ebenso plötzlich aus dem Bereich unseres fladernden Kerzenlichtes davonhutschen kann, wie es auftauchte. „Stascha“, flüsterte der Verliebteste von uns zärtlich — „sind die Schneckerln an Deinem Dehrchen wirklich echt?“ Aber es zweifelt Niemand mehr. Diese Stascha mit den Schneckerln und den Zettaugen, die im dunklen Pelz sich irgend wo irgend wann von der Nacht loslöste und in unseren Kreis drang, sie ist kein Romanpüppchen, — sie hält ein Geheimniß und eine Macht in ihren kleinen Händen! Und als sie hinausgehüchelt, wagen selbst unsere Gedanken ihr nicht zu folgen.

Aber um Jammer und Grauen, um zertretenes Menschentum breitet die Schönheit ihre Schleier. Und wenn wir uns jemals darüber trösten könnten, so müßte auch dies ein Theil des Trostes sein, daß im Getümmel der Schlachten Künstleraugen und Herzen nicht fehlen. Einst, in glücklicheren Zeiten, wenn die Wunden vernarbt sind, aber noch glühen, wird die Ernte der Schönheit reif werden. Welch ein Bild, wenn die sinkende Mitternacht im nebelbrauenden Feld, im Dunkel des Forstes alle Schlachtengluthen sichtbar werden läßt. Dann wird draußen die Feldküche mit den Silhouetten der Mannschaften zu einem leuchtenden Mysterium. Ein zerfossenes Haus, am Tage die Stätte der Verwüstung, wandelt sich im Lagerfeuer in ein schimmerndes Märchenschloß. Und überall erglühn die Thorbogen und Fenster, von den aufzuckenden Flammen beleuchtet, in goldgelben und purpurnen Lichtern.

Vollends ein Schönheitstraum ist die Fahrt im Automobil durch diese heildunklen Nächte. Während der Sturm einem in die Wangen schneidet und eiskalt durch alle Poren dringt, blickt man auf dies Flammenfest, das der Krieg bereitet hat. Und wenn zu Lagerfeuer, zu Fackeln, zu allen fernem Bränden sich das Aufleuchten der Geschütze am dunklen Horizont gesellt, so wünscht man, stundenlang so dahin zugleiten auf Wegen, die keiner wirklichen Welt angehören. Bis man zusammenschauert und mit bohrendem Schmerzgefühl wieder dessen inne wird, was hinter den Schleiern sich abrollt...

Spenden.

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

Table with 2 columns: Name and Kronen. Includes: Marj Brichta, Desab, als Ablösung der Neujahrsgratulationen 2.-; Edith Trauschensfels, Budapest, als Ablösung der Neujahrsgratulationen 5.-; Moriz Krauß, Mutne, als Ablösung der Neujahrsgratulationen 5.-; Adolf Groß, Marosmonyoró, als Ablösung der Neujahrsgratulationen 3.-; Johann Eppinger, Csehtreg 5.-; Joseph Eppinger, Csehtreg 5.-; Zusammen 25.-; Hiezu die bereits ausgewiesenen 2909.92; Zusammen 2934.92

Für den Rothen Kreuzverein ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

Table with 2 columns: Name and Kronen. Includes: Heinrich Kohn, Beczkó, anlässlich der Bar-miczvo-Feier seines Sohnes 3.-; Hiezu die bereits ausgewiesenen 8148.68; Zusammen 8151.68

Für die Budapester freiwillige Rettungsgesellschaft sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

Table with 2 columns: Name and Kronen. Includes: Frau Betti Galowich, Budapest 10.-; Frau Emerich Goitein, Budapest 5.-; Zusammen 15.-; Hiezu die bereits ausgewiesenen 621.-; Zusammen 636.-

Für Kriegserblindete sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

Table with 2 columns: Name and Kronen. Includes: Ladislaus Trost, Redivent, Vares-Werk 10.-; S. S., Budapest 20.-; Zusammen 30.-; Hiezu die bereits ausgewiesenen 263.50; Zusammen 293.50

Von Fräulein Hedwig Weixner, Nyitra-Ajmhokret 3 goldene Ohrnase

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dez. zu Ende ging, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Table with subscription rates: Im Inlande: Jährlich R. 32.—, Halbjährlich 16.—, Vierteljährlich 8.—, Monatlich 2.80

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschriften die Adressschleife beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 4. Januar.

* Wetterbericht. Das Wetter blieb auch heute stark neblig und den ganzen Tag über total verregnet. Die Temperatur, sehr milde, betrug Früh 7 Uhr +2.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr +5.6 Gr. C., Abends 7 Uhr +8.9 Gr. C. Barometerstand 746.6. Es ist keine wesentliche Veränderung des Wetters voraussichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Flüchtlinge und Vermisste, Gerichtshalle, Viehmärkte, Getreide- und Mehlverleher, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, Wasserstand, ferner die Feuilleton-Zeitung (Ein König als Falschmünzer, „Allerlei“ und die Fortsetzungen der Romane „Der Schatten“ und „Der letzte Wille“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

* Depeschenwechsel zwischen Erzherzog Friedrich und dem deutschen Kaiser. Anlässlich des Jahreswechsels richtete Armeeoferkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich an den deutschen Kaiser folgendes Glückwunschtelegramm:

Durch monatelanges Ringen für die gemeinsame gerechte Sache in niger denn je verbunden, kämpfen die deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in unerhöhter Zueversicht mit vereinten Kräften gegen den wiederholt geschlagenen, aber noch nicht untergezwungenen Feind. Wie meinen allergnädigsten Kaiser-König und Herrn, bitte ich im Namen der mir unterstellten Streitkräfte auch E. Majestät allerhöchst dessen treuen Verbündeten den Alles befehlenden Wunsch, endgiltig zu siegen, dem die Erfüllung mit Gottes Hilfe nicht versagt bleiben kann, als Wunsch für das kommende Jahr huldvollst entgegenzunehmen.

Erzherzog Friedrich.

Hierauf langte folgende Antwortdepesche ein: Ew. k. u. f. Hoheit spreche ich meinen aufrichtigsten Dank für die mir gleichzeitig im Namen der unterstellten Streitkräfte ausgesprochenen Neujahrswünsche aus. Auch ich sende Ew. Hoheit meine herzlichsten Wünsche und bitte, dieselben auch den braven österreichisch-ungarischen Truppen zu übermitteln, die im verfloßenen Jahre so feste Kameradschaft mit den Deutschen bewiesen haben. Weiter mit vereinten Kräften und dem Willen zum Siege im Aufblick zu Gott. Dann wird der endgiltige Erfolg unserer gerechten Sache nicht fehlen.

Wilhelm.

* Die Kriegsberichterstattung und Zeichner beim Erzherzog Friedrich. Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Feldmarschall Erzherzog Friedrich empfing heute die im Kriegspresquartier vereinigten österreichischen, ungarischen und ausländischen Kriegsberichterstattung und Zeichner. Nachdem der Kommandant Oberst Ritter v. Hoen dem Erzherzog namens des Kriegspresquartiers für die Ehre des Empfanges gedankt hatte, nahm E. k. u. f. Hoheit die Einzelvorstellung der erschienenen Herren entgegen, wobei er jedem die Hand reichte und sich informiren ließ, welche publizistischen Organe die einzelnen Kriegsberichterstattung vertreten. Nach beendeter Vorstellung hielt E. k. u. f. Hoheit an die Versammelten folgende Ansprache: „Ich freue mich, Ihnen heute persönlich für die mir durch Oberst v. Hoen freundlichst dargebrachten Neujahrswünsche zu danken. Ich benütze diese Gelegenheit, um Ihnen für Ihr erfolgreiches Wirken, sowie die loyale und patriotische Haltung der Presse meine besondere Anerkennung auszusprechen. Ich hoffe zuversichtlich, daß Sie auch im neuen Jahre, das uns hoffentlich vollen Erfolg und einen ehrenvollen

Frieden bringen wird, Ihre Pflichten in gleicher Weise erfüllen werden. Sie werden in der nächsten Zeit Gelegenheit haben, gruppenweise an die Front zu kommen und dort die bewundernswürdige Haltung unserer heldenmüthigen Truppen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Ich bin überzeugt, daß Sie die besten Eindrücke gewinnen und diese zum Wohle der gemeinsamen großen Sache verwerthen werden.“

* Auszeichnung des Obersten Hoen. Oberst v. Hoen, Kommandant des Kriegspresquartiers, ist durch Verleihung des Eisernen Kronen-Ordens dritter Klasse mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet worden.

* Erzherzog Friedrich an den Soproner Bürgermeister. Aus Sopron wird telegraphirt: Der Soproner Bürgermeister, Dr. Koloman Töpler, hat an den Erzherzog Friedrich anlässlich seiner Ernennung zum Feldmarschall ein Begrüßungstelegramm gerichtet, auf das heute vom Erzherzog folgendes Danktelegramm eingetroffen ist:

„Mit aufrichtiger und außerordentlicher Freude nehme ich die aus dem Herzen kommende liebenswürdige Begrüßung und die Glückwünsche des Municipiums der k. u. Freistadt Sopron entgegen. Gleichzeitig bitte ich Sie, Herr Bürgermeister, den Mitgliedern des Municipiums für diesen innigen Ausdruck seiner Anhänglichkeit meinen Dank zu verdolmetzen. Stets denke ich mit der größten Freude an jene Zeiten zurück, da ich noch an der Spitze des fünften Armeekorps stand, das sich jetzt durch besonderen Heldennuth auszeichnet. Erzherzog Friedrich, Oberkommandant.“

* Personalnachrichten. Der neuernannte Direktor der Bau- und Bahnerhaltungs-Abtheilung der ungarischen Staatsbahnen, Ministerialrath Ludwig Lázár, hat sein Amt angetreten. Anlässlich der Aufwartung der Abtheilungschefs gedachte Ministerialrath Lázár in überaus warmen Worten seines Amtsvorgängers, des Direktors Julius Seduly. Im Namen des Beamtenkörpers begrüßte Oberinspektor Sigmund Wényey den neuen Direktor. — Der rumänische Generalkonsul in Budapest Gregor Bilciureacu hat sich zu den rumänischen Weihnachten nach Bukarest begeben. In seiner Abwesenheit leitet Herr August Paul die Aenden des Generalkonsulats.

* Der neue Landeschef von Bosnien und der Herzegowina G. d. J. Stephan v. Sarratich richtete an den Präsidenten der ungarisch-bosnischen wirtschaftlichen Centralstelle Geheimrath Leo Lánczy auf dessen Begrüßungstelegramm anlässlich des Amtsantrittes des Landeschefs folgende Dankdepesche:

„Für die liebenswürdigen Glückwünsche herzlichst dankend, bitte ich Ew. Erzellenz, die Versicherung entgegenzunehmen zu wollen, daß ich die anerkanntesten Tendenzen der ungarisch-bosnischen wirtschaftlichen Centralstelle jederzeit ausgiebig fördern werde.“

G. d. J. Stephan v. Sarratich.

* Die römischen Patrizier beim Papst. Aus Rom wird telegraphirt: Beim Empfange der römischen Patrizier, in deren Namen Fürst Solowrat (?) aus Anlaß des neuen Jahres eine Ergebenheitsadresse dem Papste unterbreitete und dem Wünsche Ausdruck gab, daß das vom Heiligen Vater unternommene Friedenswerk von Erfolg gekrönt sein möge, erklärte der Papst unter Anderem: Wir nehmen gerne die Wünsche für den Frieden entgegen, nicht bloß aus allgemeinen, sondern aus besonderen Gründen, die Sie und Ihre Klasse betreffen. Wir wissen in der That, daß viele von Ihnen wegen des Schicksals theurer Personen und wegen der Ungewißheit des morgigen Tages besorgt sind. Auch deswegen wünschen wir, daß sich der Horizont erhellte. Der Papst schloß, indem er den Patriziern Werke der Menschenliebe und der Mildthätigkeit ans Herz legte.

* Landkreis Hindenburg. Aus Zabrze wird telegraphirt: Dem Beispiele seiner größten, 68,000 Einwohner zählenden Landstadt folgend, beschloß der etwa 170,000 Einwohner zählende Landkreis Zabrze, die landesherrliche Genehmigung zur Aenderung des Namens in Hindenburg D. S. zu erbitten. Auf die an ihn gerichtete Bitte um seine Zustimmung, sandte Generalfeldmarschall Hindenburg an den Landrath, Polizeidirektor Dr. Sigmund Sürmond, folgende Antwort: Hauptquartierpost. Hochverehrter Herr Landrath! Ich danke Ew. Hochwohlgeboren sehr für die Mittheilung betreffend die Umänderung des Namens des Kreises Zabrze. Ich bin über die mir zugedachte Aufmerksamkeit sehr erfreut und erkläre Ihnen mein Einverständnis zur Namensänderung. Möge durch diese für alle Zeit die Erinnerung an alle Männer geschaffen sein, die aus Ihrem Kreise stammen und in dieser großen Zeit unter meinem Oberbefehl bisher im Niseere kämpfen und Gut und Blut für das Vaterland opferten. Von Hindenburg, Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Ostarmeen,

* Eine serbische Loyalitätskundgebung. Aus Ragnbecskerek wird telegraphirt: Anlässlich des Jahreswechsels sprach beim Regierungskommissär und Obergespan Ludwig Dellmanics eine Monstre-Deputation der hiesigen serbischen Einwohnerschaft vor. Die Deputation versicherte den Obergespan der Treue und Anhänglichkeit der vaterländischen serbischen Einwohnerschaft für König und Vaterland, und betonte, daß sie stets ihre patriotischen Pflichten erfüllt habe. Die Vaterlandsliebe werde sie auch weiterhin geleiten. Regierungskommissär Dellmanics gab seiner Freude über die patriotische Kundgebung Ausdruck und richtete an die Deputation eine Ansprache, auch in der Zukunft dem Vaterlande Treue zu bewahren.

* Die wohlthätigen Frauen Szegeds. Der Szegeder Frauen- und Hausindustrieverein hat über Initiative der Frau Dr. Karl Arany ein Komitee gebildet, das in den letzten drei Monaten 36,000 aus Szeged in den Krieg gezogene Soldaten mit warmen Kleidern versehen hat. 30,000 Kronen hat der Magistrat der Stadt dem Komitee zur Verfügung gestellt. In der vom Komitee erhaltenen Beschäftigungswerkstätte werden nicht nur Kleider für die Soldaten, sondern auch für deren Angehörigen angefertigt; die Präsidentin des Komitees ist Frau Dr. Eduard Derkönyi.

* Eine Weihnachtsmesse im Felde. Aus Pegg wird gemeldet: Der „Bentov“ erhält aus einem ungarischen Orte folgenden Bericht: Am ersten Weihnachtsfeiertage wurden wir in die Dorfkirche geführt. Die Kirche, ein moderner Bau, von elektrischen Lampen erhellt, war dicht besetzt von Militär, vom einfachen Soldaten bis zu den höchsten Offizieren. An der Orgel aber saß der ehemalige Oberstlandmarschall von Böhmen Fürst Lobkowitz und spielte die Orgel, und dies wahrlich nicht schlecht. Nach der Wandlung intonierte der fürstliche Orgelspieler den weihelichen Weihnachtschoral, den die Soldaten mitsangen. Das war ungemein lieb und anheimelnd. Auch die Hymne wurde zum Schluß gesungen. Während der Messe kommunizirte Oberleutnant Prinz Schwarzenberg. Nach der Messe suchten wir unsere Quartiere auf, wo ich aus den reichlich eingelangten Weihnachtsgaben für den zweiten Freundeskreis einen famosen Morgenschoppen fertigbrachte...

* Karl Goldmark. Aus Wien meldet man: In der Wohnung des verstorbenen Liedichters Karl Goldmark fand heute Vormittag eine Leichenfeier statt, die sich lediglich auf die Funktion der kirchlichen Organe beschränkte. Oberstator Morgenstern brachte mit dem Chor des israelitischen Tempels im zweiten Bezirke die rituellen Gebete zum Vortrage, worauf der Sarg gehoben und auf den vierspännigen Galatraxerwagen gebettet wurde. Zu der Feier hatten sich die nächsten Verwandten des Verstorbenen, Bildhauer Hegenbarth und Gemahlin, Schriftsteller Ludwig Kárpáth und ein Kreis von Freunden und Verehrern eingefunden. Man sah unter Anderen: den Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde Dr. Alfred Stern mit mehreren Vorstandsmitgliedern, Hofoperndirektor Gregor, Frau Wilbrandt-Baudius, Herrn v. Gompertz und Frau Gompertz-Wettelheim, Professor Anton Door mit Gemahlin, Präsidenten der „Concordia“ Dr. Ehrlich, Gräfin Misa Widenbrück, Ehrenhormeister Kirchl, Professor Alfred Grünfeld, Hugo Knepler sowie die Vertreter der Gesellschaft der Musikfreunde, die Akademie für Musik usw. Der Leichenzug, den ein Kranzwagen mit vielen prächtigen Gewinden eröffnete, nahm zunächst den Weg zum Gebäude der Gesellschaft der Musikfreunde, wo Regierungsrath Dr. Steger eine warme Abschiedsrede hielt. Dann wurde die letzte Fahrt zum Centralfriedhofe angetreten, wo in der Cerimonienhalle der israelitischen Leichenhalle die eigentliche Trauerfeier stattfand. Rabbiner Dr. Grunwald hielt hier einen den Mann und Künstler Goldmark würdigende Grabrede. Der Abgesandte der k. u. g. Dper in Budapest Dr. Franz Székelyhidy verabschiedete sich von dem Todten in ungarischer Sprache, und zwar im Namen der königlichen Oper und der Philharmonischen Gesellschaft in Budapest. Redner reklamirte Goldmark für das ungarische Vaterland, als dessen größten Lieddichter er ihn pries. — Die israelitische Kultusgemeinde hat dem verstorbenen Künstler ein Ehrengrab und ein Ehrengrab gewidmet. Die Familie Goldmark's, die im Sinne des Verstorbenen ein einfaches Leichenbegängniß gewünscht hätte, wollte der Kultusgemeinde nicht die Möglichkeit benehmen, ihre Absicht auszuführen, und hat aus diesem Grunde das den Todten besonders ehrende An-

hieten mit Dank angenommen. — Einen Kranz hatte auch die Gräfin Wyndrud-Esterházy gewidmet, die auch unter den Trauergästen erschienen war. Unter den Letzteren bemerkte man auch den Minister für Außeres Grafen Berchtold und den Unterrichtsminister Dr. Ritter v. Sussarek.

* **Ergebnis der Kriegsnachmittage.** Die Einnahmen der im „Hotel Rig“ veranstalteten Kriegsnachmittage belaufen sich auf 14,026 K. 74 S., welcher Betrag heute dem Bürgermeister Dr. Stephan Sárczy als Präsidenten des Centralhilfskomitês für die zu errichtende Centralvolksküche übergeben wurde.

* **Die Kriegsvorträge** wurden im Auftrage des Kriegsfürsorgeamtes in Druck gelegt und sollen schon demnächst erscheinen; der Preis eines Heftchens beträgt 10 Heller. Das Heftchen enthält die Kriegsfürsorgezwecken zugewendet. Die demnächst erscheinenden Hefte enthalten die Vorträge des Grafen Albert Apponyi, des Fürstprimas Csernoch, des Barons Samuel Hazai, des Grafen Stephan Tisza und des Grafen Julius Andrássy.

* **Die Kiszberer Gestrütsmannschaft für die Soldaten.** Die Mannschaft des Kiszberer staatlichen Gestrüts hat zu Gunsten der im Felde stehenden Soldaten auf die Freitag-Fleischportion verzichtet. Dem Kriegsfürsorgeamt wurde dieser Tage die Summe von 393 Kronen 38 Heller als Ergebnis der Spende übermittelt. Der Leiter des Kriegsfürsorgeamtes J. M. Kirchner hat dem Kiszberer Gestrütskommando seinen Dank ausgesprochen.

* **Ein Rundschreiben der Landes-Arbeiterkrankenkasse.** Der Vizepräsident der Landes-Arbeiterkrank- und Unfallversicherungskasse Garbai hat im Auftrage der Kasse an die Bezirkskrankenkassen ein Rundschreiben gerichtet, in welchem mit Hinweis auf den Krieg und dessen wirtschaftliche und sanitäre Folgen den Kassen anheimgestellt wird, besondere Sorgfalt auf die Erhaltung der Säuglinge zu verwenden und an dem Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit in nachdrücklichster Weise teilzunehmen. Als wirksames Mittel wird in erster Reihe empfohlen, daß die Ärzte und Hebammen dafür Sorge tragen sollen, daß die Mütter, die im Sinne des Gesetzes sechs Wochen lang Unterstützung erhalten, diese Zeit ihrer und der Erstarbung ihrer Säuglinge widmen und nicht früher in Arbeit treten. Ferner soll der Bekämpfung der Tuberkulose, der Infektionskrankheiten und des Alkoholismus große Sorgfalt zugewendet werden.

* **Die Ungarische Allgemeine Kreditbank und der Rothe Halbmond.** Die Ungarische Allgemeine Kreditbank, sowie deren sämtliche Filialen in Budapest und in der Provinz nehmen für den Rothen Halbmond Spenden entgegen, welche sie mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck ganz kostenfrei verwalten werden.

* **Todesfälle.** Aus Wien telegraphirt man: Borgefsten ist der Geheime Rath Oberlandesgerichtspräsident a. D. und Mitglied des Herrenhauses Johann Edelmann im 89. Lebensjahre gestorben. — Frau Witwe Amin Blau geb. Vabette Zerlowitz ist nach langem Leiden im 77. Lebensjahre gestorben.

* **Flucht aus russischer Gefangenschaft.** Am 19. Dezember standen zwischen Krosno und Rimanow sechs Mann des 3. Honved-Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Zugführers Anton Dnodi im äußersten Schützengraben als Beobachtungsposten. Das Regiment änderte die Stellung und hiebei verzog man der Honveds. Bald darauf erschien eine dreihundert Köpfe starke russische Truppe, die Honveds wurden bemerkt und zu Gefangenen gemacht. Man nahm ihnen die Gewehre, die Patronen und die Lebensmittel, die sie bei sich hatten, ab. Alles Uebrig wurde ihnen belassen. Ein Offizier verhörte sie in deutscher Sprache und wollte von ihnen erfahren, wo sich ihre Haupttruppe befindet. Die Honveds erklärten einstimmig, daß sie dies nicht wüßten. Sie mußten sodann mit den Russen marschieren. In zwei Tagen bekamen sie — wie „Nz Est“ meldet — insgesammt je eine Schale schwarzen Kaffees. Am dritten Tage wurde das Lager aufgeschlagen und die Honveds in ein kleines Zelt zusammengepfercht. Vor dem Zelt stand ein Posten mit aufgepflanztem Bajonnet. Als der Zugführer Dnodi bemerkte, daß der Posten in tiefen Schlaf versunken war, schlich er sich aus dem Zelt und machte den Posten nieder. Den Honveds gelang es nun, aus dem Lager zu entkommen. Sie liefen über Stock und Stein, bis sie schließlich die Sandstraße Rimanow-Krosno erreichten. In Rimanow angelangt, requirirten sie einen Wagen mit einem Pferd und waren am Morgen in Dukla, wo sich eines unserer Bezirkskommandos befand. Sie

wurden sofort dem Erzherzog Joseph vorgeführt, der ihren Bericht mit großem Interesse anhörte und sagte: „Ihr seid tüchtige Burschen!“ Jeder von ihnen erhielt eine Schachtel Cigaretten und sie alle wurden — der Zugführer zum Feldwebel und die Anderen zu Korporalen — befördert. Da sie ganz erschöpft waren, verfügte der Erzherzog, daß sie sich einige Tage ausruhen sollen.

* **Eine Spende des amerikanischen Rothen Kreuzes.** Der Sekretär der Wiener amerikanischen Botschaft, Friedrich Penfield, hat heute das Präsidium des ungarländischen Rothen Kreuzvereins davon in Kenntniß gesetzt, daß das amerikanische Rothe Kreuz zu Gunsten des ungarischen Vereins 500 Kronen gespendet hat. Der Rothe Kreuzverein hat für diese Spende seinen Dank ausgedrückt.

* **Unterstützung Arbeitsloser.** Die im Centralstadthause wirkende freiwillige Lebensmittelverteilungsgesellschaft führt ein neues System für die auf Unterstützung angewiesenen Armen ein. Vom 10. d. an verlieren die bisherigen Lebensmittelanweisungen ihre Geltung und nur jene Familien werden unter die zu Unterstützenden aufgenommen, deren Erhalter ohne Erwerb sind. Jene, denen die Bezirksvorstehungen ein Arbeitslosenzertifikat ausgestellt haben, können sich bis 10. d., an welchem Vormittag immer, im Lebensmittelverteilungsbureau melden. Solche, die Kriegshilfe bekommen, werden nicht aufgenommen.

* **Lombola des Augusta-Fonds.** Der Augusta-Fonds für rasche Hilfe veranstaltet am 9. d., Abend 6 Uhr, im „Hotel Rig“ eine Lombola zu Gunsten Hilfsbedürftiger der besseren Stände. Die folgenden Künstler haben eigene Skulpturen und Gemälde als Gewinne beigegeben: Alois Strobl, Nikolaus Ligeti, Sigmund Kisfaludi-Strobl, Johann Pástor, Siegfried D. Bongrácz, Victor Vasz, Desider Bánki, Ladislaus Békés, Julius Benczur, Ludwig Deák-Göner, Andor Dubits, Tibor Pólya, Arthur Tölgel, Arpad Vasz, Sigmund Vajda, Emerich Gergely, Rudolf Kiss, Wilhelm Nagy, Max Bruck, Géza Kacziány, Adele Katona-Madarás, Jda Konet, Frau Eugen Martielli, Ethel Vinczer und Katicza Vasabdy. Außerdem gelangen zahlreiche kunstgewerbliche Gegenstände zur Verlosung. Vor der Lombola findet ein Konzert statt, an dem Wilhelm Ruttka mit einem Vortrag: „England und der Weltkrieg“, sowie Emilie Márkus und Sári Petráss mitwirken. Der Eintritt kostet zwei Kronen, eine Lombolafarte eine Krone.

* **Todessturz eines spanischen Fliegerhauptmanns.** Aus Madrid wird gemeldet: Der Militärflieger Hauptmann Castelui ist auf dem Flugplatz Cuatrecasas bei Madrid mit seinem Flugzeug aus einer Höhe von über hundert Metern abgestürzt. Er war sofort tot.

* **Das amerikanische Einwanderungsgesetz.** Aus Washington telegraphirt man: Der Senat nahm den Gesetzentwurf über die Einwanderung mit einem die Einwanderung von Unalphabeten verbietenden Artikel an. Präsident Wilson, der gegen deren Ausschließung ist, theilte mit, daß er ein Veto gegen diesen Entwurf einlegen wird. Der Senat nahm einen Zusatzantrag dazu an, der den belgischen Ackerbauern die Einwanderung gestattet.

* **Spionageprozeß.** Aus Leipzig telegraphirt man: Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts fand heute unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge der erste Spionageprozeß in diesem Jahre statt. Der Angeklagte Namens Alois Reutenauer aus Kiel, seines Berufes Schreiber und gebürtig aus dem Elsaß, wird beschuldigt, den Verrath militärischer Geheimnisse verbrochen zu haben. Er diente in den Jahren 1907 bis 1913 bei der zweiten Matrosendivision zu Kiel und zuletzt auf dem Kreuzer „Goeben“, mußte jedoch im Oktober 1913 wegen schlechter Führung entlassen werden. Dem Eröffnungsbeschlusse zufolge hatte der Angeklagte im Jahre 1914 in Kiel, sowie im Auslande versucht, geheimzuhaltende Gegenstände zur Kenntniß des französischen Nachrichtenbureaus zu bringen. Zur heutigen Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, waren drei Zeugen und zwei Sachverständige erschienen. Der Angeklagte wurde unter Einrechnung der ihm am 31. Juli 1914 in Kiel auferlegten einmonatigen Gefängnisstrafe wegen versuchten Verbrechens der Spionage zu vier Jahren sechs Monaten und einer Woche Zuchthaus, sowie zu zehn Jahren Ehrenverlust verurtheilt. Reutenauer hatte dem französischen Nachrichtenbureau einen Bericht über Einrichtungen auf deutschen Kriegsschiffen zugesandt. Dieser Bericht gelangte in Folge Schreibverfehlers des Angeklagten nicht an seine Adresse und führte zu dessen Festnahme.

* **Das Drama eines Schauspielers.** Aus Wien meldet man: Heute Nacht hat sich in einem Hotel im zweiten Bezirk eine Bluttat zugetragen, die noch nicht ganz aufgeklärt ist. In dem Hotel wohnten seit einiger Zeit der 35jährige Schauspieler Baruch Matoc, ein gebürtiger Warschauer, und die ihm rituell angetraute 29jährige Artistin Dora Grünwald, die gleichfalls in Warschau geboren und dort ansässig ist. Heute Früh gegen halb 3 Uhr hörte man aus dem Zimmer des Schauspielers Stöhnen und Hilferufe. Hotelbedienstete drangen ein und fanden die Grünwald mit mehreren Stichverletzungen auf. Am Fensterkreuz hing an einem Leintuch Matoc. Man schnitt ihn rasch ab und bettete ihn im Zimmer. Die Rettungsgesellschaft wurde berufen und stellte bei dem Schauspieler Wiederbelebungsvoruche an; sie blieben aber erfolglos. Die Artistin hatte Schnittwunden und Stichwunden an der rechten und linken Halsseite und an der rechten Hüfte. Sie wurde verbunden und gab an, sie sei mit Matoc in Streit gerathen; dieser sei so wüthend geworden, daß er ein Messer ergrieff und blindlings auf sie einstach. Dann habe er sich vor ihren Augen erhängt.

* **Untertunnelung der „Unter den Linden“.** Aus Berlin telegraphirt man: Um die Einzugsstraße Berlins „Unter den Linden“ vom Straßenbahnverkehr frei zu machen, war auf Anregung des Kaisers die Untertunnelung in Angriff genommen worden. Die Arbeiten sind jetzt so weit vorgeschritten, daß heute der Durchschlag des Tunnels erfolgte.

* **Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Der Redakteur des „Zalai Hirlap“ Armand Kéleti hat als Einjährig-Freiwilliger Korporal des 70. Infanterie-Regiments am 10. November auf dem südlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden. — Der Zalaeger Journalist Julius Darvas ist auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gefallen.

* **Ein amerikanischer Journalist in England verhaftet.** Die „Berl. Nationalzeitung“ meldet: Der bekannte amerikanische Korrespondent Corey wurde über Veranlassung des englischen Kriegsministers in Aldershot gefangengesetzt. Das amerikanische Staatsdepartement hat sich mit dieser Angelegenheit bereits beschäftigt. Corey war aus Deutschland in England eingetroffen, um Berichte zu schreiben. Er hatte vor einigen Wochen die englische Censur beschuldigt, daß sie die Berichte der amerikanischen Korrespondenten färbe und englandfreundlich fälsche, und erklärte sich bereit, Beweise dafür zu erbringen. Die englische Regierung ließ damals die Angelegenheit im Sande verlaufen.

* **Ein kostbarer Fund.** Der Oberkellner im „Café Windsor“ Bela Schwarz bestieg heute in der Rottenbillergasse einen „vagierenden“ Einspanner. Zu seiner Ueberraschung fand er im Innern des Wagens einen Pelzmuff und darin ein Reticule. Letzteres hatte einen kostbaren Inhalt. Es fanden sich im selben etwa 900 Kronen in Banknoten und Goldmünzen, vier auf den Namen Franz Huber ausgestellte Sparkassenscheine, vier Bankinstitute, dann allerhand Geschenke von ansehnlichem Werthe. Der Finder übergab diese Werthe der Polizei. Das Reticule dürften zwei Damen, die der Kutscher kurz vorher zur Bahn gebracht hatte, im Wagen vergessen haben.

* **Polizeinacht.** Im Wachzimmer der Stadthauptmannschaft des IX. Bezirks ist heute Früh die Tagelöhnerin Frau Andreas Bárfi plötzlich gestorben. Die Leiche wurde in das gerichtsarztliche Institut gebracht. — Der 21jährige Kommis Ludwig Hub hat sich heute im „Hotel Metropole“ eine Kugel in die Schläfe gejagt. Er ist schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht worden. Das Motiv der That ist unbekannt. — Eine der Damjanichgasse und der Arenastrasse kam es gestern Nacht zwischen mehreren jungen Burschen zu einem Handgemenge, in das auch der 18jährige Diener Johann Jakobcsák verwickelt wurde, der von einer Kugel getroffen wurde. Die Kaufenden, zumeist übelbeleumundete Individuen, ergriffen hierauf die Flucht. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

* **Ein russischer berühmter Schriftsteller und —** Deutschenfreund, Herr Zwan Turgenjew, der offen bekennet, wie viel die jetzt so sehr gerühmte „russische Kultur“ gerade — Deutschland verdankt: „Ich ging im Frühjahr 1837 nach Berlin, um daselbst weiter zu studiren, denn ich war überzeugt, daß man in Rußland höchstens einige vorbereitende Kenntnisse erwerben könne. Unter der Zahl der damaligen Lehrer an der Petersburger Universität war nicht einer, der diese Uebersetzung in mir hätte erschüttern können; im Gegentheil, diese waren selbst von derselben durchdrungen. Sie wurden darin auch vom Ministerium bestärkt, an dessen Spitze der Graf Umarow stand, der für eigene Rechnung junge Leute auf deutsche Universitäten sandte. In Berlin blieb ich zwei Jahre... Der Zug der jungen Leute — meiner Zeitgenossen — ins Ausland erinnerte an das Verlangen, das die slavischen Häuptlinge mit ar die zu ihnen gekommenen beriechten.

Baräger gerichtet hatten. (Sie sagten zu Kurik, daß ihr Land „reich und groß“ sei, daß aber die Ordnung fehle.) Jeder von uns fühlte, daß sein Land (ich spreche nicht von dem Vaterlande, sondern von unserer moralischen und intellektuellen Grundlage) groß und reich sei, daß aber keine Ordnung darin herrschte. Ich kann sagen, daß ich persönlich ganz klar alle Nachteile einer solchen Ablösung vom väterlichen Boden erkannte... aber da half nichts... Ich stürzte mich kopfüber in die deutsche Flut, denn ich hielt es für meine Pflicht, mich zu reinigen und umzuschaffen; und als ich endlich aus den Wellen wieder emportauchte, war ich ein Anhänger des westlichen Defens geworden. Das bin ich auch geblieben... Sagadisti oder Westliche heißen noch heute in Rußland die Freunde europäischer Bildung im Gegensatz zu den Nationalen.

* Infektionskrankheiten. Der Stand der Infektionskrankheiten der Hauptstadt war in der abgelaufenen Woche dem Berichte des Oberphysikus zufolge folgender: Bauchtyphus 2, Masern 18, Scharlach 13, Keuchhusten 3, Diphtheritis 8, Scharblattern 16, Trachoma 2, Mittelohrentzündung 3. Letalen Ausgangs waren: Bauchtyphus 1, Scharlach 3, Diphtheritis 2, Kindbettfieber 1.

Familien-Nachricht.

Herr Franz Neumann, Sattlerhändler, Budapest, verlobte sich mit Fräulein Stefi Eisenberg aus Nagyszabolcs. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Agobian und Adorján, Váci-utca 30 (Harris-köz) bieten die seltene Gelegenheit, einige feine Perleperleppiche sich besonders vorteilhaft anzuschaffen, indem die Firma ihren Vorrath zum Selbstkostenpreis gegen Baarzahlung verkauft.

Die Honvédkapelle konzertiert unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters alltäglich Nachmittags und Abends im Restaurant „Gambrius“ (VII., Elisabethring 27). Vorzügliche Küche, aufmerksamste Bedienung.

Schnull-Pasta, erstklassiges Schuhputzmittel, Möbelglanzpulver, Putzmittel für polierte Möbel.

Große Eisenbahndiebstähle.

— Ein Polizeikontrollor als Dieb. —

Seit einigen Monaten, speziell seit Ausbruch des Krieges wurden auf den verschiedenen Budapest Frachtenbahnhöfen und hauptsächlich auf dem Engelsfelder Bahnhof, welche letztere Station bekanntlich eine Sammelstelle für der Transitverkehr von und nach den verschiedenen Bahnhöfen bildet, größere Waarendiebstähle verübt. Es wurden ganze Wagenladungen geplündert, namentlich Leder, Zucker, Kaffee, Wein, Textilwaren. Trotz der eifrigsten Recherchen der Polizei konnten die Täter nicht eruiert werden. Da seit dem Kriegsausbruch das Militärärar fast sämtliche geschlossenen Güterwagen in Anspruch nimmt, werden die Frachten von Privatfirmen in offenen Wagen befördert, und dieser Umstand erleichterte die Operationen der Diebe. Erst unmittelbar vor Weihnachten gelang es durch einen Zufall, das Diebskonsortium ausfindig zu machen. Ein Eisenbahnbeamter leistete als Mitglied der Bürgerwehr auf dem Engelsfelder Frachtenbahnhof nächtlichen Wächterdienst. Es fiel ihm auf, daß, trotzdem der Bahnhof abgesperrt war, mehrere Eisenbahnarbeiter unter Aufsicht eines Eisenbahnmagazineurs und eines Polizeikontrollors Waaren von den Lastwaggons auf Wagen, die auf der Straße standen, abladen und weiterbefördern. Der Eisenbahnbeamte machte der Behörde Mitteilung von seinen Wahrnehmungen, und diesmal gelang es der Polizei, die Diebe anzuforschen. Es war evident, daß der Leiter der Polizeiwachstube auf dem Engelsfelder Bahnhof, der Polizeikontrollor Albert Kalmar, Mitglied der Diebsbande sei, und in Folge dieses Umstandes war es den Detektiven früher so schwer, die Diebe unschädlich zu machen. Der Polizeikontrollor hatte einfach die Diebe von jedem Schritt der Detektiven verständigigt. Der Polizeikontrollor wurde, nachdem seine Schuld festgestellt worden war, festgenommen. Außerdem wurden verhaftet: der Beamte der Engelsfelder Eisenbahnstation Ferdinand Schwarz, 60 Eisenbahnarbeiter und Unterbeamte und schließlich der Magazineur des Westbahnhofs Joseph Karolyi und dessen Frau. Karolyi scheint an den Diebstählen den Hauptanteil gehabt zu haben. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man ein auf 48,000 Kronen lautendes Sparfassebuch. Karolyi besitzt außerdem ein Haus in Rakospalota, das er vor einem halben Jahr gekauft hat. Der Schaden, den die Staatsbahn erleidet, dürfte mehr als 200,000 Kronen betragen, aber es ist Aussicht vorhanden, einen Teil desselben hereinbringen zu können, da bei jedem der Diebe größere Summen vorgefunden wurden und auch die Fehler, deren Liste noch nicht vollständig ist, sich in günstigen Vermögensverhältnissen befinden.

Die meisten der Verhafteten haben ihre Schuld einbekannt und zu Protokoll gegeben, daß sie von dem Magazineur Karolyi zu den Diebstählen verleitet wurden. Die Diebstähle erfolgten stets zur Nachtzeit, und konnten schon deshalb leicht bewerkstelligt werden, weil in der Nacht der Rahon des Engelsfelder Bahnhofs keinerlei Passage aufweist. Polizeikontrollor Kalmar hatte, so oft die Diebstähle verübt wurden, die anderen Organe der Polizeiwachstube unter verschiedenen Vorwänden aus dem Bahnhof entfernt. Die Hauptbeute fiel dem Magazineur Karolyi zu und dieser war es allein, der mit den Fehlern in Verbindung stand.

Wie wir erfahren, wurde in dieser Angelegenheit auch gegen zwei andere Polizisten die Untersuchung eingeleitet.

Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung der Feldpost erfolgen. Für die Verienung gilt Nachstehendes:

1. Geringrückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Geringrückten bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einsendung der Abonnementsgebühr mittels Postanweisung.

2. Geringrückte Abonnenten aus der Hauptstadt erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden begleichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost K. 2.80 für einen Monat, K. 8.— vierteljährlich. Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw. unbedingt aber die Feldpost-Nummer, besonders bei Unkenntnis des Ortes.

Theater, Kunst und Literatur.

* Das dreitägige Drama Georg Verö's „Az ellenség“ gelangt Samstag im Lustspieltheater in folgender Rollenbesetzung zur Darstellung: Witwe Fr. Gözön — Hermine Parasthy; Gözön — Emil Fenyvesi; Lona — Mariska Gazi; Wilma — Martha Verö; Ganta — Giza Mészáros; Kádár — Julius Csontos; Borongow — Friedrich Tanay; Barrer — Eugen Balassa; Arzt — Aladár Sarkady; Notär — Sigmund Bogybó; Penna — Ludwig Kementes; Márton — Joltán Szerény; Glatky — Stephan Dózsa. Morgen, Dienstag, wird das erfolgreiche Cabaret wiederholt.

* In der Volksoper gelangt Samstag „Carman“ mit Béla Krámpel, Elsa Szamosi, Emma Kofács und Ludwig S. Kóza als Gästen zu Gunsten des Kriegspitals des Opernhauses und des Nationaltheaters zur Aufführung. Die Vorstellung geht bei gewöhnlichen Preisen der Plätze — der theuerste Sitz kostet 5 Kronen — vor sich. Montag gastieren die Mitglieder des Wiener Burgtheaters. Sie bringen Fulda's „Jugendfreude“ zur Darstellung. Das Reinerträgnis der Vorstellung wird dem Budapest Central-Hilfskomité zugeführt.

* Auf Ersuchen des Kriegspitals in der Frühlingsfeldgasse werden der Chorverein ungarischer Frauen, der Budapest Chorgesangverein und der Budapest Orchesterverein Mozart's Requiem unter Leitung Emil Lichtberg's am 12. d., Dienstag, 8 Uhr Abends, im großen Saale der Musikakademie wiederholen. Die Solopartien werden auch diesmal Anna Medek, Marie Otto-Trampczyńska, Dr. Franz Székelyhidny und Oskar Kálmán singen, auf der Orgel wird Elemér Fischer spielen. Karten sind bei Kózaablogyi erhältlich.

* Letzten Samstag gab die Klavierkünstlerin Adele Lóth-Ludányi ihren vierten Musikjour zur Pflege klassischer Musik. Neben den brillanten Leistungen der Gastgeberin hörte man ausgezeichnete Gesangsvorträge der Frau Dr. Irene Siegmeth und der Herren Jzso Budai und Anton Jakobs, sowie das vorzügliche Violinspiel des Prof. August Páfold. Zwei herzige Polenkinder, Roman und Sabine Schwarzmann, überraschten durch ihre gereiften Darbietungen. Schönes Klavierpiel boten noch die Frä. Irene Pech, Micike Schenk und Gisella Malacsek.

* Die erste Klasse der ung. Akademie der Wissenschaften hielt heute eine Sitzung, in welcher zu-

nächst Sigmund Simonyi unter dem Titel „Historische Verwandtschaft und elementare Verwandtschaft“ eine interessante sprachwissenschaftlich-ethnologische Frage in fesselnder Weise beleuchtete. Dann las Béla Vikár eine Partie der von ihm besorgten Uebersetzung des „Georgischen Epos“ von Anastavli, dem größten Dichter der Georgier, der im XII. Jahrhundert lebte. Die von Vikár verlesene Partie behandelt den siegreichen Krieg Indiens gegen China in anschaulicher, farbenprächtiger Weise. Vikár hat das ganze, recht umfangreiche Epos übertragen; das interessante Werk wird, mit sechzehn Illustrationen Michael Zichy's, im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Offener Sprechsaal.*) Grosse Eck-Geschäftslokalitäten

äußerst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Wohnungen in der Podmaniczkygasse, ebensovielen in der Gyulátsza, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser. Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 zu vermieten. Auch hiezu notwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.

Fellwesten

kaufen jedes Quantum aus Lamm oder Schaffell. Lieferbar bis 19. Januar. Off. nur mit Peisangabe und Quantum berücksichtigen Baruch, üvegudvar, Temesvár.

Wwe ARMIN BLAU geb. Babette Zerkowitz welche nach langem Leiden im 77. Jahre ihres der Wohlthätigkeit gewidmeten Lebens sanft entschlafen ist. Die irdische Hülle der Verbliebenen wird, Mittwoch, den 6. d., 11 Uhr Vormittag vom Leichenhause des Rakoskereszturer Friedhofes (18. Abtheilung) zur ewigen Ruhe bestattet. Jon. Zerkowitz, Moritz Zerkowitz, Sigmund Zerkowitz, Rosa Blau geb. Zerkowitz als Geschwister, Johanna Zerkowitz geb. Prinz, Julius Blau, Adele Zerkowitz geb. Spitzer, Ernestine Zerkowitz geb. Weissmayer, Rosa Zerkowitz geb. Oblat als Schwägerinnen und Schwägerinnen, ferner zahlreiche reiche Nefen und Nichten. Friede ihrer Asche. Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Ein Handschreiben König Ludwig's zu seinem 70. Geburtstag.

München, 1. Januar. Wie die „Korr. Postmann“ meldet, hat der König an den Staatsminister des Innern Freiherrn v. Soden-Frauenhofen folgendes Handschreiben gerichtet:

Seit vollen fünf Monaten stehen Deutschlands beste Söhne in schwerem Kampfe vor dem Feinde. In kraftvoller Entschlossenheit ist die ganze Nation geeint. Jeder Deutsche ist nur von einem Gedanken erfüllt, freudig alle Opfer zu bringen, die ihm der Schutz und die Ehre des Vaterlandes auferlegen. Unter dem mächtigen Eindruck dieser Thatfache gehe ich in diesen Tagen einem wichtigen Lebensabschnitt entgegen. Ich habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß von größeren Festlichkeiten anlässlich meines 70. Geburtstages Abstand genommen werde. Es liegt mir aber am Herzen, gerade am Vorabend meines Geburtstages die Empfindungen auszudrücken, die mich in dieser großen Zeit bewegen. Mit Stolz und freudiger Anerkennung blicke ich auf die tapfere bairische Armee, die in heldenmüthigem Kampfe und herrlichen Thaten ihren alten Ruhm befestigt und sich als würdiges Glied des deutschen Heeres erwiesen hat. Herzlichen Dank sage ich dem ganzen bairischen Volke, das in dieser ersten Zeit seine Liebe zum Vaterlande und zum Königshause so glänzend bewährt und unter Zurückstellung aller trennenden Gegensätze nur das eine Ziel vor Augen hat, dem Vaterlande zu dienen.

In einem langen Leben war mein Bemühen darauf gerichtet, das Land und seine Bedürfnisse kennen zu lernen und Erfahrungen darüber zu sammeln, was dem Volke frommt. Erst seit kurzer Zeit von der Vorsehung zur Regierung berufen, ist es mein stetes Bestreben, diese reichen Erfahrungen zum Wohle des Landes zu verwerten. Festsesselt ist meine Überzeugung,

daß ein siegreiches Niederringen unserer Feinde uns einen dauernden Frieden sichern werde, der werth ist der schweren Opfer, und mir die Möglichkeit gibt, das Land und das Volk wieder vorwärts zu führen auf dem Wege wirtschaftlicher Erstarung und kultureller Entwicklung. Gott schütze mein liebes Baiern. Er schirme Kaiser und Reich und verleihe den Deutschen und dem in treuer Waffenbrüderschaft verbündeten österreichisch-ungarischen Heere den Sieg über unsere Feinde. Dies ist mein inniger Wunsch, womit ich zu meinem 70. Geburtsfeste meine lieben Baiern begrüße. Ich ersuche Sie, mein lieber Staatsminister, diesen Erlaß zu veröffentlichen und gleichzeitig bekanntzugeben, daß ich anlässlich meines Geburtsfestes eine Spende von 100,000 Mark zur Verfügung stelle, mit der Bestimmung, daß sie zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegstheilnehmer und zur Linderung der durch den Krieg verursachten Nothlage verwendet werde.

Der Kapitalist. Die wirtschaftliche Lage und der Krieg. Die Requirirung von Getreide.

Das Angebot in Getreide auf dem hiesigen Plage fehlt gänzlich und der Handel ist vollständig ins Stocken gerathen. Es vergehen Tage, an welchen der Umsatz aus ein oder zwei Waggons Waare besteht, dabei fehlt Weizen und Roggen gänzlich. In der vergangenen Woche wurde von diesen beiden Artikeln überhaupt nichts verkauft. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Händler über Waare nicht verfügen, doch ist es ebenso gewiß, daß die Produzenten noch namhafte Quantitäten von Getreide in Erwartung höherer Maximalpreise zurückhalten. Es ist wohl möglich, daß in jenen einander naheliegenden Bezirken, wo sich durch die autonome Preisbestimmung größere Differenzen ergeben, eine Preisnivellirung im Regierungswege erfolgen wird, doch sind im Allgemeinen größere Veränderungen der Maximalpreise kaum zu erwarten, und das Verkaufszwängen erscheint sonach auch nicht zweckentsprechend. Es dürfte eher das Requirirungsrecht in Anspruch genommen werden, und es verlaute bereits, daß die Regierung dieses Recht durch zwei hiesige Firmen (eine Bank und eine Genossenschaft) ausüben lassen will. Angesichts des Mangels jeden Waarenangebots bedarf diese Zwangsmaßregel keiner weiteren Begründung und muß gebilligt werden, dieselbe würde aber auch mit der gänzlichlichen Lahnlegung des Zwischenhandels gleichbedeutend sein, während die Erfahrung bisher den Beweis lieferte, daß größere Getreidemengen nur durch den Zwischenhandel aufzutreiben sind. Man glaubt übrigens, daß die ersten energisch durchgeführten Zwangsrequisitionen die Grundbesitzer zu freiwilligen Verkäufen ihres Getreides veranlassen wird, und von diesem Standpunkte sollten die nothwendigen Ergänzungen der Regierungsverordnungen dringlich erfolgen.

Französische Getreide- und Zuckerkäufe in Rußland.

Aus Basel wird telegraphirt: Die „Baseler Nachrichten“ melden, daß der russische Ministerrath dem Vorschlag der französischen Regierung zugestimmt habe, demzufolge sie 25 Millionen Rub (circa 4 Millionen Meterzentner) Getreide und 6 Millionen Rub (circa 1 Million Meterzentner) Zucker von Rußland erwirbt. Obwohl die Lieferung auf mehrere Monate vertheilt wurde, habe Frankreich bereits die ganze Kaufsumme der russischen Regierung gutgeschrieben und die Transport- und Versicherungskosten im Voraus bezahlt.

Gründung einer deutschen Getreidegesellschaft.

Aus Berlin wird telegraphirt: Auf Veranlassung der preussischen Staatsregierung ist vor Kurzem die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. gegründet worden, die ihren Sitz in Berlin hat. Die jagungsmäßige Aufgabe dieser Gesellschaft ist es, so viel Getreide wie möglich, wenn nöthig, unter Zuhilfenahme von Enteignungen, zu erwerben und für die letzten Monate vor der neuen Ernte bereit zu halten. Die Abgabe des Getreides erfolgt erst nach dem 15. Mai. Das Stammkapital ist vom preussischen Staat im Verein mit allen deutschen Großstädten und einer Anzahl großer industrieller Unternehmungen aufgebracht worden.

Kurssteigerung der deutschen Kriegsanleihe.

Aus Berlin wird telegraphirt: Im nichtamtlichen Verkehr der Börse wurde heute die deutsche

Kriegsanleihe in großen Beträgen 1/2 Prozent über den Emissionskurs umgesetzt.

Das Moratorium in Rumänien.

Nach einer Meldung aus Bukarest hat sich die rumänische Regierung bei Verhandlung des Gesetzes über die außerordentlichen Verfügungen in der Kammer entschieden gegen die Anordnung eines inländischen Moratoriums geäußert. Behufs Zerstreung der von den finanziellen Kreisen gehegten Besorgnisse erklärte die Regierung, daß sie im Bedarfsfalle für die kleinen Banken sorgen wolle. Falls das Publikum seine Einlagen bei den kleineren Instituten in bedeutenderem Maße abheben sollte, dann wird die Nationalbank in die Lage versetzt sein, den Anforderungen nach jeder Richtung hin entsprechen zu können.

Budapest, 4. Januar.

(Vom Eisenkartell.) Aus Wien telegraphirt man uns: Das städtische Eisenwerk Rofycan hat bekanntlich Mitte Dezember um Wiederaufnahme in das Eisenkartell angefragt, und es sollten hierüber mit einem Delegirten des Werkes Verhandlungen eingeleitet werden. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, ist es fraglich geworden, ob es zu solchen Verhandlungen überhaupt kommt und eine Aenderung in dem Verhältnis Rofycans zu dem Eisenkartell eintreten wird. Voraussetzlich werden die Verkäufe für das erste Quartal ohne Aenderung der Preise frei begeben. Der Absatz von Eisenschmelzen wird derzeit direkt oder indirekt wesentlich von den Lieferungen für das Heer beeinflusst. Er hat sich für Dezember relativ etwas günstiger gestellt und dürfte nunmehr einen Impuls auch durch die Thatfache erfahren, daß die Lager vielfach geräumt sind und sich das Bedürfnis nach Anschaffungen geltend machen werde.

(Die Subskription auf die italienische Anleihe.) Heute begannen in Italien die Zeichnungen auf die neue 4 1/2prozentige Anleihe im Betrage von einer Milliarde Lire. Für die nächsten zehn Jahre werden Höhe der Anleihe und des Zinsfußes gewährleistet und erst von 1925 an ist die allmähliche Tilgung ins Auge gefaßt.

(Kredit für britische Exporteure.) Aus Zürich telegraphirt man uns: Das hiesige britische Generalkonsulat theilt mit: Die Regierung von Großbritannien hat im Foreign Trade Debit Committee ein Institut geschaffen, um den britischen Exporteuren Kredit zu verschaffen auch dann, wenn ihre Mittel durch die Kriegereignisse im Auslande investirt sind. Das Institut soll nach folgendem Plan arbeiten: Die kreditbedürftige Exportfirma überbringt dem Komite durch Vermittlung ihrer Bank ein Verzeichniß der zur Zeit uneinbringlichen Auslandsguthaben und gleichzeitig eine Darstellung ihrer eigenen finanziellen Lage. Das Komite entscheidet sodann über den zu gewährenden Kredit, der im Maximum 50 Prozent der Auslandsguthaben betragen darf. Eine direkte Bevorschussung der Auslandsguthaben durch die Staatskasse ist nicht vorgesehen. Die Kreditgewährung spielt sich vielmehr in folgender Form ab: Der kreditbedürftige Exporteur zieht Sechsmonat-Wechsel auf seine Bank, die von dieser acceptirt werden. Sobald dies geschehen ist, verbürgt das Komite namens des staatlichen Schatzamtes die Wechsel durch Indossaments. Ein solcher tergirter Wechsel ist dann jederzeit am offenen Geldmarkt oder bei einer Bank zum besten Privatatz zu diskontiren. Der Staat leistet so Wechselbürgschaft für die zur Zeit uneinbringlichen Auslandsguthaben. Das Komite des Schatzamtes berechnet für die Bürgschaft eines sechsmonatlichen Wechsels eine Versicherungsprämie von 1 Prozent, d. i. also 2 Prozent für das Jahr. Die Banken sollen für die Acceptirung einen Satz von 1/4 Prozent, d. i. also 1/2 Prozent im Jahre berechnen. Die Kredithilfe kostet dem Exporteur nur 2 1/2 Prozent mehr als der Diskontsatz für

beste Wechselbeträge. Nach sechs Monaten wird die Staatsbürgschaft für Wechsel auf weitere sechs Monate prolongirt, jedoch nur in dem Betrage, der nach Abzug der inzwischen eingegangenen Auslandsguthaben resultirt. Wird der Exporteur, dem Kredithilfe gewährt wurde, zahlungsunfähig, so wird das Risiko zwischen der Regierung und der acceptirenden Bank derart getheilt, daß die Regierung aus den Insurence Fond oder aus der Staatskasse, wenn derselbe nicht ausreicht, 75 Prozent des Ausfalles deckt, so daß die Bank nur mit 25 Prozent am Risiko theilnimmt. Als Banken gelten nicht nur Clearinghaus-Banken und die anerkannten Country-Banken, sondern jede aufrechtstehende Bankfirma Großbritanniens.

(Die Schweiz gegen England.) Aus Zürich telegraphirt man uns: Von hervorragender kommerzieller Seite wird der „Neuen Züricher Ztg.“ unter dem Titel: „Wo steuern wir hin?“ geschrieben, daß der ganze Mangel in der Schweiz an Getreide, Petroleum, Baumwolle und Metall darauf zurückzuführen sei, daß England die für das Ausland bestellte Waaren abnehme und beschlagnahme oder sonst zu verhindern wisse, daß sie von italienischen und französischen Häfen zu uns gelangen. Englische Agenten überwachen überall das Ausladen und die Expedition der Güter. Es sei daher an der Zeit, offen über die Dinge zu sprechen, die sich jetzt abspielen. Mit der Offenheit, die unserer Demokratie entspricht, solle geurtheilt werden, ob und wann die Wahrung unserer nationalen Ehre Einhalt gebietet gegenüber den Zumuthungen, die an uns als einen neutralen, aber auch selbstständigen Staat gestellt werden. Der Artikelschreiber warnt zum Schluß davor, sich von einer plötzlichen unabänderlichen Situation überraschen zu lassen und nicht von Anfang an mitzusprechen und mitzuhandeln. Das schweizerische Volk muß sich klar darüber werden, daß England die Stellung der Schweiz als neutralen und selbstständigen Staat schwer verletze.

(Vom Getreidemarkt.) Mangels eines Offertes in hierbefindlicher Waare entwickelte sich heute kein Verkehr. Ab Stationen wurden ganz belanglose Quantitäten gehandelt. Weizenkleie blieb unverändert. Rothklee und Luzerne tendirt fest. Neumaïs erreichte in hierbefindlicher Waare R. 9.80, doch wurden bloß 100 Mztr. verkauft. Bahnparität Budapest wäre R. 9.65 bis R. 9.70 per Kasse erreichbar. Das Geschäft in Neumaïs, von welchem einzigen Artikel einiges Offert vorhanden wäre, wird durch das milde Regenwetter und Transportchwierigkeiten erschwert.

Verkauft wurden:
Neumaïs: 100 Mztr. zu R. 9.80 per Kasse.
Rothklee: 50 Mztr. zu R. 95, 25 Mztr. zu R. 70, 15 Mztr. zu R. 68, Alles ab hier.

(Deutsche Reichsbank.) Der Status der Deutschen Reichsbank vom 31. Dezember 1914 ist folgender:
Aktiva: Metallvorrath 2,129,676,000 (+ 12,915,000), darunter Goldbarren 2,092,811,000 (+ 17,330,000), Reichskassenscheine 875,000,000 (+ 120,865,000), andere Banknoten 5,312,000 (- 12,732,000), Portefeuille 3,936,568,000 (+ 280,905,000 Mark), Lombardforderungen 22,870,000 (- 23,937,000), Wertpapiere 33,972,000 (- 1,882,000), sonstige Aktiven 215,013,000 (- 58,290,000 Mark).
Passiva: Grundkapital 180,000,000 (unverändert), Reservefonds 74,479,000 (unverändert), Banknotenumlauf 5,045,899,000 (+ 614,320,000), von Tag zu Tag fällige Verbindlichkeiten 1,756,907,000 (- 297,627,000), sonstige Passiven 161,126,000 (+ 1,151,000).

Marktberichte.

Wiener Fruchtbörse vom 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Bei Aufnahme des heutigen Verkehrs zeigte sich keinerlei Veränderung der allgemeinen Situation. Käufer wären nach wie vor vorhanden, der Waarenmangel verhinderte jedoch ein Geschäft.

Berlin, 4. Januar. (Getreidebörse.) Weizenmehl loco Mark 33.75 bis 34.75 (= Kronen 19.91 bis 20.40), Roggenmehl loco M. 31.50 bis 32.75 (= R. 18.59 bis 19.32). Das Angebot war auch heute klein, da die Landwirthe ihre Vorräthe nach wie vor zurückhalten und konnten daher die vorliegenden Kaufaufträge der Mühlen nicht befriedigt werden. Hafer wurde im Kleinhandel in kleinen Quantitäten umgesetzt. Mehl hatte sich im Preis nur wenig verändert.

Breslau, 4. Januar. (Getreidebörse.) Weizen loco M. 25.35 (= R. 14.96), Roggen loco M. 21.35 (= Kronen 12.60), Hafer loco M. 20. (= R. 11.80).

London, 2. Januar. (Fondsbörse.) Silber 22 1/2, Privatdiskont 2 1/2%.

Budapest, 4. Januar. Rohspiritus notirt R. 68.— Geld, R. 69.— Waare.



Gyermek tápszer.

Gyenge beteges csecsemőknek, ha azt akarjuk, hogy meg-
rövidjék, mesterséges táplálásnál, fogzás idején. Gyermek-
eknek mikor járnak kezdendők, ugyszinten nagyobb gyerme-
keknek es felnötteknek is ajánljuk. Mindenütt kapható, ára
3 kor. Főraktár: Garay zsvárvszertár. Budapest, Garay-tér 18/a.

Eigenthümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Bródy.
Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Schlechter Schlaf vergiftet die Nerven!

Wenn Sie nicht gut einschlafen können, unruhig schlafen oder von bösen Träumen geplagt werden, so ist das ein Zeichen, daß Ihre Nerven nicht in Ordnung sind. Doch die Gefahr wird erst für Sie, wenn noch eine oder die andere der folgenden Beschwerden hinzukommt: leichte Erregbarkeit, Müdigkeit, Benommenheit, Druck im Kopf, Unlust zur Arbeit, Appetitlosigkeit.



Je eher Sie Ihren Schlaf wiederfinden, desto schneller werden Sie wieder gesund werden. Das beste natürliche Mittel hierfür ist Matein, denn es kräftigt die Nerven und stärkt die Energie. Matein ist durchaus kein Schlafmittel, das betäubend wirkt, sondern ein Aufreißungs- und Anregungsmittel für schwache Nerven und matte, heruntergekommene Personen. Es gibt Ihnen neuen Lebensmut, neue Arbeitskraft, das Gefühl des Wohlbehagens sowie Fröhlichkeit und frohe Stimmung. Dadurch wird der Zustand so beeinflusst, daß Sie wieder mit Lust und Liebe am Tage arbeiten und Nachts in Folge eines gesunden Ruhebedürfnisses gut und fest schlafen, ohne ängstliche Träume. Matein ist ein Pflanzmittel, unschädlich für jeden, aber umso erfreulicher für überanstrengte Nerven. Die Erfolge mit Matein sind so ermutigend, daß Jeder, der es versucht hat, Matein gern weiterempfehlen will. Deshalb will ich Jedem, der an schwachen Nerven, Schlaflosigkeit, Ermüdung, Aufregtheit oder ähnlicher Leiden leidet, gerne eine kleine Schachtel Matein mit noch heute wegen der Gattungsachtel, ich sende sie Ihnen wirklich gern, denn ich weiß, Matein kann auch Ihnen helfen. Senden Sie mir kein Geld, sondern nur Ihre Adresse, schön genau und deutlich geschrieben. Ulrich Hohl, Bregenz 60.

Anerkennung.

Die stehenden, bohrenden und fast unerträglich Kopfschmerzen sind ganz verschwunden. Das Gedächtnis wird besser, die frische, fröhliche Arbeitslust macht sich ein.

Ganz unisoni senden der Gattungsachtel, ich sende sie Ihnen wirklich gern, denn ich weiß, Matein kann auch Ihnen helfen. Senden Sie mir kein Geld, sondern nur Ihre Adresse, schön genau und deutlich geschrieben. Ulrich Hohl, Bregenz 60.

kräftigt, das Gefühl des Wohlbehagens sowie Fröhlichkeit und frohe Stimmung. Dadurch wird der Zustand so beeinflusst, daß Sie wieder mit Lust und Liebe am Tage arbeiten und Nachts in Folge eines gesunden Ruhebedürfnisses gut und fest schlafen, ohne ängstliche Träume. Matein ist ein Pflanzmittel, unschädlich für jeden, aber umso erfreulicher für überanstrengte Nerven. Die Erfolge mit Matein sind so ermutigend, daß Jeder, der es versucht hat, Matein gern weiterempfehlen will. Deshalb will ich Jedem, der an schwachen Nerven, Schlaflosigkeit, Ermüdung, Aufregtheit oder ähnlicher Leiden leidet, gerne eine kleine Schachtel Matein mit noch heute wegen der Gattungsachtel, ich sende sie Ihnen wirklich gern, denn ich weiß, Matein kann auch Ihnen helfen. Senden Sie mir kein Geld, sondern nur Ihre Adresse, schön genau und deutlich geschrieben. Ulrich Hohl, Bregenz 60.

Azonnalra kiadó

4 szobás lakás hall és összes mellék-helyiségekkel, 2 szobás gargon lakás (központi továbbá melegvízfűtés, melegviz-szolgáltatás, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban, V., Tátra-utca 6. szám alatt. Bővebbet a ház-felügyelőnél vagy dr. Fuchs Lajos ügyvédnél (V. kerület, Tátra-u. 6. szám alatt).

PENSIONAT MAYBAUM

Internat für junge Mädchen guter Familien, Schulklassen, Fortbildung, fremde Sprachen Musik, Handarbeit, herrliche Lage und Räume. Ganzjährig geöffnet. Prima Referenzen. Wien, Messerschmiedgasse 48. Telefon 5764.VIII.

Wenn Sie von Ihren Rheuma-Leiden befreit sein wollen, dann gebrauchen Sie den von dem New-Yorker Chemiker Weisz erzeugten Rheuma-Geist.

Nach einem Gebrauch von 2-3 Wochen werden Ihre Rheuma-Geburten gänzlich verschwinden. Erhältlich für K. 3.- in der Apotheke Josef v. Török, Király-u. 12 und Andrássy-utca 25.

Gegründet 1888. Gegründet 1888

Hygien. Waaren u. Artikel zur Krankenpflege

Gummi-Strümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Eigenes Fabrikat. Alle Gattungen Thermosflaschen Thermophore, Inhalationsapparate und alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigst zu haben bei

Molnár Vilmos k. k. priv. Bandagist Budapest, IV., Károly-körut 28. Preisourante unter Couvert gratis.

SCHMOLL-PASTA

ERSTKLASSIGES SCHUH-PUTZMITTEL

MÖBEL-GLANZ-PASTA

VORZÜGLICHES PUTZMITTEL FÜR POLITIRTE MÖBEL

KARL v. SCHMOLL K. U. K. HOFLIEFERANT WIEN, XVIII., MARTINSTRASSE 28/3.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

„Ankündigungen werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 28-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.“

Offene Stellen

Für Buchführung in einem südlichen Komitat Ungarns (Bewandlung einer französischen Sprache unbedingt erforderlich), 700 Katalakisch, davon 520 prima Merced, sehr gute Wäsche und Stuhlwäsche, drei Kilometer von Szeged auf guter Komitatstraße, wird landwirtschaftlicher Beamter mit prima Referenzen, kautionsfähig, zum Eintritt per 1. März gesucht. Offerte Tenzer Gyula, Szervila-ter. 44866

Allások, pályázatok valamennyi szakmából elvashatók az Országos Pályázati Közlönyben. Ing. gyen mutatószám. Budapest, Ullo-ut 55. 40439

Ungarisch-deutscher Korrespondent aus der Kolonialwaarenbranche, möglichst Stenograph und Maschinenschreiber, ferner ungarisch-deutscher Korrespondent aus der Brennstoffbranche, ebenfalls Stenograph und Maschinenschreiber, findet Engagement in einer Provinzgroßhandlung. Offerte unter Chiffre „Weinungarn“ an die Exp. 49058

Einfaches deutsches Mädchen wird zu kleiner Familie gesucht. Vorzuziehen 2-3 Izabella-utca 65, I. em. 63621

Hadikonzervek otthoni könnyű készítésével most fűrik és nők sok pénz kereshetnek. Levelezőlapon kérjen azonnal felvilágosítást ingyen. Személyes felvilágosítást kizárva. Budapesti Hadikonzervek Iparfejlesztés, Sziv-utca 14-4. 68552

Napdijsak (hadmentesek) szép irással előtanulmányok szerint 3-4, 5-6 korona napdijsal nagy részvényszerűságnél alkalmazható találatnak. Növelnek előnyben részesülnek. Irásbeli ajánlatok „Napdijsak 500“ alatt a kiadóba kéretnek. 63500

Asztalos tanoncának jó házból való fiú felvétetik. VII., Kerepesi-ut 60. 16768

Vorgeschrittener Praktikant, ungarisch, deutsch, in Fabrikbüroau gesucht. Off.: „Bezahlung“ an die Exp. 63602

Pénztárosné, ki forgalmasabb pénztárnál alkalmazva volt, felvétetik. Bien és Pia szűkereskedőnél, Vilmos császár-ut 45. 63622

Für mein Spezialeigenschaft Jude ich einen Lehrlingen aus anständigen Hause, welcher deutsch und ungarisch spricht, zu sofortigem Eintritt. Edward Steiner, Kismarton (Győrfelelő). 63606

Redakteur für deutschsprachiges Provinzblatt vollständiger Richtung wird gesucht. Offerte mit Anpreisungen unter „E. 3. 609“ an die Exp. 63609

Kommis der Spezialeigenschaft und Mehlbranche, der ungarischen, deutschen und französischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Adolf Feldmann, Eperjes, wohin Offerte samt Gehaltsanprüchen und Zeugnisprotokollen zu richten sind. 49095

Jünger Kommiss der Spezialeigenschaft und Desklaffensbranche findet sofortige Aufnahme bei Wein Simon, Eperjes. Nur mit Boträts versehen Offerte finden Beachtung. 49096

Korrespondentin, welche der deutschen und ungarischen Sprache perfekt mächtig ist, deutliche Handchrift hat, wird für ein Fabrikbüroau in kleinem Dre Kroatien gesucht. Offerte in beiden Sprachen mit Photographie, Zeugnisprotokollen und Angabe der Gehaltsanprüchen zu richten an E. 3. Jeller, Agrar, Georgijasse Nr. 31a. 40451

Hivatalnok, ki magyarul és németül perfektül beszél, hadmentes, részvényszerűságnél részére kerestetik. Ajánlatok fizetési igény megjelölésével „Ünálló 224511“ Schwarz hirdetőjébe, Andrássy-ut 7. 46008

Ferzely-gyűjtők Abavász Reim Egyetben felvétetik. Sip-utca 12, I. 11, jelentkezhet. 62639

Kereskedőség azonnali belépésre kerestetik. Ajánlatokat eddigi működés és fizetési igény jelzésével Német János címzéssel Blockner hirdetőjébe kérek. 40455

Segédkönyvelő, magyar-német levelező és gépiró kisasszony, magyar-német gyorsíró azonnali belépésre kerestetik. Csak elsősorú erők, szép kézírás-sal és lehetőleg szakmabeliek, kéretnek magyar és német nyelven írt ajánlataikat az eddigi működés és fizetési igény megjelölésével, valamint bizonyítvány másolatokkal **Schreiber Gyula** építési vállalatához és lakereskedéshez, Ujpest, beküldeni. 63632

Praktikant, geübter deutsch und ungarischer Maschinenschreiber wird aufgenommen. Redlich, Internationale Expedition, Szabadság-ter 6. 63630

Perfekter Stenograph, deutsch und ungarischer Korrespondent, zur Anshilfe gesucht. Offerte an Josef Weil, Rákospalota, István-telek, Zarda-utca 17. 63615

Jünger Kommiss der Spezialeigenschaft, der slavischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme. Offerte an Egidius Weisz, Moson, Turóczer Komitat. 46006

Wohnungen

Wohnung, bestehend aus zwei Kaffeezimmern, großen Vorzimmer, Küche, Speis, Klozet usw., elektr. Beleuchtung eingeführt, auch für Bureau zu vergeben, am 1. Etage gelegen, ist im Hause **Podmaniczkygasse Nr. 12** für sofort oder per Februar zu vergeben. Näheres daselbst beim Hausmeister. 48267

Kiadó három utcazi szobás fölépésőházi elsőemeleti modern lakás azonnali vagy későbbre. Szondy-utca 68. 43216

Eine kleine Wohnung für Gargon oder kleine Familie im II. Etage, bestehend aus Zimmer, Küche, Boden, Keller, elektrifizierte Beleuchtung eingeführt ist im Hause **Podmaniczkygasse 21** zu vermieten. 48265

Eine 4- und eine 3zimmerige Wohnung mit Hall, Erker, Balkon, elegant komfortabel, Fehérvári-ut, sofort bezugsfertig. Näheres: Le-nárt, I., Fehérvári-ut 26. 46004

Gyönyörű két udvari szobából álló, központi fűtéssel, melegvizszolgáltatással, gáztakarékfűtőhellyel stb. ellátott legmodernebbül kiállított lakás a Lipótvárosban azonnali vagy későbbre kiadó. Telefon 165-32. 46005

Gassenwohnungen, 3-4 Zimmer mit allem Komfort, billig sofort zu vermieten. Budapest-ut 10, nächst János Szepesházy. 63596

Két utcazi 640 koronáért azonnali vagy február kiadó. III., Lajos-utca 68. 43218

Zünftimmerige Gassenwohnung, modernst, per Mai, eventuell sofort vermietlich. Bar. V., Bank-utca 7. 63627

Zu vermieten schöne Wohnungen im II. und IV. Etage des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesorger. 48266

Wesselényi-utca 21. számú házban egy két utczára nyíló sarok üzleti helyiség lakással együtt azonnali kiadó. Bővebbet házfelügyelőnél és telefon 95-59. 63578

Üzlethelyiségek sarokházban kiadók azonnali vagy február 1-re. Szondy-utca 66. 43217

Möblirte Zimmer elegant möblirtes Zimmer, event. zwei, Vorzimmer, Badezimmer, auch mit Küche samt Geschir für nur kleine Familie zu vermieten. Näheres Nefelejts-utca 7, I. Etage 6. 63600

2 oder 3 schöne, möblirte Zimmer, event mit Küche, für sofort zu vermieten. V., Hold-utca 9, II 16. 63631

Möbel

Möbel und Perleppische wegen Einrücken verkauft allerhöchst Steinberger, Teréz-körut 40 63490

Herrschafsmöbel. Kaufe, verkaufe Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrensimmern, Teppiche, Kasten, Messingmöbel Reg. Almássy-ter 17. Telefon 11-55. 63580

Möbelkredit neuen Systems, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társ, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigenes Haus). Kreditanfragen Kaufpreise, bei 6% Zinsen von verbleibender Schuld. 63519

Musik

Zongorák, pianinók 300, 400, 500, 600, 2000 koronáig kaphatók jóállással, bérletetök, cserébetök. Kernács, Szerencsen-utca 33. 63591

Klaviere, Pianinos, billigte Klavirpreise, auch günstige Ratenzahlung bei **Sebest's** Nachfolger, VII. József-körut 8. Billig Miethe. 4734

Grammophonplatten, deutsche, zu 60 Heller und eine Skone sind zu haben. Wagner Hangszerkärly, József-körut 15. 1678

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titeltwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“

werden aufgenommen in unserer Expedition (V., Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk: L. Polatschek Trafik, Festung. II. Bezirk: Ludwig Toldi Buchhandlung Hauptgasse 2. + Völgy, Margarethenring 3, Trafik. IV. Bezirk: Wilb. Györi Trafik, Zollamtsring 14. + Moritz Szántó Trafik, Kecskeméteggasse 14. + Frau Josef Tusák, Parisergasse 7. + Frau Emerich Schneider, Universitätspl. 5. Wwe Béla Nagy, Gizellaplatz 1. Frau Witwe Armin Gansl, Kigyó-tér 5. Trafik. Wwe. Josef Groszmann Trafik, Museum-körut 17. V. Bezirk: Julius Schödl Trafik, Leopoldring 8. + Wilb. Weil Trafik, Dorotheagasse 13. + Janka Kiss, Fűrdo-utca 11. Frau Johann Gorda, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Leopoldring 1b. Wwe. J. Ebeczky, Trafik, Gizella-tér 1. VI. Bezirk: Fleischmann, Trafik, Theresienring 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Theresienring 45. Franz Bernhausen Raichle, Andrassystrasse 38. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassystrasse 46. Ilona Rohonczy, Trafik, Andrassystrasse 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassystrasse 50. J. Weber, Trafik, Andrassystr. 84. St. Dobszay, Andrassystrasse 79. Wwe. Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 53 (Hotel London). Frau Rácz, Trafik, Theresienring 90. Jenny Weitz, Trafik Szondygy. 17. Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann Yóth, Trafik, Königsgasse 80. Frau Sándor Agay, Trafik, Királyutca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körut 17. VII. Bezirk: Otto Schwed, Papierhandlung, Arénstrasse 44. + Frau Wwe. Moriz Grünbut Trafik, Barossplatz 20. + J. Jambrikovics Trafik, Rákóczi-ut. 50. + Frau Johann Nagy, Istvan-ut 36. + Frau Moritz Schneller Trafik Trommelgasse 2. Frau Wwe. Wilh. Farkas Trafik, Königsg. 78. + Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-ut 34. + J. Popper Trafik, Königsg. 1. + Jakob Tauber, Trafik, Karlsring 17. Karl Adler, Rákóczi-ut 88. Margit Deckner, Thököly-ut 3. Wilhelm Soproni Grosstrafik, Rákóczi-ut 4. VIII. Bezirk: Frau Wwe Louis Glatz Museumr. 18. + Frau Matyas Gottlieb Trafik, Josephsring 2. Henriette Reisz Trafik, Josephsring 50. + Frau Eduard Kirschbaum Trafik, Rákóczi-ut 57. + Adler Cecilia Trafik, Volkstheatergasse 5. Ignatz Engler, Trafik, Népszinház-utca 59. Margit Molnár, Trafik József-körut 10. Frau mre Kálmán, Trafik, József-körut 58. IX. Bezirk: Frau A. Görlch, Trafik, Üllöi-ut 53/a. X. Bezirk: Róna, Steinbruch, Ligetplatz 2. Neupost: Wwe Therese Deucht, Zeitungsverleiher, Arpadstrasse 10. L. Radnai, Arpad-ut 80. Sowie in allen bestakkreditirten Annoncen-Bureaux. Unterricht: Izt. képezdész orth. házban állást keres. Németet és hébert sikerrel tanította. Képezdész, Récsé, Pozsonyom. 63605. Fräulein sucht Vormittagsstelle, sowie für Nachmittags ab 1/2 Uhr. Offerte erbeten an die Expedition unter „Reichsdeutsch 607“. 63607.

- Berlinische Schule: Andrassystr. 8. Deutsch, Ungarisch, Französisch, Englisch u. Einzel- und Klassenunterricht. Vorzügliche Lehrkräfte. Nachher Erholg. Telefon 45-99. 63544. Gyorsírás (magyar, német), gépirás, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában. IX., Ferenc-körut 39. Telefon József 38-86. Allásközvetítés díjtalan. 63019. Egyetemi hallgató sikeresen tanította olcsóbb osztályu középiskolai tanulót, esetleg ellátásért. Czimem: I. 9. 48273. Int. Fräulein, Deutsch, Ungarisch, Französisch, Klavier Bedingung, zu 2 größeren Mädchen per sofort für Probung gesucht. Vorstellen 1-4 V., Visegrádi-utca 12, I. em. 2. 63604. Erzieherinnen, deutsche, sprach- und musikkundig, einfache Kinderarbeiten suchen dringend; ungarische musikalische Erzieherinnen empfehle bestens. Louise Szegbed S., Budapest, VI., Dessewffy-utca 22. 48274. Norddeutsches intelligentes Fräulein, Christin, wird für die Nachmittagsstunden von drei bis sieben gesucht. II., Batthyány-utca 67-69, IV. Stock Thür 2. 63619. Deutsch die Weltsprache. Zur raschen und gründlichen Erlernung der deutschen Sprache, Literatur und Korrespondenz empfehle ich Kindern und Erwachsenen tüchtige junge Mittelschullehrerinnen, gewesene Lehrerin der Berlin-Schule. Unter Haus. Nützliches Honorar. Näheres durch S. J. József-körut 7, II. Thür 17. 46002. Englischen gründlichen Unterricht ertheilt Dame. Aradi-utca 22, IV. 9. 63633. Französin zu zwei größeren Mädchen wird täglich ins Haus oder für Nachmittag engagiert. Näheres bei Székely, Zumbler, Teréz-körut 8. Vormittag 10-12. 63646. Ertheile deutsch-französischen Sprachunterricht. Rekek-u. 46, Thür 8. Zencez. 48275. Für vornehmes Mädchenpensonat wird dipl. Französin oder Schweizerin gesucht. Volle Verantwortung und gutes Gehalt. Vorstellen zwischen 2-8. Näheres 171-93. 44879. Zu kleinen Kindern wird eine deutsche Frau gesucht. Anker-köz 1, Halbstock 3. 63641. Nettes deutsches Fräulein wird zu größeren Kindern für sofort gesucht. Bachsmann, Damjanichgasse 38, II. Hof, III. Stock Thür 1. 63631. Deutsches Fräulein für den halben oder ganzen Tag gesucht. Vorstellung nur Nachmittags. Aczel, Tarnok-u. 3. 63628. Reichsdeutsche sucht Stellung zu Kindern. Unter „E. S. 614“ an die Exp. 63614. Deutsches Fräulein, jung, wird zu 2 Kindern gesucht. Korn Edogasse 17, III. 13. 63644. Reichsdeutsche Erzieherin, perfekt Französisch und Englisch, welche 10 Jahre in 2 vornehmen Budapester Familien thätig war, sucht Engagement in feines Haus zu 1-2 größeren Kindern. Würde auch Stunden übernehmen. Off. Offerten unter „M. S.“ Bajza-utca 3/a, II. 63645. Deutsche Fräulein erhalten vorzügliche Stellen. Bureau Pontelli, Szerecsen-utca 57. Telefon. 40442. Deutsche Sonne, ältere, zu zwei Kindern wird aufgenommen. Jodor, Erzsébet-körut 36. 48215.

- Bonne 3 éves leánykához felvétetik. Jelentkezni 11 órakor. Kőszegi, Rákóczi-ut 9. 63640. Deutsches Fräulein für die Provinz mit hohem Gehalt sucht dringend, deutsche Erzieherinnen sprach- und musikkundig, empfiehlt József Sugár, Koronaherzeg-utca 10, Telefon. 40453. Kauf u. Verkauf Jagdgewehre mit garantierter Schussleistung, Lancaster 36, 40, 50, Garmes 70, 80, 90, Drilling 110, 120, 130 Nr., Winchester 70, 80, Browning, automatische Repeatinggewehr 130, 140, 150 bei Kádó, Waffengeschäft, Egyetem-tér 5. 47728. Manufakturpapier. Zeitungsmaschinenpapier ist um 8 Kronen per Meter teurer, bei größerer Abnahme á S. 6.50 und nur ab Magazin zu haben Näheres in der Exp. Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Versteuerte Kaufe in vollem Werth, Juwelen verkaufe ich allerbilligst. Schmelzer Benó, Wesselenyi-utca 1. Telefon 164-25. 63488. Säfte. Gebrauchte Mehl-, Meis- und andere Säfte kaufen immer höchstpretilig. W. Adler u. Sohn, Sächselhandlung, Budapest, V., Kádár-utca 5, Vermittler honorirt. 63386. Auto, 20 HP., esukott-nyitott carrosserával, jó karban, 6000 koronáért eladó. Erdeklödni lehet telefon 63-70. 40450. Vessok régiségeket, perzsaszőnyegeket, legyvereket, automatikus pisztolyokat és látszóveket. Sternberg, Dob-utca 24. 63636. Frommer-pisztoly 50 korona, nagy 60 korona, Browning- és Steyr-pisztolyok Sternbergnél, Dob-utca 24. 63637. Dienst u. Arbeit Mädchen für Alles wird aufgenommen. Csanády-u. 16, I. 3. 63625. Köchin für Alles wird sofort aufgenommen. Renner, Vilmos császár-ut 61, I. 2. 63643. Bekleidung Von Herrschaften abgelegter Herrenkleider-Niederlage Dorogina, Vilmos császár-ut 4, Erzsébet-tér 12, I. Stock. Größte Auswahl. Gestiegene Preise. 48264. Ugyes, izléses kalap disztlónó olcsó árért disztlónó és átalakításokat vállal. Esetleg házakhoz is megy. Czim L. S., Jzabella-utca 62-64, I. em. 13. 62518. Kompagnon Rumäne, der auch perfekt deutsch spricht mit Kr. 4000 als Kompagnon zu einem prima Geschäft gesucht. Verdienst monatlich bis 1000 Kr. Mitarbeiten muß er. Offerte unter „E. S. 616“ an die Exp. 63616. Figyelem. Nagy kávécsarnok, pazar fényvel berendezve, főváros szivében, Budapest elsőrendü üzlete, kizárólag uriközönség által látogatva, átlagos napi 40 korona tiszta haszonnal, üzlet megér 12,000 koronát, 3600 koronáért eladó. Neumann-iroda, Csengery-u. 8. 16751.

- Füsserzület csemegével, VII. kerület legforgalmasabb utcájában, ujjonnan berendezve, kimutatható nagy forgalommal, olcsó házbérrel, bevonulás miatt 1600 koronáért eladó. Haupt, Rákóczi-ut 33. Telefon 156-74. 16786. Selchwaarengeschäft, fejscher, sammt Wohnung, tenomirt, gutgehend, billig veräußert. Traffen, größere, kleinere, Kaffeeschäfte, Spegerei-, Delikatessen-, Zucker-, Schokolade-, Papierhandlung, Blumen- und Blumenhandlung, Vüllalal, Nagymező-utca 10. 16780. Kávémorós Belváros legszebb helyén, elegánsan berendezve, billiard, italnérel, elad naponta 50 liter tejet kávéban, kizárólag jobb vendégektől látogatva, bevonulás miatt berendezés értékeért eladó. Haupt, Rákóczi-ut 33. Telefon 156-74. 16785. Realitäten Wirthschaft in einem südlichen Komitat Ungarns, circa 700 Hektar groß, davon circa 520 prima Ackerfeld, der Rest gute Weiden und prima Fühweide, 3 Kilometer von Szapfation auf schöner Komitatsstraße, Obstgarten, geräumiges Herrenhaus, Lohmühle, schöne und reichliche Wirthschaftsgebäude, Jagd und schöne Fischerei, zu verpachten. Offerte Tencer Gyula, Budapest, Szervita-tér. 44867. Zweifloß, Nähe Szabadsag-tér, 76,000 Kr. veräußert. Die Hälfte Amortisation. Näheres in der Exp. 63544. Urasági villa Gellérthegey, Kelenhegy-ut 47, teljes modern nyolcszobás, 800 m² ol diszkerttel eladó vagy bérbeadó. Ertekezhetni ugyanott házmesternél. 40454. Gesundheitspflege Damen finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Klinikerfahrung. Aufsch. Glis, VII., Baross-tér 12, I. Stock, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 63480. Damen finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenter, diplomirter Hebamme unter Discretion Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Sittenhehaus, nächst Centralbahnhof. 63608. Wiener Masseuse, Manicure empfiehlt sich. Borz-utca 9, III. I. Belváros. 16782. Masseuse und Manicure empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 63623. Damen finden Aufnahme zur Geburt. Aufmerksame Pflege. Bei intelligenter praktischer Hebamme. Zeiner, Rákóczi-ut 68, I. 16787. Luster Lusterfabrik. Luster, modern, feinste Ausführung, Umänderungen, Reparaturen dreiwürdig. Ledner, Dohány-utca 50. Telefon 148-21. 16788. Bronzeluster für Gas und elektrisch. Nicht anerkannt solides Fabrikat Neuberger Fabrikpreise Stern, Werfel u. Comp. Budapest, VII., Kazinczy-utca 42. Telefon 26-95. 40452. Teppiche Dreitausend Decken, sowie wasserfeste Tischdecken, Schlafdecken und Kopfkissen. Für Einrückende billige Bezugsquelle. Körnti szőnyegárúház, Neumann M. és Társa, Erzsébet-körut 16. Preisliste gratis und franco. 63601.

- Perfer-Teppiche, Delgemäde taure und verkaufe utca 1d. Müller Lipót, Dob-billig 10. 63586. Perfer Teppiche, aus dem Verstaubte ansgelöst außerordentlich billig bei Sternberg, Dob-utca 24. 63635. Persaszőnyegeimet rendkívül olcsón eladom. Erzsébet-körut 18, I. 7. 16788. Geld Verkauftetel taufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie jeder. Székely Emil, Wesselenyi-utca 6. 63487. Pénzölleggel beraktározok száraz, tiszta raktárimba butort, zongorát, kerékpárt, varrógépet és más ingóságokat. Braun Gáspár, Kertész-u. 33. Telefon 46-76. 63492. Pénzölleggel is beraktározunk butort, zongorát, varrógépet, kerékpárt, árukat. Általános Beraktározás, Király-utca 88. Bejarat Vörösmarty-utczából. Telefon 128-48. 63562. Pénzöllegget butorra, zongorára, kerékpárra, autóra, szerszám és gazdasági motorokra, varrógépre, mindennemű árukra. Tauszik, Gyár-utca 1. Telefon. 44878. Lebensmittel Wein. Naturechte fräftige Dalmatiner Schwarz-, Weiß-, Schillerweine liefert preiswerth Edmund Paul, Weinimport, Fiume. 43766. Neu gegründet ארמה כשר וערכאות ארמה כשר ופלדשעריש Gef. m. b. H., Wien, XX., Klosterneuburgerstraße 60/N. Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernster Stuhlmaschinen. Erstklassige Erzeugnisse sämmtlicher Selch- und Wirthschaftswaren. Man verlange überall unsere Erzeugnisse unter der Marke „Winea“. Probirungsaufträge werden prompt ausgeführt. Unser Betrieb steht unter Aufsicht seiner Ehrenbürger Herrn Rabbiner E. Fürst der „Adas Hiskool“. (Schiffschul). 63493. Burgonya házböz szállitva 25 és 50 kg-os ölmozott zsákokban, hosszukás róza 13, kerek róza (Wollmann) 11 fillér. Király-utca 94, II. 8. Telefon 76-69. 16752. Suppenwürfel, hochprima Qualität, á 5 Heller, zur sofortigen Bereitung vorzüglichster Nudlsuppe, 100 Stück 3 Kronen ab hier, 500 Stück 14 Kronen franco gegen Nachnahme. Erna Klein, Gyoma/A. 40344. Fette Gänje, Koscher geschlachtet Kr. 1.80 per Kgr. franco Nachnahme liefert A. Perleß, Pancsova, Töl-u. 34. 63610. Etkezési burgonya, Woltman, kilója 7 fillér, sárga kilója 8 fillér. Rombach-u. 8, udvari pinchezben eladó. Legkisebb vétel 50 kilogramm. 63612. Hagyma, egészséges, 2-3 waggon sürgösen eladó. Raktár Soroksári-ut 56. 63638. Stellen-Gesuche Große schlanke Dame, dreißigjährig, geschieden, sucht neues Heim. Verfürt im Hauswesen u. Kindererziehung. 6 fremde Sprachen, perfekt Klavier. Unter „Ausländerin 618“ an die Exp. 63618. Kommiss der Manufaktur- und Tuchbranche, militärfrei, nachweisbar flatter Details- und Congrossverkauf, in jedem Restpost verwendbar, sucht Posten per sofort. Off. Anträge an Geirich Kampf, Budapest, Wesselenyi-gasse 29. Vermittlung erbeten. 63624.

- Maschinenschreiberin Anfängerin, war schon in Bureau, sucht Stelle gegen bescheidenes Gehalt. Off. Zuschriften unter „Reichig 420“ an die Exp. 80420. Wer würde intelligenter, veracmter Dame mit einem bescheidenen Betrag aus peinlicher Lage helfen. Off. Zuschriften unter „Defonoma 620“ an die Exp. 80150. Als Japan sucht Stelle in einer Defonomie ein aus Galtzien über geführter intelligenter Mann. Off. Zuschriften unter „Defonoma 620“ an die Exp. 80620. Suche schriftliche Arbeiten ins Haus, Deutsch, Kroatisch, Ungarisch. Zuschriften an die Exp. unter „Kerret 220“. 80220. Heirathsanträge Geirath. In vornehmer gesellschaftlicher Position stehender Witwer, Israelit, Mitte fünfziger, vermögend, selbstständig, mit großem Einkommen, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine patiente Dame, mit 40- bis 80,000 Kronen Baarmitgel, behufs Heirath kennen zu lernen. Anonym bleibt unberücksichtigt. Nur ernste Anträge bitte unter „Seltene Gelegenheit 497“ im Doppelcouvert bis 8. Januar an die Exp. 63497. Aelterer Herr. Zsr., gesund, rüftig, intelligent, mit ziem Einkommen von 80 K. monatlich, wünscht mit ebenbürtiger Dame, die ihres Einkommens oder Gehalts hat, in welchem er thätig sein könnte, behufs Ehe bekannt zu werden. Ernstgemeinte Anträge unter „Selbstlosigkeit 623“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 63626. Korrespondenz Intelligente Witwe sucht ehedare Bekanntschaft mit einem älteren Herrn. Unter „Zukunft 466“ an die Exp. 63466. Distinguirte, hier fremde junge Dame, welche an chronischer Einsamkeit leidet, wünscht Peilung derselben durch ehrl. Anshluß an solchen geist- und gemüthreichen Herrn, welcher sich in derselben Lage befindet. Serdise, obigen Wünschen entsprechende Briefe befordert die Exp. an „Gute Kameraden“. Doppelcouvert nicht vergessen. 46901. Vilmos császár-ut. Bitte Wittwoch pünktlich 3 Uhr vor dem bestimmten Hause. Vornehm. 63620. Gise G. Bedauerer, adürten Brief nicht erhalten. Bitte schreiben abermals, aber nicht postlich, sondern durch Boten. Hunding. 63613. Kant. Brief erhalten, Wittwoch geschrieben, bitte befehen. Notiz gelesen? „Sehnsucht“. 63617. Aelterer Herr sucht ehedare Sonntagsbekanntschaft junger Dame. Briefe wenn möglich mit Adresse unter „Discretion 603“ an die Exp. 63603. Deutsche bittet um 50 Kronen Darlehen, welches in kürzester Zeit zurückerstattet wird. Offerte unter „Kleiner Anzeiger“, Traffil, Andrassy-ut 79. 16783. Asszony. Este érkezem s nagyon kérem, hogy esetleg üzennel engedjen meg rövid találkozást. Kézcsók. 63629. Junges deutsches, einfaches Mädchen sucht die ehedare Bekanntschaft eines vornehmen Herrn. Briefe unter „Tren 790“ an die Exp. 16790. Zwei schöne elegante Damen suchen streng diskrete ehedare Freundschaft zweier nur vornehmer Persönlichkeiten. Anträge erbeten unter „Blond und brünett 612“ an die Exp. 63642.

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Edmund Schäffer aus Turka sucht seine Frau Julie Schäffer mit Tochter. Nachrichten an Edmund Schäffer, St. Georgen am Steinfeld (Bezirk St. Pölten). Poste restante. — Johann Smolinski, Landsturm-Inf.-Reg. Nr. 95, in Schleifling (Steiermark), sucht den Korporal Titus Smolinski, Lemberger Sanitätsabteilung Nr. 14. — David Lehrer aus Kalisch, derzeit in Budapest, Nefelejtsagasse Nr. 23, sucht seine Gattin Reile Lehrer und sechs Kinder aus Kalisch, sowie seinen Bruder Jakob Lehrer, Korporal aus Stary Sambor. — Nikolaus Markow, derzeit in Körmenb, Refonvalcszentenheim, sucht seine Gattin Wanda Markowora aus Sloboda. — Graf. Refers mit David Jäger, Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 19, derzeit in Hartberg (Steiermark), sucht seine Gattin Sarah und Kinder, sowie seinen Vater Moses Laiba. — Ema und Anna Kreisch, Budapest Gróf Zichy Jenő-gasse Nr. 11, suchen ihre Eltern. — Mendel Kressel aus Radworna, derzeit in Teschnitz bei Saaz (Böhmen), sucht seinen Sohn Salomon Kressel und Simon Mandelbaum sammt Eltern. — Zbigniew Lewinski aus Lemberg, polnischer Legionär, sucht seine Gattin und seinen 10jährigen Sohn. Nachrichten an Stern, Sperjes, Petöfingasse Nr. 4. — Adolf Stöger, Gefreiter im 55. Inf.-Reg., derzeit kön. Schloss in Gdöll, sucht seine Gattin Vertha Stöger und zwei Kinder, sowie die Familie Rubin aus Bohorodczany bei Stanislaw. — Jozef Jarmark aus Wojkowka, bei Knosciento, sucht seine Frau Mindel Jarmark und seine vier Kinder. Seine Adresse ist: bei Oberabbimer Rudolf Ungar, Nagyteteny. — Berko Jarmark aus Konfir, bei Sanok, sucht seine Frau Rymka Jarmark und seine fünf Kinder. Seine Adresse: Oberabbimer Rudolf Ungar, Nagyteteny. — Leib Kags, aus Chodackow bei Tarnopol, sucht seine Frau und drei Kinder. Seine Adresse ist: Oberabbimer Rudolf Ungar, Nagyteteny. — Korporal Theodor Wojtko, Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 33, Krakau, sucht seine Gattin Barbara, Chaim Schwarz, und Jenkel Birnbaum aus Lutynka.

Gerichtshalle.

Budapest, 4. Januar. (Die Gattin und die Geliebte.) Obgleich verheiratet und Familienvater, verliebte sich der Handwerker Karl Schmiedel in die Näherin Rosa Molnár, mit welcher er ein intimes Verhältnis begann. Er ließ seine Familie in Stiche und erst auf Veranlassung der Liga für Kinderschutz entschloß er sich, in den Kreis seiner Angehörigen zurückzukehren. Dies war aber seiner Geliebten durchaus nicht recht. Ihre Bitte, das Verhältnis fortzusetzen, blieb unberücksichtigt. Dieser Refus veranlaßte die Näherin zu einem Raueakt. Sie entlehnte ihrem Dienstgeber einen Revolver und feuerte auf den ehemaligen Geliebten einen Schuß ab, der ihm den Oberarm durchbohrte. Auf Grund dieses Sachverhaltes erhob die kön. Staatsanwaltschaft gegen die in Haft genommene Rosa Molnár die Anklage wegen versuchter vorsätzlicher Tötung. Das Schwornengericht (Vorpräsident kön. Tafelrichter Dr. Mikovitsch) fand die von Dr. Desider Balázs jun. vertheidigte Angeklagte bloß der schweren körperlichen Verletzung schuldig und verurtheilte sie zu einjähriger Kerkerstrafe.

(Ein Erpressungsbrief.) Die Kaufmannsgattin Frau Moriz Somló hatte vor kurzem ihrer Dienstmagd Mariska Steiner wegen verschiedener Nachlässigkeiten von ihrem Lohne Abzüge gemacht. Erboht hierüber schrieb, auf Veranlassung des Mädchens, dessen Bräutigam Albert Löh der Dienstgeberin einen Brief, in welchem er ihr allerlei Ständale in Aussicht stellte und drohte, sie in den Zeitungen zu brandmarken, wenn sie der Dienstmagd nicht sofort den vollen Lohn ausbezahle. Wegen dieses Briefes gerieth Löh, der versuchten Erpressung beschuldigt, auf die Anklagebank. Der Angeklagte leugnete nicht. Seine zeugenweise einvernommene Braut erklärte auf Befragen, daß der Angeklagte auf ihr Ersuchen den inkriminierten Brief geschrieben habe. Verhandlungsleiter Dr. Vajsz: Haben Sie dem Löh auch mitgeteilt, weshalb Ihnen Frau Somló einen Theil Ihres Lohnes vorenthalten hat? Zeuge: Nein, ich habe die Urjade verschwiegen. Der

Gerichtshof verurtheilte Löh wegen versuchter Erpressung zu einem Tag Gefängniß, beschloß aber, die Akten der kön. Staatsanwaltschaft zu übermitteln, damit sie erwäge, ob nicht gegen die Dienstmagd als Anstifterin vorzugehen sei.

Szabadska, 4. Januar. (Eine jugendliche Mörderin.)

Am 1. Oktober v. J. wurde der 11jährige Alexander Szalma, der als Laufbursche beim Bácsmartonoszer Pfarrer Béla Simrát bedienstet war, im Walde todt aufgefunden. Achtunddreißig von Messerstichen herrührende Wunden bedeckten den Leichnam. Der Verdacht richtete sich sofort gegen die siebzehnjährige Dienstmagd Barbara Kenveres, die früher beim Pfarrer bedienstet war. Das Mädchen gestand denn auch, daß es den Knaben deshalb ertröden habe, weil es gehofft hatte, wieder in den Dienst des Pfarrers treten zu können. Barbara Kenveres gab an, daß sie dem Jungen, als dieser die Briefe von der Post abholte, aufgelauret habe. Sie rief ihn mit sich spazieren zu gehen. Unterwegs stieß sie ihn zweimal in die Dheiß, doch der Knabe schwamm jedesmal ans Ufer. Sie lockte ihn hierauf in den Wald, wo sie ihm achtunddreißig Messerstiche versetzte, von denen einige tödtlich waren. Sie gestand, daß der Knabe ihr nie etwas zuleide gethan habe. Sie wollte bloß an dessen Stelle zum Pfarrhause gelangen. Das Szabadskaer Schwornengericht verurtheilte als jugendlicher die Barbara Kenveres wegen des Vergehens der vorsätzlichen Tötung zu sechs Jahren Gefängniß. Das Urtheil ist rechtskräftig.

Viehmärkte.

Budapest, 4. Januar. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 2201 Stück Schweine, 39 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, Nachtrieb — Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 2917 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, zusammen 5118 Stück Schweine, 39 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 4163 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 953 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Man bezahlte: Fetteschweine, alte, über 350 Kilogramm schwere von 1 R. 88 S. bis 1 R. 90 S., 280 bis 350 Kilogr. schwere von 1 R. 82 S. bis 1 R. 84 S., Auschuß von — R. — S. bis — R. — S., junge über 300 Kilogr. schwere von 1 R. 96 S. bis 1 R. 98 S., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 R. 90 S. bis 1 R. 98 S., leichte bis 220 Kilogr. von 1 R. 86 S. bis 1 R. 94 S., Frischlinge von — R. — S. bis — R. — S. Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von — R. — S. bis — R. — S., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — R. — S. bis — R. — S., Frischlinge inländische, von 1 R. 40 S. bis — R. — S., Spanferkel bis 40 Kilogr. — S., ausländische von — R. — S. bis — R. — S., Spanferkel von — R. — S. bis — R. — S. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. Der Markt war wegen des großen Auftriebs flau, die die Preise sind gesunken.

Köbánya, 4. Januar. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorstenviehhändlerhalle in Köbánya. Vorrath am 1. Januar blieben 25,871 Stück. Am 2. und 3. Januar wurden aufgetrieben 198, abgetrieben 441 Stück, demnach verblieb am 4. Januar ein Stand von 25,628 Stück. Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von — R. — S. bis — R. — S., mittlere von — R. — S. bis — R. — S., junge schwere von — R. — S. bis — R. — S., mittlere von 1 R. 86 S. bis 1 R. 90 S., leichte von — R. — S. bis — R. — S. Ungarische Bauernwaare: schwere von — R. — S. bis — R. — S., mittlere von 1 R. 78 S. bis 1 R. 82 S., leichte von — R. — S. bis — R. — S. Tendenz: angenehm.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 1. Januar Abends 6 Uhr bis 3. Januar Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapestener Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Angefommen (Eisenbahn, Schiffe, Total), Versendet (Eisenbahn, Schiffe, Total). Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kleb, Mehl, Total.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 4. Januar 1915, 8 Uhr Morgens. In Mitteleuropa herricht mildes, überwiegend bewölkt und regnerisches Wetter. Die meisten Niedererschläge waren in Oesterreich. In Ungarn war das Wetter auch gestern veränderlich und milde. Schwächere Niedererschläge (um 5 Mm.) gab es mit geringen

Ausnahmen überall. Das Maximum der Temperatur von +16 Gr. C. war in Cirkvenica, das Minimum von -2 Gr. C. in Marosvásárhely und Nagyped. — Prognose: Es ist eine wesentliche Aenderung des Wetters nicht vorausichtlich.

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm. Lists various European cities like Ungvár, Kőszeg, Budapest, etc.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +6 Gr. C., das Minimum hingegen -0 Gr. C.

Wasserstand.

Table with columns: Ort, Wasserstand in Centimeter. Lists various locations like Danau, Pöcs, etc.

Erklärung der Zeichen: — unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius; * Eiswasser; ? unbestimmt.

OMNIA VIII. József-körut 31. Tel.: József 1-25. Kizárólagos joggal! Conan Doyle-cziklus I. sorozata: A sátán kuttyája. Conan Doyle legszenzációsabb Sherlock Holmes regénye, a legujabb felfogással feldolgozva és filmre alkalmazva. !! Minden eddigit felülmul !!

Fracht-Neubau. Modernes Familienhotel. Kalt- und Warmwasserleitung in jedem Zimmer. Centralheizung. HOTEL NEW YORK WIEN. Bäder u. Lift etc. Zimmer inkl. Beheizung u. Beleuchtung von K 3.60 II., Sperlasse (nächst Taborstr.)

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Ein König als Falschmünzer.

Heinrich VI., der im zarten Alter von neun Monaten gleichzeitig zum König von Frankreich und England erhoben worden war, war vielleicht in jener Stunde nicht mehr Beherrscher seiner Inselreiche als Sancho Pansa, der Beherrscher von Barataria. Die Franzosen hatten sich allmählig von ihrem König befreit und Karl VII. als solchen gewählt. Heinrich VI. war in Folge dieser Vorgänge ruiniert und sah angesichts seiner leeren Geldkästen den Beschluß, sich an die Alchimisten seines Landes zu wenden. In besseren Zeiten hätte der König diese Leute aufknüpfen lassen. Jetzt erinnerte er sich aber der vorzüglichen Dienste, die der große Raymond Lulle Eduard III., der ihn in den Tower hatte werfen lassen, leistete, indem er im Gefängnis für 6 Millionen Gold fabrikierte und sie dem König zur Verfügung stellte. Heinrich VI. erließ also eines Tages ein Edikt, das seine Unterthanen aufforderte, ein Mittel zu erfinden, um die leeren Staatskassen wieder zu füllen. Wenn es gelang, der sollte durch Reichthümer und Ehren belohnt werden. Das Edikt Heinrichs VI. wandte sich in erster Linie an den Adel, an die Aerzte und speziell an die Geistlichkeit. Letztere aber reagierte auf den königlichen Appell nicht, wahrscheinlich weil eine vom Papst Johann XXII. erlassene Bulle den Priestern jede alchimistische Thätigkeit untersagte.

Mit umso größerem Eifer entsprachen die anderen Bevölkerungsklassen der Aufforderung des Königs, und das Resultat ihrer Arbeiten ließ nicht auf sich warten: das Gold floß bald in Mengen in die königlichen Kassen und verbreitete sich von da aus zu ihrem Unglück auf die treuen Unterthanen. Diese eigenartige Industrie nahm sogar binnen kurzem einen derartigen Umfang an, daß der König nach einigen Jahren fünf oder sechs Privatleuten das Monopol der Fabrication von Gold und Lebenselixir übertrug. Die Fabrication war natürlich nur

die Wiederholung eines alten Alchimistricks; das vermeintliche Gold war nichts Anderes als Kupferamalgam. Das Geld nahm nunmehr auch seinen Weg über die Grenze, und vor Allem war es Schottland, das den Vorzug genoß, mit diesen verdächtigen Goldstücken förmlich überschüttet zu werden. Nach einiger Zeit kam der Schwindel ans Tageslicht und im Jahre 1449 richtete das schottische Parlament an der Grenze einen aufmerksamen Ueberwachungsdienst ein, der alle Thaler aus dem Nachbarland zurückwies. Als ein Jahr später sich diese Kontrolle als unzulänglich erwies, griff man zu energischen Maßregeln. Man verdoppelte das Gewicht der schottischen Münzen, um jede Verwechslung mit denen des Nachbarn zu vermeiden. Schließlich wurde überhaupt die Einführung englischer Münzen in Schottland verboten. Anders verfuhrten die Franzosen. Sie drehten den Spieß um und fabrikierten auch ihrerseits „goldene“ Münzen eigens für den Export nach England. So rief in seiner Noth Heinrich VI. die Alchimisten zu Hilfe, etwa wie Doktor Faust den Satanus.

Allerlei.

(Baron Goffinet.) Die Verhaftung des Baron Goffinet wird in Brüssel und auch in Deutschland, wo der Baron sehr bekannt gewesen, berechtigtes Aufsehen erregen. Baron Goffinet war der besondere Vertrauensmann der Königin Henriette von Belgien, die ihm ihre schöne Villa in Spa testamentarisch hinterlassen hat. Ueberdies war Baron Goffinet der Verwalter der Civilliste des Königs Leopold der Belgier. Der König hatte sich durch das Kongounernehmen zunächst ruiniert, indem er sein ganzes Vermögen und das Vermögen seiner unter Wahnsinnskuratel gestellten Schwester, der Kaiserin Charlotte von Mexiko, in dem afrikanischen Unternehmen immobilisierte. Das Losanlehen mit den Kongo-

losen half dem König über die Schwierigkeiten hinweg und König Leopold hatte viele Millionen aus dem Kongo gezogen. Baron Goffinet war der Verwalter dieses unermesslichen Vermögens, so wie der zu großer Höhe angewachsenen Millionen der Kaiserin Charlotte. Der Hauptberuf des Barons Goffinet war jedoch, die Absichten des Königs zur Ausführung zu bringen, die darauf gerichtet waren, seine drei Töchter zu enterben, indem er sie auf einen möglichst kleinen Pflichttheil setzte. Baron Goffinet wirkte bei der Uebergabe der dreißig Millionen Francs an die Baronin Baughan mit, welcher der König einige Stunden vor seinem Ableben diese enorme Schenkung machte, um den beiden Töchtern der Baronin, als deren Vater der König bezeichnet gewesen, eine Sicherstellung fürs Leben zu geben. Auch bei der sogenannten Niederfüßbacher Stiftung, durch welche im Wege einer Stiftung für das Herzogthum Koburg das Vermögen den Töchtern entzogen werden sollte, hat Baron Goffinet mitgewirkt. Ebenso war Baron Goffinet bei der Uebertragung des ganzen Kongos an den belgischen Staat thätig, durch welche die drei Prinzessinnen schwer geschädigt worden sind. Das Vermögen der Kaiserin Charlotte befand sich noch heute in der Verwaltung des Barons Goffinet, es beläuft sich auf etwa fünfzig Millionen. Baron Goffinet ist heute der Spionage verdächtig und beschuldigt, die dunklen Bestrebungen der Gattin des Oberhofmeisters Gräfin Marie Louise de Merode begünstigt zu haben.

(Das Auto-Kinderkräulein.) Einen neuen Beruf hat eine junge Dame aus Chicago erfunden, der in Amerika vielfach angenommen wird und seinen Mann oder vielmehr seine Frau sehr gut ernährt. Wenn nach einem amerikanischen Rezept der sichere Weg zum Geldverdienen ist, „etwas zu thun, was andere Leute nicht thun“, so hat Ruth Timme diesen Weg eingeschlagen. Die junge Dame, die sich zunächst im Besitz eines beträchtlichen Vermögens befand, war eine begeisterte

11)

Der Schatten.

— Roman von Kurt Aram. —

— Zum Kurmachen war ich ihm gut genug. Sie lachte wieder bitter. Heirathen will er mich aber erst, seitdem er Bescheid weiß. O, ich kenne das, ich habe es oft genug erfahren. Sie zog ihr Taschentuch und weinte leise hinein.

Hans Niedenbusch war das Schrecklich. Es paßte so gar nicht zu diesem sonst so starken, in sich geschlossenen Geschöpf.

— Ich bitte Sie! flüsterte er und rang die Hände.

— Bin ich denn wirklich so häßlich, daß mich niemand um meiner selbst willen lieben kann? fuhr sie auf. Bin ich denn so werthlos, daß ich nur Kurswertth habe, wie ein Papier an der Börse?

Sie zitterte vor Zorn an allen Gliedern. Es gab kein Halten mehr, sie mußte sich einmal alle Bitterkeit vom Herzen reden.

Hans Niedenbusch unterbrach sie nicht, er ließ sie reden, es erleichterte sie. Erst als sie ein wenig ruhiger wurde, geleitete er sie unauffällig bis zu ihrer Kajüte.

— Jetzt legen Sie sich ein wenig nieder, gnädige Frau, es war ein angreifendes Gespräch. Auch sieht man es Ihnen an, und es ist nicht nöthig, daß es die Anderen sehen, nicht wahr?

Sie nickte, folgsam wie ein Lamm. Er küßte voller Theilnahme ihre Hand und schloß die Kabinenthür hinter ihr.

Als es zu Tisch ging, fehlte Mrs. Headge. Ihre Tischgenossen warteten eine Weile, dann schickte der Kapitän einen Steward, nach ihr zu sehen.

— Sie ist doch nicht krank geworden? fragte der ähnungslose Kapitän und rollte seine runden, blauen Augen.

Der Steward erschien wieder mit der Meldung, Mrs. Headge fühle sich nicht ganz wohl und habe sich ihr Essen in die Kabine bestellt. Sie danke dem Herrn Kapitän für die freundliche Erkundigung.

— Im, na, sagte der Kapitän, um doch etwas zu sagen, und blickte einen nach dem anderen an.

— Ach so, meinte er dann erleichtert. Das ist mir schon manchmal in meiner Praxis vorgekommen. Während der ganzen Fahrt geht es einem Passagier gut, aber ganz plötzlich, die Fahrt ist schon fast zu Ende, dann geht es nicht mehr. So wird es auch bei dem gnädigen Fräulein sein. Das thut mir aber leid.

Der gute Kapitän. Die Herren an seinem Tisch wagten nicht, einander anzusehen. Sonst hätten sie lachen müssen, und er zeigte doch eine so ehrlich bekümmerte Miene.

Man begann zu essen, aber es schmeckte den

Herren am Kapitänsstisch nicht so gut wie sonst. Der Direktor machte ein wenig krampfhaft einige Wiße. Aber sie schlugen nicht ein wie sonst. Merkwürdig, wie sehr wir Alle sie vermiffen, dachte Hans Niedenbusch, und wir kennen sie Alle doch kaum acht Tage, und näher kennt sie überhaupt Niemand von uns.

Es ging recht einfüßig am Kapitänsstisch zu, und auch die Amerikaner von der Bridgepartie zeigten noch verschlossener und gelangweilter Gesicht als sonst.

Als der Kapitän sich erhob, früher als sonst, um die Tafel aufzuheben, flatterten die beiden alten Amerikanerinnen näher, um sich zu erkundigen, ob Mrs. Headge krank sei? Auch die Herren von der Bridgepartie fragten den Kapitän, und ein Theil der anderen Passagiere hatte es ebenfalls nicht eilig, auf Ded zu kommen. Alle wollten hören, ob der Kapitän etwas Näheres wisse.

Sie ist wirklich für uns Alle eine Art Mittelpunkt geworden, dachte Hans Niedenbusch mit einiger Unruhe. Für die meisten vermuthlich erst jetzt, ihres Geldes wegen, dachte er weiter und ärgerte sich sofort über diesen Gedanken. Hatte ihn die Amerikanerin mit ihrem Witzen angedeckt?

— Genehmigen wir uns mal einen ordentlichen Männertrunk, schlug der Direktor vor, ein Vorschlag, der von Kaufmann Schulz lebhaft unterstützt wurde.

Man begab sich zum Rauchsalon und bestellte Sekt mit Portier, das kräftigte, was zu haben war. Die fröhliche Stimmung, die sonst herrschte, wollte aber trotzdem nicht aufkommen.

Plötzlich schlug der Ingenieur auf den Tisch. — Gott sei Dank, morgen ist überstanden. Ich freue mich, wenn ich wieder zuhause bin.

Die Anderen schwiegen.

— Freuen Sie sich vielleicht nicht? wandte sich der Ingenieur an Kaufmann Schulz.

— Wie mans nimmt, erwiderte Herr Schulz mit einem etwas schmerzlichen Lächeln. Meine Frau hat es nicht gern, wenn ich etwas trinke.

Der Direktor seufzte.

— Ich versichere Ihnen, wenn ich an die Börse denke, bis hier steht sie mir, bis hier! Der Krug schien ihm wirklich zu eng zu werden.

— Da hört sich aber doch Alles auf! sagte der Ingenieur. Jedenfalls, ich freue mich, ich freue mich sehr!

— Profit, Herr Motor, sagte Hans Niedenbusch. Möge es Ihnen allezeit so wohl sein in Ihrer Haut.

— Warum denn nicht? lautete die Antwort. Ich lasse mir nichts abgehen, mir fehlt's an nichts. Er begann von zu Hause zu erzählen. Man hörte eine Weile zu, und dann hing jeder wieder seinen eigenen Gedanken nach.

Trotz Allem und Allem, dachte Hans Niedenbusch,

es war doch fast wie acht Tage lang Sonntag hier. Nur noch ein Tag, dann hat uns alle der Alltag wieder, und davor graust, wie es scheint, jeden ein wenig.

Zuerst erhob sich der Direktor, klagte über Kopfschmerzen und empfahl sich.

— Dem seine Kopfschmerzen kenne ich, meinte der Ingenieur mit pffiffigem Gesicht. Aber die beiden Anderen thaten, als hätten sie diese Bemerkung nicht gehört.

Der Ingenieur reckte sich, gähnte herzhaft und stand auf. Morgen noch, und dann liegt man wieder in seinem eigenen Bett. Da Niemand etwas bemerkte, ging er.

Kaufmann Schulz rief nach dem Steward und bestellte, ehe Hans Niedenbusch etwas einwenden konnte, noch eine Flasche Sekt mit Portier.

— Heute ist doch der letzte gemüthliche Abend, behauptete der Kaufmann, und Hans Niedenbusch blieb.

Sie sprachen nicht viel, während sie die letzte Flasche leerten, sie hatten sich ja auch nichts von Belang zu sagen. Ab und zu machte man eine nichts sagende Bemerkung, um dann wieder vor sich hinzustarren. Dem einen war die Gesellschaft des andern nicht unsympathisch, das war Alles.

— Trinken Sie noch einen Whisky bei mir? fragte der Kaufmann, wie aus einem Traum aufblickend.

— Beim besten Willen, Herr Schulz, es geht nicht mehr, ich habe mehr als genug. Hans Niedenbusch erhob sich.

Als er das Promenadenbed betrat, sah er Direktor Ruher an der Kelling lehnen und auf das Meer starren.

Hans Niedenbusch ging weiter und fand den Ingenieur ebenfalls an der Kelling lehnen, ohne sich zu bewegen.

Hans Niedenbusch's Blick glitt das Promenadenbed entlang. Ueberall stumme, dunkle Gestalten an der Kelling auf das Meer blickend.

Auch Hans Niedenbusch lehnte sich an die Kelling und sah ins Weite, wo wie kleine stille Punkte, aneinander gereiht wie Perlen auf einer Schnur, die ersten Dichter an der englischen Küste auftauchten. Heller und heller wurden sie, länger und länger die Schnur, auf die sie sich reichten. Nun war man dem alten Europa schon recht nahe.

Ein kleines grünes Licht taucht auf und schwankt unsicher auf und ab über dem Wasser. Es macht einen gespenstigen Eindruck. Wo kommt mitten auf dem Wasser das grüne Licht her? Ein rothes Licht taucht auf, schwankt ebenfalls unruhig auf und ab, zwischen Himmel und Erde. Wo kommt das rothe Licht her?

(Fortsetzung folgt.)

Automobilistin; sie konnte ihre Wagen vortrefflich lenken und wußte mit ihm in jeder Hinsicht Bescheid. Dann betramte ihre Familie plötzlich und sie mußte daran denken, sich selbst des Lebens Unterhalt zu erwerben. „Wie kann ich das auf die leichteste Weise anfangen, ohne deshalb auf das geliebte Automobilfahren verzichten zu müssen?“ fragte sich die findige Amerikanerin, und sie fand die richtige Antwort. Sie hatte beobachtet, daß viele Personen, die Automobile besitzen, Kinder haben; ebenso hatte sie beobachtet, daß viele Leute, die Automobile haben, sich keinen Chauffeur dazu halten. Der Vater lenkt und besorgt den Wagen. Wenn er im Geschäft ist, dann steht der Wagen müßig, weil kein Lenker da ist, obgleich die Kinder sehr gern fahren möchten, und das für sie ebenso gesund wie lustig wäre. Da fehlte also etwas, und Ruth Timme trat entschlossen in die Lücke. In großen Anzeigen bot sie in den Zeitungen ihre Dienste als „Auto-Kinderfräulein“ an. Als erfahrene Chauffeuse wollte sie für den und den Preis Kinder täglich spazieren fahren. Ihre Freundinnen lachten sie ob dieses wunderlichen Einfall aus, aber schon wenige Stunden nach Aufgabe der Annoncen begann das Telefon bei ihr zu läuten und zu läuten. Sie konnte mit Befriedigung feststellen, daß dieser neue Beruf ein Verdienst war, und nun fährt sie die Kinder wohlhabender Eltern in deren Automobilen spazieren, zu Einkäufen und zu Gesellschaften. Sie verdient viel Geld, ist berühmt geworden, und andere Frauen von Chicago betreiben nun auch den von ihr erfundenen Beruf des Auto-Kinderfräuleins.

(Stimmungsbilder aus Paris.) Der Berner „Bund“ gibt einen Brief eines Schweizer aus Paris wieder, in dem Folgendes bemerkenswert ist: In den letzten Wochen mußten alle früher untauglichen Franzosen, die nach 1876 geboren sind, sich nochmals dem Conseil de Révision stellen. Wie man mir sagte — heißt es in dem Brief —, nimmt der Conseil de Révision Alles, was einigermassen „krauchen“ kann. Daher die großen Läden in allen Betrieben. Das Wort „Spion“ hat eine Verbreitung bekommen, die jedem Nichtfranzosen gefährlich werden kann. Es regnet Denunziationen fast so schlimm oder schlimmer noch als zu Robespierre's Zeiten, mit

sehr unangenehmen Folgen. Es passierte mir dreimal in vierzehn Tagen, daß mir der Paß abverlangt wurde. Ich ließ mich jedesmal mit dem Agent de Surets in ein Gespräch ein und erhielt immer dieselbe Antwort: „Es sind noch zu viele maskierte Deutsche in Paris.“ — Unter dem 27. d. schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Paris: Hier ist das Weihnachtsfest ruhig und gemessen gefeiert worden. Die Straßen, die in anderen Jahren von einer singenden und lärmenden Menge belebt waren, lagen still, die öffentlichen Lokale schlossen um 8 Uhr Abends. Desto größer war der Andrang zu den Kirchen, wo die Feier ohne Pomp und Musik stattfand. In den Volksvierteln des Montmartre war der Zubrang so groß, daß ein großer Theil der Menge der Feier vom eifigalten Kirchplatz aus beimohnen mußte. Die Weihnachtsbuden an den Boulevards boten nur Soldatenpielzeug an.

(Der Prinz von Wales) führt in seinem Wappen drei Straußenfedern, deren Ursprung bisher nicht völlig aufgeklärt ist. Einige Heraldiker meinen, daß man in dem Schwarzen Prinzen den ersten Fürsten von Wales zu erblicken habe, der die Straußenfedern zur Erinnerung an seinen Sieg für sein Wappen bestimmt hatte, den er bei Crecy über Johann von Luxemburg, König von Böhmen, davongetragen hatte, dessen Helmschild mit Straußenfedern verziert war. Andere Historiker versichern demgegenüber, daß derselbe König Johann nicht Straußenfedern, sondern zwei Geierflügel im Wappen führte. Einige neue Forscher nehmen an, daß der Schwarze Prinz die Straußenfedern und die Devise „Ich dien“ einfach deshalb angenommen hätte, weil sie in dem Wappenschild mehrerer Familien des Kontinents zu finden waren, mit denen er durch verwandtschaftliche Bande verbunden war. Das älteste Dokument, in dem von den Straußenfedern die Rede ist, ist ein Leihvertrag, der sich auf ein silbernes Geschloß bezieht, das der Königin Philippa von Hennigau, der Mutter des Schwarzen Prinzen, gehörte. In dem Vertrag heißt es, daß das Geschloß ein eingraviertes Wappen trage, das aus drei Straußenfedern gebildet sei. Den Titel eines Prinzen von Wales haben 37 Prinzen innegehabt, davon 19 unabhängige Fürsten von 840 bis 1283, dem

Zeitpunkt der Unterwerfung des Fürstenthums durch Eduard den Ersten; von 1536 an blieb der Titel ausschließlich dem Erben der Krone Englands vorbehalten.

(Verbotene Gräuelfilms.) Aus New York schreibt man: Ein Urtheil, welches zeigt, daß hier die vorherrschende deutschfeindliche Strömung doch eine gewisse Grenze hat, ist soeben im Obergericht gefällt worden. Ein hiesiges Kino-Unternehmen hatte es für ein gutes Geschäft angesehen, Films herzustellen, die „von deutschen Soldaten verübte Gräueltaten“ zeigten. Natürlich war Alles Schwindel, die Bilder waren auf einem Gelände in New-Jersey aufgenommen worden. Als sie nun aufgeführt wurden, erhob sich, selbst bei manchen Amerikanern, entschiedener Widerspruch und die Behörden verboten die weitere Schaustellung. Die Unternehmer gingen dann vor Gericht und legten dar, daß eine Censur von Bildern, die nicht gegen die Gesetze über indezente Darstellungen verstießen, unzulässig sei. Das oberste Gericht stellt sich aber auf den Standpunkt, die Duldung dieser Vorführungen sei nicht mit der Staatswohlthat (public policy) vereinbar und deshalb zu untersagen. Das Urtheil hat von der Presse keinerlei Beantwortung erfahren.

(Bildchen vom Wochenmarkt.) Ein gelegentlicher Mitarbeiter sendet der „Frankf. Ztg.“ folgendes Zeitbildchen: Ein Wochenmarkt in Charlottenburg. Früh Morgens beim Aufbauen der Buden. Gemüse und rothe Aepfel verbreiten gemüthlichen Duft. Aber dort an der Straßenecke wirkt er nicht beruhigend. Drohend stehen fünf Marktfräulein in einem Knäuel zusammen, die Fräulein ballen sich, und wüthende Blide stechen einander zu und marktige Märkerworte ertönen heiser, verachsend. „Da lachen Sie sich 'ne andere!“ „Von Jhn'n laß' ich mir schon lange nicht sagen!“ „Wat Sie sich inbilden!“ „So eene Unverschämtheit!“ „Sie mit Ihrem Kaliber!“ So tönen die Wuthsalven aufeinander. Da tritt eine dicke Eierfrau hinein in den Kreis. Sie schwingt ihre prallen Arme und donnert: „Sört uff! Macht keenen Quatsch! Jetzt jibt et keene Parteien mehr, blos Deutsche!“ Und sofort lacht der Frieden...

Der letzte Wille.

Roman von F. Robertson. — Autorisirte Bearbeitung. — Nennen Sie Ihren Preis, stieß er mit heiserer Stimme hervor.

Diese Antwort kam dem Manne offenbar unerwartet; er drehte gedankenvoll seine Mütze zwischen den Fingern hin und her, dann trat er näher an Max heran und flüsterte ihm leise eine Summe zu. Sie war sehr hoch, da aber Max wußte, was auf dem Spiele stand, zuckte er nicht mit einer Wimper. Er trat an den Schreibtisch und schickte sich an, eine Anweisung zu schreiben, als er sich plötzlich anders besann und ein Schubfach seines Schreibtisches öffnend, langsam sprach:

— Ich habe zufällig einen hohen Betrag an Baargeld bei mir, weil ich im Begriffe stand, eine weite Reise anzutreten.

Er zählte die Summe langsam und bedächtig, während sein Gast mit gierigen Blicken jede seiner Bewegungen verfolgte.

Max bot ihm dann das Geld und mit unbestimmlicher Hast griff er danach, um es sofort in seiner inneren Rocktasche zu bergen.

Max sperre das Schubfach, dem er den Betrag entnommen, sorgfältig wieder zu.

Der Mann knöpfte seinen Rock wieder zu und sprach dann ernsthaft:

— Ich würde nicht zum Verräther geworden sein, wenn der Doktor sich anständig gegen mich benommen hätte. Nun — lassen Sie uns zur Sache kommen. Wir sind doch hier vor Forschern geschützt?

Als Max bejahend nickte, flüsterte er ihm ganz leise etwas zu.

Der junge Mann erblähte und ein Ausruf des Entsetzens trat auf seine Lippen. Frau Ehrsam's Verdacht war also ein vollständig berechtigter gewesen.

— Woher soll ich wissen, daß Sie mir die Wahrheit sagen? fragte Max, indem er unwillkürlich, wie Stütze suchend, nach der Lehne eines Stuhles griff.

Der Andere lächelte überlegen und spöttisch.

— Fragen Sie nur den Doktor selbst. Ich denke, Sie werden keine Mühe haben, sich von seiner Schuld zu überzeugen, wenn Sie ihm dieselbe mit ruhiger Sicherheit ins Antlitz schleudern. Er hat seine Seele hinreichend besleht, um das Mädchen oder richtiger gesagt, dessen Vermögen zu erörtern. Er schrak nicht einmal davor zurück, seinen Bruder aus dem Wege zu räumen, was sich doch so ziemlich Jeder überlegt haben würde. Er hätte mit Ihnen auch kurzen Prozeß gemacht, wenn er mit Bestimmtheit gewußt hätte, daß er in Ihnen

einen Rivalen zu befürchten habe. Ihre Aufgabe besteht nur in drei Dingen: erstens befragen Sie ihn wegen der Pulver, die man in das Essen der Menschen mengt und deren Wirkung man nicht nachweisen kann. Dann fragen Sie ihn nach der Wärtlerin, die ins Haus genommen wurde, um die Leute zum Schweigen zu bringen, und dann fragen Sie ihn noch, wie es um den Professor bestellt ist, den man angeblich aus London kommen ließ, weil die Leute darauf bestanden, daß andere ärztliche Hilfe zu Rathe gezogen werden müsse!

Max war wie vom Donner gerührt, als der Mann so haarklein seinen Plan entfaltete. Er fragte sich fassungslos, ob denn wirklich so Ungeheuerliches sich im zwanzigsten Jahrhundert zutragen könne?

— Weiß Ihre Tochter von dem Schritt, den Sie gethan? fragte er hastig.

— Nein, sie hat keine Ahnung davon, daß ich heute hier bin. Sie würde sonst einen heillosen Lärm geschlagen haben; diese Angelegenheit liegt nur zwischen Ihnen und mir. Susannens Herz ist nur von dem Doktor erfüllt, obschon der nur Aug' und Ohr hat für die Dame im Schlosse. Frauen sind eben unberechenbar.

Er besann sich plötzlich, daß sein Geschäft mit Max zum Abschluß gekommen sei und strebte der Thüre zu, während seine Hand instinktiv nach der Brusttasche griff.

Als er schon auf der Schwelle stand, blieb er plötzlich stehen und sprach:

— Sie werden mich nicht verrathen? Wenn die Sache von selbst ans Tageslicht kommt, so kann ich nichts dafür, aber es wäre mir doch lieb, wenn Sie den Namen Lauf dem Doktor gegenüber nicht nennen wollten.

— Ich thue es gewiß nicht, entgegnete Max, indem er dem alten Manne das Geleite gab und Karl, der draußen im Vorzimmer stand, ihn verwundert betrachtete.

Mit schweren Schritten kehrte Max dann in sein Zimmer zurück, setzte sich nieder und versank in tiefe Gedanken.

Ihm schwindelte und seine Pulse pochtet mächtig.

Er richtete seine Blicke auf die große Wanduhr. Was sollte in erster Linie geschehen?

Seinen Plan, den nächsten Zug zu benützen, um nach Carntworth zu fahren, gab er alsbald als unausführbar auf. Er sah ein, daß er damit einen großen Irrthum begehen würde. Er grübelte weiter. Wenn man dem Doktor die Anlage ins Gesicht schleuderte, so war ein öffentlicher Skandal unvermeidlich; der arme Hubert würde dann nicht einmal in seinem Grabe ruhen können und Dorothea Dörner's theurer Name würde müßigen Gerede preis-

gegeben, vielleicht gar vor Gericht gezogen werden. Wie aber würde sie, die zarte, feinführende Seele, das ertragen?

Max Keller überlegte die ganze Situation und fand, daß er zwar alles erforderliche Material in Händen habe, um seinen Rivalen zu vernichten, aber doch nicht allzu schonungslos gegen diesen vorgehen könne, wenn er nicht auch dem geliebten Mädchen namenlose Qual bereiten wolle.

Er sann Stunden und Stunden, ohne zu einem Resultat zu kommen, in welcher Weise er die Rettung Dorothea's vor dem Doktor vorzunehmen habe.

Endlich griff er nach Feder und Papier und sagte sich, daß Schreiben doch noch der beste und einfachste Weg sei. Eine öffentliche Schmach war unmöglich, wenn er aber dem Arzt schrieb, so mußte dieser, wenn er ein weiser Mann war, erkennen, daß das Spiel aus sei und für sich selbst einen Ausweg aus allen Schwierigkeiten finden. Wenngleich Max sich gestand, daß er auf diese Weise gewissermaßen einen Verbrecher schützte, so erkannte er doch, daß dieser der einzige Weg sei, eine peinliche Situation zur Klärung zu bringen.

Er schrieb mithin den Brief und es war dies bei Gott keine leichte Aufgabe; er war kurz, knapp und klar, ein Mißverständnis schien unmöglich.

Mit klopfendem Herzen faltete er das Schreiben zusammen und trug es, nachdem er es gestiegelt, selbst zur Post.

Vorher er das Gemach verließ, warf er noch einen Blick auf den Kalender.

— Noch vierzehn Tage Zeit, murmelte er vor sich hin, aber ein Segen, daß die Nachricht sich schon in meinen Händen befindet.

Von innerem Glücksgefühl getragen, schritt er über die Straße, dann — er wußte nicht, wie ihm geschah — erhielt er von rückwärts einen Stoß, stürzte zu Boden und verlor die Besinnung. Man brachte ihn nach dem nächsten Hospital, wo er durch zwölf Tage bewusstlos zu Bette lag. Endlich richtete er sich auf und fragte eine Krankenschwester, die sich über ihn gebengt hatte:

— Wo bin ich denn?

Sie erklärte ihm Alles und sich mit der Hand nach dem Kopfe greifend, fragte er erschrocken:

— Zwölf Tage? Bin ich denn die ganze Zeit krank gewesen? Welches Datum haben wir heute? erkundigte er sich besorgt, während die Wärtlerin angstvoll bemüht war, ihn zu beruhigen.

— Heute haben wir den Fünfundzwanzigsten!

Er starrte sie einen Augenblick lang fassungslos an, dann rief er plötzlich laut:

— Mein Gott, und am Siebzehnten sollte sie heirathen!

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Kabaré a Vigszínházban.
Kezdeté fél 8 órakor.

Népepera.
Katicza.
Operett 3 felv. másban. Irta: Szomori Emil. Zenéjét szerz. Gajary István.

Szentgróti Pál Pajor
Katicza, a leánya Szoyer
Anspicz Zsiga Barikó
Kádár Róna
Badár Józsa Pázmán
Czenczi néni Tarnay
Pumpernikkel Ujvari
Elsé, a leánya Berky
Hermán Dr. Erdélyi Nagy

Kezdeté fél 8 órakor.

Magyar Színház.
A kapitányé.
Vígjáték 3 felvonásban. Irta: Fő des Imre.

Huezárkapitány Hegedűs
Terus, a felesége Gombaszögi
Egy nő Báthory
Miklós, zászlós Z. Molnár
Dr. Neuhaus Vágó
Kormos, önkéntes Kardos
Veray, őrmester Körmeny
Sima István Papp
Tornás, káplár Harmath
Miska, káplár Kenesey

Kezdeté 8 órakor.

Uránia Színház.
Művész-estély.
Kezdeté fél 8 órakor.

(National) ROYAL-ORFEUM
VII., Elisabethring 31.
Jedán Abend 8 Uhr das neue Januar-Programm. Das Dreigestirn Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballot in der Schlägerrevue

„Kinokönigin“
Jargestellt vom Operettenpersonal des Dir. M. Pröger. Ausserdem: Abornus, Edm. Mustafa, Neno Tekel, Hermine K. Solti, Ilona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh, Emil Hunyadi, „Die Verwandten aus der Provinz“ und die übrigen neuen Attraktionen. Mittwoch, den 6. Januar und Donnerstag, den 7. Januar, Nachmittags 3 Uhr „grosso“ Familien-Vorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen mit vollständigem Attraktions-Programm.

Repertoire des Lustspieltheaters. Mittwoch, 6. Januar, Nachm. „Tinar Lisa“, Abends „Jó éjt, Muki“, Donnerstag, 7. Januar, „Kabaré a Vigszínházban“, Freitag, 8. Januar, „Jó éjt, Muki“, Samstag, 9. Januar, Nachm. „Szépi, a főserfősz“ (Kindervorstellung), Abends „Az ellenség“, Zum ersten Male, Sonntag, 3. Januar, Nachm. „Igen? Nem?“, Abends „Az ellenség“, Montag, 11. Januar, „Az ellenség“.

Repertoire des K'ingstheaters. Mittwoch, 6. Januar, bis inkl. Freitag, den 8. Januar „Lengyelvér“, Samstag, 9. Jan. „Sibill“, Sonntag, 10. Januar Nachm. „János vitéz“, Abends „Lengyelvér“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Mittwoch, 6. Januar, Donnerstag, 7. Januar, „Pollák és Wollák“, Freitag, 8. Januar, „A mandarin“, Samstag, 9. Januar, „Pollák és Wollák“, Sonntag, 10. Januar, Nachm. „A kapitányé“, Abends „Pollák és Wollák“.

Repertoire der Volksoper. Mittwoch, 6. und Donnerstag, 7. Januar, „Katicza“, Freitag, 8. Januar, „Filarmoniai hangverseny“, Samstag, 9. Januar, „Carmen“, Sonntag, 10. Januar, Nachm. „A moztündér“, Abends „Katicza“.

FŐVÁROSI ORFEUM
Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17

Das Programm der Sensationen.
VERA VIOLETTA.
Operette von Leon Stein und Edm. Eysler.
Salmoni itélet,
Bauernkomödie von Sigmund Möriz.
„ZEPPELIN“
Das leuchtbare Luftschiff im Theatersaal. Etc. Anfang 8 Uhr

Steinhardt-Mulató
VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21-16.
Kezdeté 8 1/2 órakor.

11 órakor **Leánybucsu.** 11 órakor
Bohózat. Irta: Tanfesta. Fordította: Gergely Lajos.

9 órakor **A bájos ismeretlen.** 9 órakor
Bohózat. Irta: Goldner és Franzetti. Fordította: Gergely Lajos.

Steinhardt, Ricza Giza, Baumann Károly teljesen új magasszámokkal Vasár és innapap délután kezdete fél 4 órakor. Ejjel után a romok télikertben parkutánc, szingyrenekkel üg. Belépő díj nincs. Jeauy: d. o. 10-11-ig és d. n. 3-6-ig a Mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagy-társaságon (VI. Andrassy-ut 19) és a Hungaria-fürdő pénztáránál kaphatók.

Zähne
und amerikan. Gebisse im Munde feiltend, no. ungetren. unter Garantie von K. 4. - aufw. Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der ideale, gaumenlose, unabweisbare Zahnreife. Schlecht haltende Gebisse werden billigst angefaßt. Gebissreparaturen sofort. PLOMBEN aus Gold, Porzellan, Silber, Email schmerzfrei von K. 3. - aufw. Zahnziehen vollkommen schmerzlos. Auch auf Zahnreinigung.

Dr. HEGEDÜS JAKAB, Zahnarzt
Budapest, Erzsébet-körút 44.

Király Színház.
Lengyelvér.
Operett 3 felv. Irta: Stein Leo. Ford. Gábor Andor. Zenéjét szerz. Nedbal Oszkár.

Zaremba gróf Latabár
Helena, leánya Petrás
Baránski gróf Király
Bronió Popiel Rátkai
Wanda, táncosnő Tisza
Mirek Boross
Gorski Csizsár
Wolanski Raskó
Senóvicz Boda
Wlastek Sajó
Mazurski Becsklyó

Kezdeté 8 órakor.

Fővárosi Orfeum
Direktor: Imre Waldmann.
Allabendlich um 8 Uhr

Vera Violetta.
Vandeville Operette in einem Akte von Leon Stein. Musik von Edm. Eysler.

Arctid Moie Resny
Adele, seine Frau B. Zampa
Rene G. Werner
Vera L. Tirsch
Marquis de Tivoli G. Frossard
Mabel Cocard M. Langor
Halifax H. Pirk
Grisetten, Kavalier, Diener etc. Spielt in einem Balllokal Berlin. - Ferner

Salamoni itélet. Bauernkomödie von Sigmund Möriz. Hauptdarsteller: Aranka Molnár, Gyárfás, Virágh etc.

„Zeppelin“ das mittelst Funkenapparate dirigirte, lenkbare Luftschiff im Theatersaal. Sensationell.

Sakura indisches Mimodramaisches Ballet.

Garcia humoristische Schattenspielo. Etc. etc.

Sonn- und Feiertage je zwei Vorstellungen. Anfang 8 und 8 Uhr. Ermässigte Preise.

OLYMPIA.
VII., Erzsébet-körút 26.
Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.

Das Land der Sieger.
Aktuelles Drama in 4 Akten.

Fürstenliebe.
Schauspiel in 3 Akten.

Frauenhass.
Lustspiel. Aufnahme der Nordisk Films-Compagnie.

Neueste Kriegsbilder.

Repertoire des Lustspieltheaters. Mittwoch, 6. Januar, Nachm. „Tinar Lisa“, Abends „Jó éjt, Muki“, Donnerstag, 7. Januar, „Kabaré a Vigszínházban“, Freitag, 8. Januar, „Jó éjt, Muki“, Samstag, 9. Januar, Nachm. „Szépi, a főserfősz“ (Kindervorstellung), Abends „Az ellenség“, Zum ersten Male, Sonntag, 3. Januar, Nachm. „Igen? Nem?“, Abends „Az ellenség“, Montag, 11. Januar, „Az ellenség“.

Repertoire des K'ingstheaters. Mittwoch, 6. Januar, bis inkl. Freitag, den 8. Januar „Lengyelvér“, Samstag, 9. Jan. „Sibill“, Sonntag, 10. Januar Nachm. „János vitéz“, Abends „Lengyelvér“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Mittwoch, 6. Januar, Donnerstag, 7. Januar, „Pollák és Wollák“, Freitag, 8. Januar, „A mandarin“, Samstag, 9. Januar, „Pollák és Wollák“, Sonntag, 10. Januar, Nachm. „A kapitányé“, Abends „Pollák és Wollák“.

Repertoire der Volksoper. Mittwoch, 6. und Donnerstag, 7. Januar, „Katicza“, Freitag, 8. Januar, „Filarmoniai hangverseny“, Samstag, 9. Januar, „Carmen“, Sonntag, 10. Januar, Nachm. „A moztündér“, Abends „Katicza“.

FŐVÁROSI ORFEUM
Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17

Das Programm der Sensationen.
VERA VIOLETTA.
Operette von Leon Stein und Edm. Eysler.
Salmoni itélet,
Bauernkomödie von Sigmund Möriz.
„ZEPPELIN“
Das leuchtbare Luftschiff im Theatersaal. Etc. Anfang 8 Uhr

Steinhardt-Mulató
VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21-16.
Kezdeté 8 1/2 órakor.

11 órakor **Leánybucsu.** 11 órakor
Bohózat. Irta: Tanfesta. Fordította: Gergely Lajos.

9 órakor **A bájos ismeretlen.** 9 órakor
Bohózat. Irta: Goldner és Franzetti. Fordította: Gergely Lajos.

Steinhardt, Ricza Giza, Baumann Károly teljesen új magasszámokkal Vasár és innapap délután kezdete fél 4 órakor. Ejjel után a romok télikertben parkutánc, szingyrenekkel üg. Belépő díj nincs. Jeauy: d. o. 10-11-ig és d. n. 3-6-ig a Mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagy-társaságon (VI. Andrassy-ut 19) és a Hungaria-fürdő pénztáránál kaphatók.

Zähne
und amerikan. Gebisse im Munde feiltend, no. ungetren. unter Garantie von K. 4. - aufw. Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der ideale, gaumenlose, unabweisbare Zahnreife. Schlecht haltende Gebisse werden billigst angefaßt. Gebissreparaturen sofort. PLOMBEN aus Gold, Porzellan, Silber, Email schmerzfrei von K. 3. - aufw. Zahnziehen vollkommen schmerzlos. Auch auf Zahnreinigung.

Dr. HEGEDÜS JAKAB, Zahnarzt
Budapest, Erzsébet-körút 44.

FOLIES CAPRICE
VI., Révay-utca 18. ♦ Telefon 14-22.
Beginn der Vorstellung um 1/2 9 Uhr.
1/4 10 Uhr! „Guta ur“ 1/4 10 Uhr!
Bohózat 1 felv., irta K. a. Rendező Rott Sándor.
11 Uhr. L. L. 11 Uhr.
Schwank in 1 Akt von Joseph Armin. Regie: A Rott.
Und die neuen Solonummern.
Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskasse von 9-1 und von 3-6 Uhr! HIRSCH (Trafik), Andrassystrasse 19. SOPRONYI (Trafik), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). — Im Casino mulató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

(National) Royal-Orfeum.
Eilsaeturing 31. ♦ Telefon 110-22.
Jeden Abend 8 Uhr das neue Januar-Programm. Das Dreigestirn Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballot in der Schläger-Revue

KINOKÖNIGIN
Jargestellt vom Operettenpersonal des Dir. M. Pröger. Ausserdem: Abornus, Edm. Mustafa, Neno Tekel, Hermine K. Solti, Ilona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh, Emil Hunyadi, „Die Verwandten aus der Provinz“ und die übrigen neuen Attraktionen. Mittwoch, den 6. Januar, und Donnerstag, den 7. Januar, Nachmittags 3 Uhr „grosso“ Familienvorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen mit vollständigem Attraktions-Programm. Mittwoch, den 6. und Donnerstag, 7. Januar, Nachmittags 3 Uhr bei bedeutend ermässigten Preisen

„Kinokönigin“.
Variété-Revue von Freund und Akonkovsky. Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert). Ausserdem Auftreten von sämtlichen Künstlern und Künstlerinnen, wie auch der neuen Januar-Attraktionen. Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kasse des National-Orfeums erhältlich.

Kristálypalota.
Ez előtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.
Kezdeté este 9 órakor

A bécsi Max und Moritz társulatának vendéjátéka:
Die Stellvertreterin.
Ludwig Hirschfeld bohózata, továbbá Sarkadi Aladárnak, a Vigszínház tagjának vendégfellépével

Háry János
Hazugság 3 képbén. Irta: Faragó Jenő. Zenéjét szerzették: Heitényi Heidlberg A. és Marton Géza. És a többi attrakciók.

Ejjel 12 órakor Kristálykabaré
egészen új magyar és német műsorral.

Télikert-Wintergarten.
Telefon 167-25. Nagymező-utca 22-24.
vormals: JARDIN D'HIVER.

Die Vorstellung beginnt Punkt 8 3/4 Uhr.
Gastspiel des Heinrich Eisenbach mit seiner vollständigen Gesellschaft.

9:35 **Der Wüstling.** Solosketch des Eisenbach. (Eisenbach in 6 komischen Gestaltungen.)
10:15 Armin Berg, Couplets.
11:15 **Pfeifendeckel.** Soldatenposse, dargestellt von Eisenbach und seiner Gesellschaft.
Ausserdem Martin Rátkai und die übrigen Sensationen.

Gyönyörű magas vérű
paripa kedden, folyó hó 5-én délután pont 3 órakor a Nemzeti lovardában önkéntes árverésen eladatik.
Kikiáltási ár 1600 korona.

Zalogzédulákat törött aranyat, arany- és ezüstműtárgyakat, drágaköveket a legmagasabb áron vásárol Reitz A. utóda
Károly-körút 6. sz. Telefon 102-19.

ZU VERKAUFEN
Die seit 1869 bestehende
Schildermalerei Anton Kurt
Wien, IV., Hauptstrasse 10

mit reichhaltigem Lager von Bronze- und Emailbuchstaben, Adler, Wappen sammt dazugehörigen Modellen, sowie sammt reichhaltigem Inventar und stets vorhandenen Aufträgen ist wegen vorgerückten Alters des Begründers preiswerth zu verkaufen.

Ohne Arztkunde
Kein Gassenlokal — Halbstock, täglich von 9-7 Uhr nur im

OCULARIUM
Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 15

☞ kostenlose ☜
Untersuchung der Augen und Verordnung passender Augengläser. Täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr Abends unter Leitung des Augenarztes Ferru Dr. Loránd.

Brillen und Zwicker von K 3. — an. Telefon 86-28.

A gyerekek haditudósítója

a legkitünőbb magyar ifjúsági lap, AZ ÉN UJSÁGOM. Szerkeszti: Gaal Mózes. Nem a háborúk borzalmaiból mondja el a gyermekvilágnak, hanem az érdekes, hősi kalandokat írja meg, a mellett melegséget, szeretetet és lelkesedést, de megvidémséget is visz a gyermekszobákba és így nemcsak barátja, de szórakoztató tanító mestere is a gyermekifjúságnak AZ ÉN UJSÁGOM. Az új évnegyvedben minden előfizető a „Robinson“ című világhírű ifjúsági regény első kötetét kapja meg fűzött példányban kedves ajándékkul. Előfizetési ár negyedeve 2 korona 50 fillér. Az előfizetéseket legzélszerűben postautalványon a következő címre küldendők: AZ ÉN UJSÁGOM kiadóhivatalának, Budapest, VI. kerület, Andrassy-ut 16. szám.

A leányvilág és a háboru

A háboruban áldásos minden nő keze munkája. Ma már nem tépéscsinálás a hivatásuk, hanem sok más, nemes és szent földadat, amelyre Tutsek Anna kitünő hetilapja, a MAGYAR LÁNYOK oktatja ki a leányvilágot. Az ő kis, gyöngye kezecskéjük is áldást tud osztani és a hazájukat igazán szerető lányok jól teszik, ha olvassák a MAGYAR LÁNYOKAT, amely hasznos utmutatásokkal szolgál az ő munkájokra nézve. Amellett Tutsek Anna okos, eleven hetilapja magas színvonalu szépirodalmi olvasmányokat, regényt, verset, elbeszélést, ösmeretterjesztő cikket stb. is közöl. A kitünő lap előfizetési ára 3 korona. Kiadóhivatal Budapest, VI., Andrassy-ut 16. sz. Mutatványszám ingyen.

Zeitschriften zu Spottpreisen.
Unterhaltende Lektüre für verwundete Krieger.

Die Gartenlaube: Jahrg. 1913. K 4.50
Das Buch für Alle: Jahrg. 1913. 3.00
Für alle Welt: Jahrg. 1910. K 2.—, 1913. 2.50
Die Woche: Jahrg. 1913. 4.50
Reclam's Universum: Jahrg. 1910. K 2.50, 1913. 3.50
Das Interessante Blatt: Jahrg. 1910. K 2.50, 1913. 3.—
Welt und Haus: Jahrg. 1913. 3.—
Münchener Fliegende Blätter: Jahrg. 1910. 3.—
Jahrg. 1913. 3.20
Meggendorfer Blätter: Jahrg. 1910. K 3.—, 1913. 3.20
Uj Idők: 1913. évf. 5.—
Az Űstökös. Humoros folyóirat. 1907. évf. 1.80
Mátyás diák: 1903. évf. 2.—
Képes folyóirat: 1910. évf. 2.50
Vasárnapi Ujság: 1913. évf. 3.—
Ország Világ: 1910. évf. K 2.50, 1913. évf. 3.—
Képes Hét: 1913. évf. 3.50
Móka legjobb családi élelzap 2.50
Borszem Jankó: 1910. évf. K 2.—, 1913. évf. 2.40

Portoersparniss halber bitte den Betrag per Postanweisung voraus zu senden, da Nachnahmesendunggen das Porto verteuern.

Kostyál Jenő, Buchhandl.
Budapest, VII., Erzsébet-körút 32.